

**40 Jahre in Bewegung
Alhambra**

1978-2018
**40 Jahre autonomes Aktions-
und Kommunikationszentrum**
Alhambra in Oldenburg
2008-heute

40 Jahre autonomes Aktions- und Kommunikationszentrum Alhambra

40 Jahre in Bewegung

– grundsätzliches –

Das Alhambra ist eines der wenigen Aktions- und Kommunikationszentren dieser Größe in der BRD, das vollkommen unabhängig von staatlicher oder kommunaler Finanzierung und auch Einflußnahme ist. Es gibt keinerlei Zuschüsse. Alle Gelder, von denen das Alhambra existiert, werden gespendet, oder durch Veranstaltungen, wie z.B. Discos eingenommen. Von den (wenigen) Spenden und den Einnahmen aus dem Getränkeverkauf wird der Unterhalt des Alhambra bestritten. Alle anfallenden Arbeiten werden von Leuten bewältigt, die das in ihrer Freizeit unentgeltlich – oft mit Stress und Nerverei verbunden – tun. Das Alhambra ist vollkommen unabhängig und selbstverwaltet. Die manchmal etwas undurchschaubaren Strukturen machen es für Außenstehende etwas schwierig, die entsprechenden Ansprechpersonen zu finden, die auf Fragen antworten können. Jeden zweiten Freitag im Monat trifft sich das einzige Gremium, das über die Belange des Alhambra entscheiden kann, das „Nutzer_innen-Plenum“. Auf diesem Plenum sind in der Regel Vertreter_innen aller Gruppen, die das Alhambra in irgendeiner Form nutzen. Hier wird Organisatorisches besprochen, also wie der Laden genutzt wird, welche Termine wofür vergeben werden etc. Wenn ihr irgendwelche Veranstaltungen im Alhambra machen, oder das Alhambra in anderer Form nutzen wollt: Das Nutzer_innen-Plenum ist der einzige Ort, an dem dies besprochen und auch der entsprechende Termin vergeben werden kann.

Alhambra
Hermannstraße 83
26135 Oldenburg
Tel.: 0441-14402 Fax: 0441-21706489
e-mail: alhambra@alhambra.de
www.alhambra.de

Post an die 40Jahre Organisations- und Zeitungsgruppe
40jahre@alhambra.de

Spendenkonto:
IBAN:
DE24280501000000430397

Eigentumsvorbehalt:

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders/der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. ‚Zur-Habe-Nahme‘ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück zusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

Inhalt

Editorial	1
Rückblick auf die letzten 10 Jahre Antifa	2
Antirassistische Arbeit. Eine Reflexion der letzten 10 Jahre	6
G20 und Alhambra	12
Geschichte des 1. Mai in Oldenburg	16
23.05.2018: Hausdurchsuchung im Alhambra	20
Gegen 1000 Kreuze: Raise your voice!	26
Interview mit der Vergangenheit	28
Überall und grenzenlos: Die Überflüssigen	32
Infoladen roter strumpf	36
Gruppenvorstellungen	38
Awareness	54
Ankündigungen	57

Kinners, wie die Zeit vergeht. 40 Jahre Alhambra.

Wir, die wir an dieser (auch für uns) besonderen Zeitung gearbeitet haben, können selbst zusammengenommen nicht auf so eine lange Zeit im Laden zurückschauen. In den letzten 40 Jahren ist viel passiert, auch im beschaulichen Oldenburg. Schon in der Broschüre „30-Jahre in Bewegung“ ist die Geschichte einiger bewegungslinker Zusammenhänge nachzulesen, die in dieser Zeit ausgehend vom Alhambra Widerstand gegen die bestehende Ordnung organisierten.¹ Die vorliegende Jubiläumszeitung hat ihren Fokus deshalb auf den Jahren seit 2008. Wir haben verschiedene Gruppen und Zusammenhänge, die im vergangenen Jahrzehnt aktiv waren, gebeten ihre Geschichte zu erzählen und somit eine bewegungseigene Geschichtsschreibung zu unterstützen. Dabei kann kein Anspruch auf Vollständigkeit bestehen, manche Zusammenhänge existieren nicht mehr, manche haben wir nicht erreicht oder vielleicht auch nicht bedacht. Anmerkungen, Ergänzungen, Lob und Kritik sind uns willkommen, ihr erreicht uns per Mail an 40Jahre@alhambra.de oder auch per Post.

Die Diskussionen um die G20-Protteste im letzten Jahr haben wieder einmal gezeigt, dass das Niederschreiben und Festhalten eigener Perspektiven umso wichtiger ist, wenn versucht wird linksradikale Positionen zu marginalisieren und zu kriminalisieren. Eine Oldenburger Perspektive auf G20 taucht deshalb in dieser Ausgabe ebenso auf wie die Stellungnahme zur diesjährigen Hausdurchsuchung des Alhambra. Mit Beiträgen wie der Geschichte des autonomen 1. Mai in Oldenburg sowie einem Interview mit der Vergangenheit ergeben sich Blicke auf schon länger zurückliegende Geschehnisse - die jedoch zum Teil nicht minder aktuell sind. Die ersten Beiträge kommen von antifaschistische und antirassistische Aktivist*innen, die ihre Sicht auf die vergangenen zehn Jahre schildern. Ein (queer)feministischer Beitrag beschäftigt sich mit den vergangenen Protesten gegen fundamentalistische Christ*innen und von den Überflüssigen kommt ein Résumé über ihre kapitalismuskritischen, solidarischen Aktionen Ende der ,00er Jahre.

Der Bericht des Infoladens 'roter strumpf' leitet zu den Vorstellungen aktiver Gruppen über, die zusammen genommen einen Einblick in den Alltag und die Möglichkeiten dieses selbstverwalteten Ortes geben. Von Zusammenhängen mit politischen und kulturellen Schwerpunkten, wie Konzertgruppen, diversen regelmäßigen Partyveranstalter*innen, sowie Sport- und Tanzgruppen, Cafés und Kneipen tummelt sich hier so einiges.

Groß war die Freude auch, als uns darüber hinaus anlässlich des Jubiläums Grußworte von Menschen, Gruppen, Initiativen, Organisationen, Vereinen erreichten, die dem Alhambra mitunter seit Jahr(zehnt)en nahestehen. Die teils liebevoll spöttelnden Glückwünsche zeugen letztlich von einer bestimmten Vertrautheit im Miteinander und transportieren eine beruhigende Botschaft: wir sind in unserem Kampf für das lebenswerte Leben für Alle nicht alleine! An dieser Stelle sei gedankt für die solidarischen Worte. Ihr findet sie hier und da als kleine Schmankerl in die Zeitung eingestreut.

In der Heftmitte findet ihr eine kleine Überraschung, vielleicht ziert sie demnächst die ein oder andere Wand.

Nach monatelangem Zusammentragen der Texte und der redaktionellen Bearbeitung der Inhalte dieser Zeitung möchten wir uns zum Schluss für eben jene Beiträge und die Unterstützung bei der Fertigstellung bedanken. Ohne Euch wäre diese Zeitung nicht zu Stande gekommen. Ein Produkt von und für Nutzer*innen und Freund*innen des Alhambra. Wir wünschen euch viel Neugierde und Freude beim Lesen. Bleibt widerständig, sorgt dafür dass das Alhambra noch für Jahrzehnte weiter leben wird und schafft neue Orte wie diesen!

In diesem Sinne auf dich altes Haus - rote Burg Alhambra!

1) Broschüre „30 Jahre in Bewegung“: <http://www.alhambra.de/infos/30%20Jahre%20Alhambra.pdf>,
Restexemplare auch erhältlich im Infoladen 'roter strumpf'.

Rückblick auf die letzten 10 Jahre Antifa in Oldenburg

Zehn Jahre Antifa in Oldenburg. Gar nicht so leicht, das in einen Artikel zu packen. Wo anfangen? Wo aufhören? Schließlich ist das Thema Antifaschismus so vielfältig wie das Alhambra als solches. Und garantiert werden wir hier einige wichtige Sachen vergessen. Der Versuch einer Annäherung.

Antifa heißt sich organisieren

Antifaschismus im und um das Alhambra bedeutet schon immer ein ganz vielfältiges Engagement gegen Antisemitismus, Rassismus, Faschismus, Sexismus und andere ausgrenzende Herrschaftsformen. Dies geschieht in festen, kontinuierlich arbeitenden Gruppen ebenso wie in Zusammenschlüssen, die kurzfristig entstehen, handeln und unauffällig wieder verschwinden. Diese Flexibilität war schon immer eine Stärke des autonomen Antifaschismus.

Antifa heißt Nazis stoppen

Zehn Jahre ist es her, dass der letzte Aufmarsch von Neonazis in Oldenburg stattfand. Eine kleine Gruppe selbsternannter „Autonomer Nationalisten“ legte damals eine Mini-Route vom Bahnhof zum Pferdemarkt zurück. Gegen massiven Protest und Widerstand von mehreren Tausend Gegendemonstrant*innen. In der Folge sollten es die Nazis immer schwer haben. Antifaschist*innen intervenierten immer dann, wenn Neonazis öffentlich auftreten wollten. Egal ob in verschiedenen Wahlkämpfen, während dreier Kundgebungen des sogenannten „NPD-Flaggschiffs“ oder im Alltag. Ernstzunehmende neonazistische Aufmarschversuche gab es seit 2008 nicht mehr in Oldenburg.

Und auch auf die Wahl des NPD-Senioren Ulrich Eigenfeld in den Oldenburger Stadtrat wurde

entsprechend reagiert. Nicht nur dass der Nazi am Tag der ersten Ratssitzung eine zugemauerte Haustür vorfand, er sah sich auch fünf Jahre lang regelmäßig antifaschistischen Protesten im Rat gegenüber, die deutlich machten, dass es sich bei nationalsozialistischen Positionen nicht um akzeptable Diskussionsgrundlagen handeln kann, sondern dass diese verbrecherische Ideologie keinen Raum in öffentlichen Debatten einnehmen darf.

Ebenso konnte schnell auf andere Widerlichkeiten der Neonazis reagiert werden. Innerhalb von drei Jahren wurde der jüdische Friedhof in Oldenburg-Osternburg drei Mal Ziel von neonazistischen Attacken. Jedes Mal gab es schnelle antifaschistische Reaktionen: Solidaritätsbekundungen mit den Betroffenen, Spontandemos und auch ganz konkrete Kundgebungen vor der Wohnung eines Neonazis, bei dem sich die Szene regelmäßig traf.

Antifa heißt: Know Your Enemy

Eine Stärke der autonomen Antifabewegung war neben einer dynamischen Praxis auf der Straße auch immer eine gute Recherchearbeit, die es oftmals ermöglichte, rassistische und faschistische Strukturen besser einschätzen zu können als die staatlichen Ermittlungsbehörden. So konnten neonazistische Organisations- oder Aktionsversuche oftmals vor ihrer Durchführung erkannt und verhindert werden.

„Know Your Enemy“ heißt aber auch, sich auf eine neue politische Situation und ganz andere Dynamiken einstellen zu müssen. Spätestens mit dem öffentlichen Auftritt von Thilo Sarrazin in der Weser-Ems-Halle im Januar 2011, der ebenfalls von antifaschistischen Protesten begleitet wurde, wurde die Grenze dessen was „gesagt werden durfte“ immer weiter verschoben. Ange-

sichts eines gewaltigen völkischen Rollbacks im Zuge steigender Zahlen ankommender Geflüchteter gab es auch in Oldenburg diverse Versuche von Rassist*innen, sich zu organisieren. Während die organisierte Neonaziszene zumindest öffentlich immer mehr an Bedeutung verlor (abzulesen beispielsweise an dem Ende der regelmäßig stattfindenden bundesweiten Großaufmärsche), gab es in Oldenburg diverse Versuche, das aufblühende rassistische Klima in der Gesellschaft zu nutzen. Den Anfang machte der Oldenburger PEGIDA-Ableger „OLGIDA“, der Anfang 2015 zwei Versuche unternahm auf die Straße zu gehen und dabei jedes Mal an über tausend Gegendemonstrant*innen scheiterte.

Auch eine „Bürgerwehr“, musste ihren einen Versuch, öffentlich „Streife zu laufen“ ebenso unverrichteter Dinge beenden wie Rassist*innen, die sich in den Stadtteilen der neu entstehenden Unterkünfte für Geflüchtete organisieren wollten. Besonders die Mobilisierung gegen die „Bürgerwehr“ war beeindruckend. Mit weniger als zwei Tagen Vorlaufzeit fanden sich an einem Freitag Abend über 200 Menschen aus verschiedensten Spektren am Treffpunkt der Rassist*innen ein und sorgten dort dafür, dass keine Patrouille stattfinden konnte. Ebenso bemerkenswert: Antifaschistische Interventionen in den Stadtteilen Etlhorn und Eversten. Wegen dort geplanter Unterkünfte für Geflüchtete versuchten sich dort Rassist*innen zu organisieren. In Etlhorn waren es dann mehr als 300 Menschen, die ihre Solidarität mit Geflüchteten bekundeten und rassistischen Organisationsversuchen eine klare Absage erteilten. Auch in Eversten konnte eine geplante „Bürgerversammlung“ verhindert werden.

Trotz allem gediehen Rassismus und autoritäre Formierungen in der Gesellschaft weiter. Und mit der AfD bekam man es auf einmal mit einer Partei zu tun, der es gelang, rassistische, antifeministische, antisemitische, sozialdarwinistische und autoritäre Inhalte mitten im gesellschaftlichen Diskurs zu verankern. Und die besten im Milieu der sogenannten „Neuen Rechten“ vernetzt ist. So gibt es innerhalb der Oldenburger und Ammerländer AfD Verbindungen ins Milieu der „Alten Burschenschaftler“, zu neofaschistischen Publizist*innen und mit der Oldenburger SchauspielerIn Imke Barnstedt auch in die Szene der Holocaustleugner*innen. Diese Verbindungen äußern sich unter anderem in einer Gruppe, die sich „Oldenburger Kreis“ nennt. Gegen dessen Ver-

anstaltung im Kulturzentrum PFL protestierten im August 2017 über 100 Antifaschist*innen. Und auch die AfD bekam es immer wieder mit antifaschistischen Interventionen zu tun. Sei es bei einer Wahlkampfkundgebung, bei Infoständen oder bei den immer wiederkehrenden Versuchen, offene AfD-Stammtische in Oldenburg zu etablieren. Mittlerweile beschwert sich die völkische Partei sogar öffentlich darüber, wegen antifaschistischer Proteste keine Gaststätten mehr nutzen zu können. Und abseits von klassischen Neonazis und einem extrem erstarkten Rassismus waren da auch noch allerhand skurrile Personen und Gruppen, die vor allem Verschwörungsideologien und wahnhafter Antisemitismus verband. Hier sind vor allem „Chemtrail“-Ideologe und „Reichsbürger“ Werner Altnickel zu nennen, ebenso wie die im Jahr 2014 aufkommenden „Mahnwachen für den Frieden“ und die für kurze Zeit existente verschwörungsideologische Kleinstpartei „Deutsche Mitte“. So absurd die dort geäußerten Inhalte auch sein mögen: Auch hier war es notwendig, dass antifaschistische Interventionen erfolgten, bevor den Antisemit*innen eine großflächigere Organisation gelingen konnte. Aktuell versucht die israel-feindliche Kampagne BDS (Boycott, Divestment, Sanctions) in Oldenburg Fuß zu fassen, Auch hier sind weiterhin antifaschistische Proteste gefragt.

Antifa heißt Bus fahren

Natürlich wurden von Oldenburg auch Aktionen und Kampagnen in anderen Städten unterstützt. So gelang es beispielsweise mit mehreren Tausend bundesweit angereisten Antifaschist*innen, Europas größtem Naziaufmarsch in Dresden in seiner bisherigen Form ein Ende zu bereiten. Auch Blockaden und Proteste gegen die regelmä-



August 2015: Wenige Tage nach den rassistischen Ausschreitungen in Heidenau kommen 300 Menschen zu einer wütenden und ausdrucksvollen Spontandemo am Alhambra zusammen (Quelle: antifalelf.blogspot.de)

ßig stattfindenden Neonaziaufmärsche in Bad Nenndorf und der „Tag der deutschen Zukunft“ an wechselnden Orten wurden von Oldenburg aus angesteuert.

Antifa heißt Aufklärung

Antifaschistische Theorie und Praxis ist maßgeblich geprägt von den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands, die in der Shoah, der industriellen Vernichtung von mehr als 6 Millionen Jüdinnen und Juden, gipfelten. Es ist zentrales Anliegen, diese historisch einzigartigen Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und der Opfer zu gedenken. Zu diesem Zweck gab und gibt es regelmäßige Veranstaltungsreihen, Vorträge oder verschiedene antifaschistische Stadtpaziergänge, die sich beispielsweise mit der Sichtbarmachung jüdischen Lebens in Oldenburg oder mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt beschäftigen. Auch fahren jedes Jahr Antifaschist*innen zu einer Veranstaltung in das ehemalige Konzentrationslager Esterwegen (Emsland), um der dort inhaftierten „Moorsoldaten“ zu gedenken. Darüber hinaus ist eine Fahrt zur Gedenkstätte nach Auschwitz zu nennen, die von der Fußballfaninitiative „VfB für Alle“ organisiert wurde.

Antifa heißt gemeinsam stark zu sein

Um effektiv handeln zu können, macht es Sinn, sich in antifaschistischen Strukturen zu organisieren. Hierzu wurden in den letzten zehn Jahren verschiedene offene Angebote wie Konzerte oder Informationsveranstaltungen gestartet. Das seit Jahren wöchentlich stattfindende Antifa-Café wurde im Oktober 2015 zum monatlichen „Offenen antifaschistischen Treff“ (OAT). Auch der antifaschistische Fußballtreff, der ein Mal im Monat stattfindet, stellt ein offenes Angebot für antifaschistisch interessierte Fußballfans dar. Eine breite Vernetzung wurde über viele Jahre im Oldenburger Bündnis gegen Rechts hergestellt. Gemeinsam mit gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen wie Gewerkschaften, sozialen Trägern und interessierten Einzelpersonen wurde unter anderem eine Ausstellung, die sich mit Oldenburger Nazis damals und heute beschäftigt, hergestellt. Auch ein informativer Stadtrundgang entwickelte sich aus dem Bündnis gegen Rechts heraus. Autonome Antifaschist*innen waren sich der Problematik, sich in ein breit aufgestelltes, bürgerliches Bündnis einzubringen, durchaus bewusst. Doch mit den Grundsätzen, eigene Standpunkte nicht aufzuweichen und „No-Gos“ (wie z.B. die Zusammenarbeit mit antisemitischen Organisationen) zu formulieren, konnte im Bündnis konstruktiv und zielgerichtet mitgearbeitet werden.

Autonome Antifa?

Erfreulich aus antifaschistischer Sicht ist es ebenfalls, dass sich in den letzten Jahren mehrere institutionalisierte Projekte in der Stadt etablieren konnten. Den Anfang machte 2014 die Koordinierungsstelle gegen Rechts, die anti-rassistische Projekte und Bildungsangebote bereitstellt. Seit März 2017 gibt es zudem die „Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus“, die Gruppen, Einrichtungen, Schulen, Betriebe sowie Einzelpersonen im Weser-Ems-Gebiet berät. Mit „RespAct – Solidarisch mit Betroffenen rechter Gewalt“ gibt es nun auch endlich eine Beratungsstelle für Betroffene rechter Gewalt und ihrer Angehörigen. Auch strukturell hat sich also einiges getan in den letzten zehn Jahren. Das ist sehr erfreulich, dennoch hat auch das Konzept des Autonomen Antifaschismus weiterhin seine Notwendigkeit und seine Berechtigung. Schließlich ist mit institutionalisierten Antifa-Ansätzen keine Kritik gegen Staat, Nation und Kapital zu machen. Nazis und andere autoritäre Charaktere tauchen aber nicht von „Zauberhand“ auf. Faschistisierungstendenzen in der Gesellschaft sind immer auch Produkt kapitalistischer Konkurrenzverhältnissen und Krisen. Autonomer Antifaschismus muss also auch immer eine radikale Kritik und Intervention gegen die Zustände ausüben, welche autoritäre Gesellschaftsmodelle hervorbringen.

Antifa sind wir alle!

Es ist also die Vielfalt, die Antifaschismus erfolgreich werden lässt. Egal ob in kontinuierlich arbeitenden Gruppen und Bündnissen, in offenen Angeboten, als Konzertveranstalter*in, die*der Rassist*innen, Antisemit*innen und Sexist*innen nicht duldet, als Einzelperson, die der NPD ihre Wahlplakate mopst und in den nächsten Fluss wirft (so geschehen im Wahlkampf 2016), als Mitarbeiter*in in einem der oben beschriebenen Projekte, als Fußballfan, der*die sich für eine vielfältige und diskriminierungsfreie Kurve einsetzt, als Kneipengänger*in, die*der bei rassistischen Sprüchen einschreitet, oder oder oder. Wir alle sind Antifa – bleiben wir gemeinsam erfolgreich. Angesichts eines weiterhin durchschlagenden Rechtsrucks ist dies nötiger denn je.

Autor*innen:

*einige Antifaschist*innen aus Oldenburg*

antifa.elf

<https://antifaelf.blogspot.de>

Jugendantifa Oldenburg

<https://juan.blogspot.de>

Emanzipatorische Antifa Oldenburg

<https://antifaemol.blogspot.de>

Offener Antifaschistischer Treff Oldenburg

<https://antifatreff.blogspot.de>

Antifa Infoportal Oldenburg (Facebook)

<https://de-de.facebook.com/Antifa-Infoportal-Oldenburg-1592330594342025/>

Koordinierungsstelle gegen Rechts Oldenburg

<https://www.koordinierungsstelle-gegen-rechts-oldenburg.de/>

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus – für Demokratie

<https://mbt-niedersachsen.de/>

RespAct – Solidarisch mit Betroffenen Rechburger Gewalt

<http://ldz-niedersachsen.de/nano.cms/parteiliche-beratung-niedersachsen>

VfB für Alle

<https://www.vfbfueralle.de/>

Zur Kritik des Antisemitismus

<http://zurkritikdesantisemitismus.blogspot.de/>

Ein Grußwort aus dem VfB Fanprojekt

Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik. Wer das denkt, für die ist die Erde auch eine Scheibe. Fußball und Gesellschaft dürfen nicht losgelöst voneinander betrachtet werden, da stets von wechselseitigen Auswirkungen auszugehen ist.

Dem Alhambra haben wir im sehr viel zu verdanken. Zum einen dem Personenkreis rund um das Alhambra, der sich immer wieder bei Kracherspielen das Dilemma auf dem Platz angeguckt hat, aber auch das teilweise fragwürdige Geschehen auf den Rängen im Auge hatte. Gerade die kritischen Situationen hätten wir ohne das Alhambra vielleicht nicht in den Griff bekommen. Danke dafür!

Ein ganz besonderer Dank geht von uns aus auch an die Rechtshilfe im Alhambra, die uns des Öfteren über unsere rechtlichen Möglichkeiten aufgeklärt und uns so vor staatlichen Repressalien geschützt haben.

Aber auch das Gebäude des Alhambra hat uns immer wieder mit seiner charmanten Raumverteilung sehr geholfen. So war auch nach kurzfristigen Absprachen möglich eine spontane Bastelaktion im Alhambra durchzuführen.

Für junge Fußballleute wurde es eingerichtet, kostenlos im Ali Sport treiben und sich so fit halten zu können und dabei auch noch das Selbstbewusstsein zu stärken.

Und dann waren da noch die ein oder andere Party und ein Konzert, welches wir dort veranstalten durften und die alle unbeschreiblich schön waren.....

Wir sagen DANKE und freuen uns über weitere Zusammenarbeit!



Antirassistische Arbeit

Eine Reflexion der letzten 10 Jahre

Antiraplenum 2006-2011

Um einen Ein- und Überblick in die anti-rassistische Arbeit der letzten zehn Jahre zu bekommen, führten wir mit verschiedenen Aktivist*innen ein Gruppeninterview. Auf Grund der Länge dieses Gespräches entschieden wir – als Redaktionskollektiv der 40 Jahre-Zeitung – das Interview zu einem protokollhaften Artikel umzuschreiben und die Aktivist*innen in Form von Zitaten zu Wort kommen zu lassen.

Das Gespräch verlief insgesamt chronologisch, es kam jedoch immer wieder zu zeitlichen Querverweisen, sei es bei Kontinuitäten, Ähnlichkeiten aber auch Brüchen. Für einen informativen Einblick über die Geschichte der Antirabewegung in Oldenburg sei an dieser Stelle auf die 30-Jahre Zeitung aus dem Jahr 2008 verwiesen.

Für die Rückschau auf die letzten zehn Jahre antirassistischer Praxis im Kontextes des Alhambras wurde der zu betrachtende Zeitraum auf die letzten 12 Jahre, mit Beginn des Antiraplenums Oldenburg/Blankenburg im Jahr 2006 festgelegt.¹ Zu diesem Zeitpunkt fanden im Anschluss an die Antilager-Aktionstage im Lager Blankenburg Selbstorganisationsprozesses unter den Bewohner*innen statt, dies führte zu einem Streik. Es ging dabei maßgeblich um die Lebensbedingungen innerhalb des Lagers. Das Alhambra diente dabei als Unterstützungsstandort, dort bildete sich das Antiraplenum, welches am Anfang auf neun Sprachen von 150 Leuten im Saal des Alhambra durchgeführt wurde. Es wird als zu Beginn sehr heterogen in Bezug auf Nationalitäten, Sprache, politische Ansichten und Geschlecht beschrieben. Mit der Zeit verkleinerte sich das Plenum drastisch, es entwickelte sich mehr in Richtung eines selbstorganisierten Unterstützungszusammenhangs und es kam zu einem Ortswechsel. Die Treffen fanden nun bei IBIS und in der ALSO statt, so dass einer der Aktivist*innen den ersten direkten Alhambra-Kontakt mit dem 1. Mai 2010 verbindet – er selbst war erst seit 2010 bei dem Plenum.

M.: „Es ist spannend dass ihr erzählt, dass es [das Plenum] erst gar nicht so mit dem Alhambra verknüpft war. In meiner Erinnerung ist das Antiraplenum eine der aktivsten und vielleicht auch prägendsten Gruppen in den Jahren von 2006 bis 2010 im Alhambra gewesen. Für mich war das gerade so ein Aha-Erlebnis. [...] Wir haben ja ganz viele Aktionen gemacht nach dem Streik, also ganz viel Kooperationen mit der ALSO zum Beispiel. Wo wir versucht haben die Antirassismus-Frage zu koppeln mit der Frage um die Ausgrenzung von Armen oder ganz viel versucht uns in internationale Vernetzungszusammenhänge hineinzubringen. Oder auch mit anderen Themen, dem Gutscheinsystem, das war hier total präsent. Und dann gab es eine Reihe von Konflikten hier im Alhambra, oder eher zwischen Antiraplenum und dem Alhambra, die letztlich dazu geführt haben, dass das

Antiraplenum sich vom Alhambra getrennt hat oder das Alhambra vom Antiraplenum, wie auch immer.“

R.: „Ja, das muss man sagen, dass das Alhambra sich vom Antiraplenum getrennt hat, da für ein paar Leute vom Antiraplenum das Alhambra verboten wurde, sie bekamen Hausverbote.“²

A.: „Also in meiner Wahrnehmung gibt es immer einen Wandel. Diejenigen die 2006 die Streiks stark gemacht haben, waren nicht mehr so richtig aktiv bei dem Antiraplenum als wir [2010] kamen. Es gab so ein paar Aufnahmen von ihnen, aber wir haben sie nie im Plenum gesehen. Und für uns war dass so, dass wir mit dem Bulli vom Alhambra vom Blankenburg abgeholt wurden und zur ALSO gebracht wurden. Ich war am Anfang auch irritiert, da ich an feste Strukturen gewöhnt war und bei dem Plenum gab es auf einmal keine Chefs. Aber im Grunde genommen gab es sie irgendwie schon. Es gab Leute die die Entscheidungen getroffen haben oder motiviert waren Sachen voran zu treiben. Wir haben uns am Anfang gar nicht getraut die Planung in die Hand zu nehmen, wir mussten uns erst trauen den Raum zu nehmen. Erst als sich andere vorher sehr präsent Menschen sich herausgezogen haben, kamen andere Menschen in den Vordergrund und damit kam es auch zu Veränderungen der Antirarbeit.“

Konflikte und Szenecodes

Im Kontext des Sprechens über das Antiraplenum, geht M. auf die Konflikte innerhalb des Alhambras ein, schildert die Konfrontation der Szene mit anderen sozialen und transnationalen Realitäten: „Vielleicht hat das auch mit der Szenelogik zu tun, um nochmal auf's Alhambra zurück zu kommen. Es gab in der ersten Woche [des Streiks] schon unzählige Konflikte. Viele hatten den Eindruck, dass die Strukturen im Alhambra von den vielen Aktivist*innen aus Blankenburg überfordert waren.“

Also ich hatte auch das Gefühl so eine Szene wird da sozusagen aus ihrem netten Sumpf geholt und konfrontiert mit sozialen Realitäten, transnationalen Realitäten, die ganz ganz weit weg sind von der Realität der Leute aus der Szene.



Das Antiraplenum veröffentlichte eine umfangreiche Broschüre zur europäischen Migrationspolitik, dem deutschen Lagersystem und dem Streik der Geflüchteten im Lager Blankenburg www.alhambra.de/nolager/broschuere.pdf

Ein bisschen Alternativkultur, ein bisschen Politik, und sich ein schönes Leben machen, da hab ich auch nichts gegen, ich bin auch Teil davon. Aber wenn man soziale Bewegung haben will und nicht so eine selbstbezogene Sache – oder selbstbezogene Szenelogik, dann gehört ein Umgang mit den ganzen Widersprüchen dazu. Ich will jetzt auch niemanden persönlich angreifen. Ich will eher darauf hinaus, dass das Alhambra dadurch ziemlich durcheinander gewürfelt wurde. Es gab auch Abwehrreaktionen. Und es gab auch – vielleicht auch mit einem berechtigten Hintergrund – die Kritik, dass die weißen im Antiraplenum paternalistisch agieren. Also zum Beispiel Leute aus dem Antiraplenum mit Fluchthintergrund eher umarmen, oder dass man den Shuttle organisiert von Blankenburg hierher, wobei man das ja auch mit dem Fahrrad fahren könnte. (...) Diese Kritik wurde formuliert, zum Teil aber in einer ziemlich blöden Form“.

Gegen Ende des Antiraplenums entsteht eine konfliktvolle Auseinandersetzung um das Thema bzw. die Form der Auseinandersetzung mit Homophobie.³ R. erzählt: „Da haben wir mal einen Film gesehen aus Guinea, „Dakan“ hieß der. Da sind wohl dann auch homophobe Äußerungen gefallen und das wurde dann im Plenum auch nochmal thematisiert. Ich finde es gut, dass es zur Formulierung der verschiedenen Blickwinkel kam. Da waren dann auch Leute von der Elfenbeinküste dabei und konnten erzählen – wie läuft das da ab? Wie geht man da mit Homophobie um? Das war eine tolle Sache, weil es da auch mal um eine interne Bewusstwerdung ging.“

Die damaligen Aktivist*innen schildern, wie im Fokus des Plenums Homophobie als beständiges Thema einbezogen wurde. Die Erinnerungen hierzu gehen weit auseinander:

R.: „Nach dem Film gibt es eine Diskussion, das ist für mich klar. Aber man muss nicht sauer sein auf das was die anderen sagen. Alle sagen was sie denken und fühlen in der Situation.“

T.: „Ich hab da so ne ganz andere Erinnerung und zwar hat da jemand gesagt: „also mich interessiert eigentlich mehr ob ich morgen was zu essen habe, als ob mein Nachbar homosexuell ist oder nicht.“

K.: „Es ist ja auch gerne so ein weißer Fokus auf das was die vermeintlich anderen machen. Die anderen werden konstruiert und denen werden alle Probleme zugeschoben damit man selber nicht mit der eigenen Homophobie konfrontiert wird. Homophob sind immer die anderen.“

S.: „Das ist ja auch wirklich schwierig. Weil es in den Auseinandersetzungen nicht nur um Theorien geht, sondern um Lebensweisen, erlebte Diskriminierungen und Identität. Da Rassismus und Homophobie, ebenso wie Sexismus, von allen verinnerlicht sind, ist es dann nicht möglich, sich im Gruppengeschehen davon frei zu machen. Und dann sitzen da verschiedene Menschen zusammen und wollen Politik machen, von denen nur manche von Rassismus diskriminiert werden, andere nicht. Und einige homosexuell sind, andere nicht. Mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, verschiedenen Geschlechtern. Und ich weiß auch

1) Die Broschüre „30 Jahre Alhambra“ mit mehr Infos um und zur Zeit vor 2006 findet ihr online unter [www.alhambra.de/infos/30 Jahre Alhambra.pdf](http://www.alhambra.de/infos/30%20Jahre%20Alhambra.pdf)

2) Ob es da wirklich Hausverbote gab oder ob die nur im Raum standen ist laut Antiraplenum unklar.

3) Die Redaktion hat sich entschieden dem Thema Homophobie im Antiraplenum weniger Platz einzuräumen als es im Gespräch diskutiert wurde. Es gibt viel mehr dazu zu schreiben und auch ganz andere Aspekte wie persönliche Betroffenheit oder unterschiedliche Diskurse in verschiedenen Regionen der Welt, die in einem anderen Kontext aufgearbeitet werden könnten. Wir möchten hier das Thema begrenzen, um den anderen Aspekten antirassistischer Arbeit Platz geben zu können.

**Versuch einer Übersicht von
Ereignissen der letzten 10
Jahre**

2010 Aufbau von Afrique-Europe-Interact

2011 Schließung des Lagers Blankenburg

2011 Auflösung des Antiraplenums, das seit 2006 bestand

2013 Das Alhambra ist bis zur Abschaffung der Gutscheine für Geflüchtete Anlaufstelle für deren Tausch

02.12.2012 Große Demo gegen das Gutscheinsystem in Hannover
<http://regentied.blogspot.de/2012/12/02/bargeld-statt-gutscheine-gegen-rassistische-sondergesetze/>

22.10.2013 Erfolgreiche Verhinderung einer Abschiebung
<http://regentied.blogspot.de/2013/10/22/abschiebung-verhindert/>

Mai & Juni 2014 Protestmarsch „Freedom not Frontex. Marsch für die Freiheit“ von Strassburg nach Brüssel

April 2015 Stop Deportation Gruppe bis ca. Juli 2016

Juli 2015 Welcome Refugees Oldenburg bis ca. September 2016, Resolution im Sommer
<https://welcomerefugeesoldenburg.wordpress.com/>

2015 Wiedereröffnung des Lagers Blankenburg

2015 Mehrere kommunale Unterkünfte für Geflüchtete werden in den Stadtteilen Oldenburgs errichtet

von Aktivist*innen von damals, dass sie den Versuch der Auseinandersetzung als besonders konstruktiv und beeindruckend erlebt haben. (...) Auch viel später, in Treffen des Blankenburgplenums von 2016, sind wir auf Konflikte gestossen. Also es gab Ansätze von rassistischen, wie auch sexistischen Strukturen und Verhaltensweisen. Darüber wurde dann teilweise versucht zu reden, was gut war. Aber unter dem Druck der Geschehnisse, wie drohenden Abschiebungen, konnten diese Auseinandersetzungen dann nur oberflächlich bleiben.“

M: „In meiner Erinnerung sind diese Konflikte nie richtig aufgearbeitet worden. Es gab mal eine Situation in der ein Aktivist aus Uganda bei einer Filmvorführung richtig heftig beleidigt wurde. Da meinten einige aus dem Antiraplenum, dass man als Europäer ja homosexuell sein könnte, aber für Afrikaner sei das krank. Solche Äußerungen kulturell relativistisch zu erklären finde ich falsch.“

Gutscheinbündnis

Im Jahr 2011 schließt das Lager Blankenburg. Die Schließung sowie die oben genannten Konflikte innerhalb des Plenums wie auch mit anderen Nutzer*innen des Alhambra hatten einen Einfluss auf die Auflösung des Antiraplenums. Danach stand vor allem das Gutscheinbündnis im Fokus. Nachdem der 3. Weltladen 2008 in der Auguststraße schließen musste, ging die Gruppe und sein Bestand im Infoladen im Alhambra auf. Von da an wurden auch im Alhambra Gutscheine getauscht. Im Alhambra konnte mensch bis zum Schluss Gutscheine tauschen, zu Anfang gab es noch mehrere solcher Anlaufstellen, bspw. einen Stand an der Uni. Dies führte dazu, dass auch Leute kamen die sonst überhaupt nichts mit dem Alhambra zu tun haben.

A.: „Das Prinzip, dass Leute ihre Gutscheine gegen Geld umtauschen gab es schon ewig im Alhambra. Wir haben 2013 kurz vor der Landtagswahl mit einem Politiker in Oldenburg gesprochen. Der meinte, dass wenn er gewinnt, er das Gutscheinprinzip abschafft. Dann haben wir Leute mobilisiert und eine große Demo in Hannover vor dem Landeparlament organisiert.“

M.: „Nach dem Streik gab es einen Entschluss der Stadt Oldenburg dass sie Blankenburg als Lager und das Gutscheinsystem abschaffen wollen. Grund dafür war der massive politische Druck der ab 2006 aufgebaut wurde. Dann gab’s einen rich-



tigen Drohbrief an die Kommunalbehörden vom Innenminister Schönemann, woraufhin die Stadt Oldenburg ihre Pläne nicht umgesetzt hat.“

T.: „Das Gutscheinbündnis hatte eine ziemliche Breite. Auch die katholische Kirche - ich kann mich da an so einen älteren Herrn erinnern, der da die ganze Zeit super aktiv war. Das war nicht nur die Szene sondern das waren ganz viele die da auch mitgemacht haben.“

Von einer Person aus dem Redaktionskollektiv wurde die Frage gestellt: „Du hast eben erzählt, dass sich da mit dem Politiker getroffen wurde um zu verhandeln. Inwiefern ist es in Ordnung - als politische Bewegung, die ja das Asylsystem insgesamt abschaffen will - sich mit solchen Leuten zu treffen?“

M.: „Wir waren die ganze Zeit da in diesem Spagat zwischen - es geht ganz konkret um Menschen, für die ist es einfach Scheiße da kein Internet zu haben, es ist scheiße, dass es diese Einlasskontrollen gibt und so weiter. Auf der anderen Seite gab es Visionen darüber große politische Bewegungen aufzubauen. Es gab dauernd Widersprüche, weil man nur begrenzte Kapazitäten hat. Ich würde das Problem in dem Feld verorten.“

A.: „Ich glaube, wir sind da in der grundsätzlichen Problematik von Antirarbeit: Inwieweit will ich meinen eigenen Willen oder mein eigenes politisches Verständnis darüber, dass ich mit bestimmten Leuten nicht diskutieren möchte durchsetzen und inwieweit kann das Ergebnis so einer Diskussion anderen zugute kommen, ein Fortschritt sein und das Gefühl vermitteln: wir haben was geschafft?“

Nach der niedersächsischen Landtagswahl Anfang 2013 wird es Kommunen freigestellt, ob sie Leistungen in Bargeld oder in Form der Gutscheine auszahlen. Damit endet das seit 1997 bestehende Gutscheintauschsystem in Oldenburg.

Gruppen/Plenastrukturen 2015-2017

Im Frühjahr 2015 bildet sich im Alhambra eine Stop Deportation Gruppe. Dies geschah in konkretem Austausch mit der Stop Deportation Gruppe Osnabrück und nach bzw. während der Bustour von Oplatz-Aktivist*innen. Noch gut in Erinnerung war zudem die erfolgreiche Verhinderung einer Abschiebung in 2013, wo 70 Leute morgens um 4 Uhr sich vor die Wohnung der Betroffenen stellten.⁴ Nach dem Vorbild der Stop Deportation Gruppe aus Osnabrück wollte auch die Oldenburger Gruppe Abschiebungen verhindern. Dafür wurde in den verschiedenen kommunalen Unterkünften der Kontakt zu Bewohner*innen gesucht. Das Lagersystem und die nicht einheitliche Praxis der Ankündigungen der Überstellungen in andere Lager und von Abschiebungen gestaltete die Verhinderung von Abschiebungen als schwierig. Trotz des Lagersystems und der nicht großen Gruppe kam es auch zur Vermittlung von Kirchenasyl und weiteren Einzelfallunterstützungen. Es wurden Diskussionen um die Inhalte der Gruppe geführt, ob es eher um individuelle Unterstützungen zu gehen habe oder um eine Kritik und Arbeit an der Abschaffung des Asyl- und Abschiebesystems gehen solle. Mit der Gründung des Blankenburgplenums im Herbst 2016 geht die Gruppe dann in dem Plenum auf.

Als im Sommer 2015 Pläne bekannt werden, dass auf dem Gelände des ehemaligen Kloster Blankenburg ein Erstaufnahmelager eröffnet werden soll, kommt es zu Plenar um den Umgang mit dieser Situation zu diskutieren. Dabei geht es um die schon 2006 geäußerte Kritik an den Bedingungen des Lagers. Eine Resolution wird veröffentlicht in der die Stadt Oldenburg an ihren Entschluss aus dem Jahr 2011 erinnert wird, Geflüchtete dezentral unterbringen zu wollen. „Wir fordern menschenwürdi-

ges und selbstbestimmtes Wohnen und Leben für Geflüchtete – ohne isolierende Bedingungen, ohne eingeschränkte Gesundheitsversorgung, ohne die Fremdbestimmung des eigenen Wohnorts und mit dem Zugang zu Bildung und Arbeit.“⁵

Nach der Eröffnung des Lager Blankenburgs engagieren sich einige Personen aus dem Welcome Refugees Oldenburg-Plenum innerhalb des Lagers um Kontakt zu den Bewohner*innen herzustellen und direkte Unterstützungen zu geben.

Mit der Ausstellung „WE WILL RISE - Stimmen Geflüchteter zuhören“ in der Kulturetage vom 20.8.-11.9.16 wird eine Grundlage für ein neues Blankenburgplenum geschaffen. M. fasst dies so zusammen:

„Die Ausstellung ist eigentlich entstanden im Anschluss an die Proteste auf dem Oranienburger Platz in Berlin. Da gab's aus der Bewegung heraus die Idee diese Erfahrung weiterzugeben an zukünftige Aktivist*innen. Man muss das dokumentieren, weitergeben und am Leben halten. Deswegen wurde die Ausstellung als eine lebendige Ausstellung konzipiert, die wachsen soll. Die wollten dann an verschiedene Orte des Protestes kommen und wir waren dann der dritte oder vierte Ort wo die hinkamen. Wir haben dann zu dem Blankenburgstreik mit dem Antirapenum einen eigenen kleinen Teil der Ausstellung konzipiert. Aktivist*innen haben dann dazu was erzählt. Wir haben von Anfang an gedacht daraus könnte doch was entstehen. Wir sind dann mit früheren Bewohner*innen ins inzwischen wieder eröffnete Lager Blankenburg gefahren und wollten da rein. Ein paar von uns habens auch geschafft – die saßen dann in einem kleinen Zimmer mit 10-15 aktuellen Bewohner*innen Blankenburgs die total interessiert waren. Innerhalb von einer Minute war im Gespräch klar - natürlich müssen wir protestieren, natürlich sind die Bedingungen Scheiße und natürlich ist die einzige Lösung das wir uns organisieren - aber wie? Wir gewinnen doch eh nicht. Es ging total zur Sache bis das Zimmer von den Securitys gestürmt und geleert wurde. Das war der Startpunkt der neuen Protestwelle.“

Nach diesen Geschehnissen gab es Kontakte und von Leuten aus dem Lager kommt die Initiative, dass sie was machen, sich organisieren wollen. Es

4) <http://regentied.blogspot.de/2013/10/22/abschiebung-verhindert/>

5) welcomerefugeesoldenburg.wordpress.com

26.8.2015 300 bei Sponti gegen den rassistischen Mob in Heidenau
<http://regentied.blogspot.de/2015/08/27/300-auf-spontandemo-gegen-den-rassistischen-mob/>

Ende 2015 Versuche einen Pegida-Ableger in Oldenburg zu etablieren und kleinere „besorgte Bürger“-Mobilisierungen können spontan von einigen hundert Aktivist*innen erfolgreich klein oder verhindert werden
<http://antifaelf.blogspot.de/2015/10/11/ol-etzhorn-mehr-als-300-menschen-bekunden-solidaritaet-mit-gefluechteten-nazimobilisierung-floppt/>

2016 Unterstützung von Camps Geflüchteter an den innereuropäischen Fluchtrouten

12.03.2016 „Refugees Welcome Demo“ in Oldenburg

20.8.-11.9.2016 Ausstellung Lager Blankenburg „WE WILL RISE Stimmen Geflüchteter zuhören.“

29.10.2016 Aktionstag in Blankenburg

November 2016 Blankenburgplenum bis Sommer 2017

seit 2017 Aktivitäten bei Mission Lifeline

MARSCH FÜR DIE FREIHEIT
MARCHE POUR LA LIBERTÉ
 MARCH FOR FREEDOM
 STRASBOURG - BRUSSELS
 MAY & JUNE 2014

6) <https://www.oldenburger-rundschau.de/2016/10/14/gefluechtete-aus-blankenburg-zwangstransferiert/>

7) Webseite von Adirro
<https://adirro-ev.jimdo.com>

fanden Treffen in der ALSO und im Alhambra statt und es wurde versucht Menschen aus verschiedenen Sprachgruppen zu erreichen. Am 29.10.16 fand vor dem Lager Blankenburg ein Aktionstag statt, es ging darum Bewohner*innen des Lagers zu erreichen, sich vorzustellen und Kontakt herzustellen. A. schildert, dass nach dem Aktionstag Fragen aufkommen nach dem Verständnis der eigenen Antirarbeit, was für eine Arbeit geleistet werden soll, wie sich die Gruppe gestalten soll. Warum sollte sich die Gruppe auf Blankenburg konzentrieren, wenn es doch um die Kritik am Asylsystem geht und es auch noch andere Lager in Oldenburg gibt, zu denen ebenfalls Kontakt aufgenommen werden müsste.

A.: „Wir waren dann aber - finde ich - ein bisschen unsicher wohin wir hin wollen. Und da gab es die Idee, dass es in Osnabrück die Gruppe NoLager gibt, die schon lange als solche arbeitet und das wir dahin Kontakte knüpfen könnten. Gucken wie die arbeiten, welche Antirarbeit die leisten, auf jeden Fall ja mit dem Fokus Flucht und Migration.“

Die Schwierigkeit war wiederum, dass diejenigen die aktiv waren in der Zwischenzeit transferiert wurden.⁶ Das heißt man musste für ein Treffen mit Leuten von Osnabrück Leute aus Goslar – wo die meisten waren – oder irgendwo anders nach Hannover bringen, das war logistisch schwierig.“

M. wirft ein, dass die Lagerleitung aus Streik von 2006 gelernt hatte und nun Selbstorganisation durch Transfers versuchte zu unterbinden. Dadurch dass innerhalb von zwei Wochen die Aktivist*innen aus Blankenburg transferiert wurden, kam es zu Fragen, wie die Gruppe nun weiterhin arbeiten würde. R. erzählt, dass es noch ein paar Treffen gab in denen alle kamen, dafür wurde ein großer Aufwand getrieben. Zum Teil mussten Leute auch abtauchen, zum Teil wurden Gruppenmitglieder an unterstützende Strukturen an anderen Orten weitervermittelt, zwei der Aktivist*innen hatten Abschiebebriefe bekommen. Es konnte noch eine zeitlang aufrechterhalten werden, aber eine Gruppe gab es dann nicht mehr.

Grüße vom Cine k

Herzlichen Glückwunsch!

Anfang des Jahres feierten wir im Medienbüro unser 25 jähriges, das Cine k wurde 15. Und wir kamen uns beim Blättern durch die Archive ziemlich alt vor.

Und jetzt das: ihr feiert euer 40 jähriges. Fast ein halbes Jahrhundert, eure Gründung lag irgendwo im letzten Jahrtausend, so ganz ohne Computer und Internet. Dafür noch mit der Sowjetunion und der DDR.

Ein bisschen enttäuscht sind wir ja schon dass ihr es in dieser gefühlten Ewigkeit nicht geschafft habt, die Revolution zu vollenden. Und dass der Kapitalismus immer heftiger seine hässliches Gesicht zeigt, dass die Grenzen nach Deutschland immer dichter und der Rassismus immer weiter in die Mitte der Gesellschaft rückt. Dass Sexismus und Männergewalt noch immer selbstverständlich sind und es bis zur klassenlosen Gesellschaft noch ein weiter Weg ist.

Aber dann ist uns aufgefallen, dass wir deswegen auch schon seit 25 Jahren Filme zeigen und dass auch nicht zum Ziel geführt hat. So viele Veranstaltungen haben wir in dieser Zeit mit den verschiedensten Nutzer*innen des Alhambras durchgeführt: „La Strada“ vielen (älteren ;-)) wahrscheinlich noch Bestens im Bewusstsein mit ihrem jährlichen Jahresrückblick und den gesammelten Demobildern. Mit ihren Filmen zu unterschiedlichen Themen haben sie mehrfach auf den Oldenburger Filmtagen den regionalen Wettbewerb gewonnen. Gemeinsame Filmprojekte, die den Streik in Blankenburg begleitet haben, sind auch heute noch in unserem Programm zu finden. Gerne führen wir Mobilisierungsveranstaltungen für diverse Demos und Aktionen durch oder organisieren die mediale Begleitung des kurdischen Kampfes und vieles mehr.

Ohne diese Veranstaltungen wäre das Cine k / Medienbüro nicht das was es ist und es tut gut zu wissen dass, noch immer viele an einer anderen Welt arbeiten.

Wir befürchten, dass es vielleicht noch mal 40 Jahre dauert bis es soweit ist. Und ob es dann noch Kino gibt steht in den Sternen.

Das Alhambra wird es aber sicher auf jeden Fall weiterhin brauchen. In diesem Sinne wünschen wir Euch ein rauschendes Fest und noch viele gemeinsame Veranstaltungen!

darüber hinaus

Am Ende des Interviews wurde noch über weitere Aktivitäten in antirassistischen Zusammenhängen gesprochen:

Das Lager Blankenburg war für viele Antira-Aktivist*innen des Alhambra lange das zentrale Thema. Darüber hinaus muss aber auch hervorgehoben werden, dass sich viele Menschen aus dem engeren und weiteren Alhambra-Umfeld sich in vielen überregionalen Initiativen/Gruppen und Netzwerken außerhalb von Oldenburg engagiert haben. Bereits 2010 haben Teile des Antira-Plenums das transnationale Netzwerk Afrique-Europe-Interact mit aufgebaut. M. erklärt: „Die Idee war, dass Basisgruppen aus sozialen Bewegungen Westafrikas [...] gemeinsam mit Basisgruppen aus der antirassistischen Bewegung in Westeuropa ein Netzwerk aufbauen. Ein beeindruckendes Ereignis war die Karawane von Bamako nach Dakar zum Weltsozialforum in 2011, wo auch vier Menschen aus dem Antira-Plenum mit dabei waren. Dies war auch lange Thema im Alhambra mit einigen Veranstaltungen. Wir wollten damit auch einen anderen Bezugspunkt schaffen und die verbreitete Vorstellung einer Antira-Bewegung, die oft Geflüchtete mehr als Opfer ohne eigene Geschichte gesehen hat, aufbrechen und in einen transnationalen Kontext zu setzen“. A. ergänzt, dass es auch Kritik an der Arbeit von Afrique-Europe-Interact gab. Letztlich haben sich die Strukturen aus Oldenburg dann auch aus dem Netzwerk herausgezogen.

Auch der Adirro e.V., ein Unterstützungsverein von Menschen von und „erstmal mit Fokus auf

Menschen aus der Elfenbeinküste“, so R., wurde von Aktivist*innen aus dem Antira-Plenum mit aufgebaut und besteht bis heute.⁷ In den Jahren 2015 und 2016 reisen auch viele Aktivist*innen zu Camps an den innereuropäischen Fluchtrouten um vor Ort zu helfen und politischen Druck auf die jeweiligen Regierungen auszuüben. Mit der Schließung vieler europäischer Grenzen verstärken sich die Fluchtbewegungen über das Mittelmeer. Aufgrund der europäischen Abschottungspolitik, die die Unterstützung bei der Überfahrt verhindert nutzen viele Menschen die teuren Plätze auf von Schleppern angebotenen, kaum seetauglichen und überfüllten Boote. Da auf die dramatisch ansteigenden Zahlen von ertrinkenden Menschen im Mittelmeer weder staatliche Unterstützung noch ausreichend Seenotrettung vorhanden ist, beginnen NGOs und einzelne Aktivist*innen Schiffe zu organisieren und die Seenotrettung selbst in die Hand zu nehmen. Schon in den Anfängen von Sea Watch und Mission Lifeline begannen Aktivist*innen aus dem Alhambra mit lokaler Unterstützungsarbeit und wurden Teil der Schiffs-Crews.

G20 und Alhambra

eine Oldenburger Perspektive auf das „Festival der Demokratie“ und seine Folgen

1) mittlerweile offline, abrufbar
noch über archive.org

2) siehe z.B.

CrimeThinc: Don't try to break
us, we'll explode, in [https://
crimethinc.com/2017/10/24/
dont-try-to-break-us-well-
explode-der-g20-2017-in-
hamburg-umfassender-bericht-
und-analyse](https://crimethinc.com/2017/10/24/dont-try-to-break-us-well-explode-der-g20-2017-in-hamburg-umfassender-bericht-und-analyse), auch in:

Karl-Heinz Dellwo, Achim
Szepanski, J. Paul Weiler: „Riot:
Was war da los in Hamburg?
Theorie und Praxis der
kollektiven Aktion“, Laika, 2018.

Oldenburger Perspektiven:

[https://www.oldenburger-
rundschau.de/2017/07/17/
interviews-das-berichten-
oldenburgerinnen-vom-g20-
protest-teil-1/](https://www.oldenburger-rundschau.de/2017/07/17/interviews-das-berichten-oldenburgerinnen-vom-g20-protest-teil-1/)

[https://www.oldenburger-
rundschau.de/2017/07/19/
interviews-das-berichten-
oldenburginnen-ueber-den-g20-
protest-teil-2/](https://www.oldenburger-rundschau.de/2017/07/19/interviews-das-berichten-oldenburginnen-ueber-den-g20-protest-teil-2/)

3) Eine ausführlichere Diskussion
findet sich z.B. im Heft *dissenz*
nog20

[https://black-mosquito.org/
dissenz-nog20.html](https://black-mosquito.org/dissenz-nog20.html)

Im Juli 2017 fand der im Vorfeld vom Hamburger Innensenator Andy Grote als „Festival der Demokratie“ angekündigte G20-Gipfel statt. Das Line-Up bestand aus den Staats- bzw. Regierungsoberhäuptern der 20 mächtigsten Staaten der Welt - viele von ihnen Autokrat*innen, alle Profiteur*innen kapitalistischer Ausbeutung. Sie sollten über die dringendsten Probleme der Welt beraten, die sie selbst verursacht oder erheblich vergrößert hatten. Weitere Besucher*innen waren auf diesem Festival nicht vorgesehen, damit die Veranstaltung nicht durch eine kritische Öffentlichkeit gestört würde. Daraufhin beschlossen wir, wie viele andere, ohne gültiges Ticket anzureisen. Um unseren Festivalbesuch angemessen vorzubereiten und die Thematik auch lokal zu verankern, riefen Nutzerinnen das Alhambra das Oldenburger no-g20-Vernetzungstreffen¹ ins Leben, dem sich bald viele Akteur*innen der Oldenburger linken Bewegung anschlossen, wie z.B. Attac, die ALSO, das Linke Forum oder das Klimakollektiv. Dieses Bündnis organisierte im Vorfeld des Gipfels über 20 Veranstaltungen in Oldenburg, wie z.B. Filme und Vorträge im Cine k, in der ALSO, im PFL und nicht zuletzt im Alhambra, wo u.a. ein gut besuchtes Aktionstraining stattfand.

*„Im Juli 2017 wurde Hamburg von Innen-
senator Grote, Oberbürgermeister Scholz,
Einsatzleiter Dudde und ihren Untergebenen
in eine autoritäre Dystopie verwandelt.“*

Gut vorbereitet machten wir uns schließlich nach Hamburg auf. Die Stimmung war weitestgehend positiv, auch wenn nach der Berufung des Hardliners Hartmut Dudde zum Einsatzleiter mit weitreichenden Grundrechtseinschränkungen und ausufernder Polizeigewalt gerechnet werden musste. Doch die Realität hat unsere Befürchtungen noch übertroffen. Proteste sollten durch eine aggressiv verteidigte Demonstrationsverbotszone verhindert werden, Camps wurden gegen explizite gerichtliche Anordnungen gewaltsam geräumt und Demonstrationen wurden brutal zerschlagen.

Die Bilder der hilflos am Boden liegenden Schwer-
verletzten, der beißende Geruch der Pfefferspray-
schwaden und der monotone Rotorenklang der
permanent am Himmel kreisenden Polizeihub-
schrauber verfolgten viele von uns wochenlang
bis in den Schlaf und hinterlassen auch heute
noch ein Gefühl der Beklemmung, aber auch der
Wut. Im Juli 2017 wurde Hamburg von Innen-
senator Grote, Oberbürgermeister Scholz, Einsatzleiter
Dudde und ihren Untergebenen in eine autoritäre
Dystopie verwandelt.

Aber wir erlebten auch wunderbar empowernde
Momente, in denen wir uns gegen die Repression
erfolgreich zur Wehr setzten und unseren Protest
auf verschiedenste Arten artikulieren konnten.
Neben klassischen Demos gab es einen Gegengip-
fel, Blockaden, eine Nachttanzdemo, Cornern (öf-
fentliches Bier trinken) und vieles mehr, oft mit
Teilnehmer*innen weit über die linke Szene hin-
aus, wodurch das beträchtliche Mobilisierung-
und Politisierungspotential dieser Aktionsformen
deutlich wurde. Es wurden Polizeiketten und
Wasserwerfer überwunden, Anwohner*innen
solidarisierten sich mit den Protestierenden und
Gegenentwürfe zur herrschenden kapitalistischen
Ordnung wurden vielfältig und konstruktiv dis-
kutiert. Im Juli 2017 war Hamburg also auch ein
Ort des erfolgreichen Widerstands und der Hoff-
nung, dass eine andere Welt möglich ist.

Nutzer*innen des Alhambra waren an den meisten
Protestaktionen in Hamburg beteiligt, teilweise
auch an deren Planung. Die Schwerpunkte lagen
auf der von der Interventionistischen Linken orga-
nisierten Blockadeaktion „Block G20“ am Freitag
sowie auf der Großdemo „Grenzenlose Solidarität
statt G20“ am Samstag. Ausführliche Berichte zu
den Protesten während des Gipfels finden sich an
anderer Stelle². Der Rest dieses Artikels wird sich
mit den weiteren Entwicklungen nach dem Gipfel
und den Auswirkungen beschäftigen und einige
Fragen aufwerfen, die derzeit diskutiert werden
(sollten)³.

Repression

Die oben beschriebene harte Linie der staatlichen Repressionsorgane setzte sich nach dem Gipfel fort. Während des Gipfels wurden, verglichen mit anderen Veranstaltungen dieser Größe, auffallend wenige Protestierende in Gewahrsam genommen. Das Ziel der Bullen schien eher zu sein, die Zahl und Entschlossenheit der Protestierenden durch bewusst in Kauf genommene Verletzungen und damit einhergehender Einschüchterung möglichst zu verringern. Diejenigen, die während der Gipfelproteste gefangen genommen wurden, wurden anschließend in politischen Prozessen zu teilweise absurden Strafen verurteilt, wie z.B. Peike S. zu 2 Jahren und 7 Monaten wegen eines angeblichen Flaschenwurfs.⁴ Auffällig ist auch, dass viele der Angeklagten Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind. Der während des Gipfels lediglich 17jährige Fabio V. wurde wegen schweren Landfriedensbruchs angeklagt, obwohl er selbst nur im hinteren Teil einer von den Bullen brutal gestoppten Demo mitlief. Durch den konstruierten Vorwurf der Fluchtgefahr und die Verwendung von aus nationalsozialistischen Gesetzen übernommenen Begriffen wie „schädliche Neigungen“ wurden u.a. 4 ½ Monate U-Haft gerechtfertigt. Die willfährige Hamburger Justiz folgte hier den Vorgaben der Politik, die z.B. in Person von Olaf Scholz „sehr hohe Strafen“ gefordert hatte. Die

Bewährung wegen Taten zu verurteilen, an denen sie nachweisbar gar nicht selbst beteiligt waren. Auch die Hürden für Gefängnisstrafen ohne Bewährung bei Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte wurden deutlich gesenkt und mit dem §114 (Tätlicher Angriff auf Vollstreckungsbeamte) wurde ein zusätzlicher Paragraph des Strafgesetzbuchs geschaffen. Die juristische Prüfung, ob diese Paragraphen mit rechtsstaatlichen Prinzipien vereinbar sind, steht zwar noch aus, dennoch haben Hamburger Richter*innen sie bereits bei den G20-Prozessen eingesetzt.

Im Nachgang an den Gipfel folgte die umfangreichste Öffentlichkeitsfahndung in der Geschichte der Bundesrepublik, welche für die gesuchten Personen eine Aufhebung der Unschuldsvermutung zur Folge hatte und mit der insbesondere durch Veröffentlichung von Fotos, Tatvorwürfen und Beschreibung der angeblichen Täter*innen im Internet eklatant in Persönlichkeitsrechte eingegriffen wurde. Zu Ermittlungszwecken setzt die Hamburger Polizei automatisierte Methoden wie z.B. Software zur Gesichtserkennung ein. Diese sollen in Zukunft häufiger verwendet werden, obwohl sie vom Hamburger Datenschutzbeauftragten als rechtswidrig eingestuft werden.⁵ Zudem durchsuchte die Polizei europaweit Privatwohnungen und autonome Zentren wie das Zentrum Lilo Herrmann in Stuttgart und das Rote Zentrum

4) siehe <https://freepeike.noblogs.org/>

5) Artikel von Matthias Monroy vom 15.8.2018 <https://netzpolitik.org/2018/soko-schwarzer-block-hamburger-datenschutzbeauftragter-haelt-gesichtserkennung-fuer-rechtswidrig/>

6) Nach einer friedlichen Demo gegen die Hausdurchsuchung des Alhambra im Mai 2018 umstellten die Beweissicherungs- und Festnahmeinheit (BFE) das Alhambra. Nach einer kurzen Belagerung verprügelten die Beamt*innen einige der Anwesenden und nahm eine handvoll Aktivist*innen fest. Mindestens zwei von ihnen wurden nach der Festnahme von den Bullen misshandelt. Vergleichbares war in den Vorjahren in Oldenburg nicht passiert.



Prozesse dauern noch an, einige Gefangene sitzen trotz völlig absurder Vorwürfe immer noch in Hamburger Knästen, weit weg von ihren Familien und Freund*innen und sind daher auf unsere unbedingte Solidarität angewiesen. Diese wird von der „United We Stand“ Kampagne koordiniert.

Bereits vor dem Gipfel waren Paragraphen des Strafgesetzbuchs verschärft worden, die es z.B. ermöglichen, Personen zu Gefängnisstrafen ohne

in Göttingen, wobei sie oft ausgesprochen aggressiv vorging. Angesichts des gewaltigen noch nicht ausgewerteten Datenmaterials werden die Ermittlungen, Durchsuchungen und Festnahmen noch länger andauern und sollten auch bei uns weiterhin thematisiert werden.

Es bleibt also zu konstatieren, dass seit dem Gipfel die Kriminalisierung linksradikaler Strukturen durch Polizei und Justiz deutlich zugenommen

hat, mit dem offensichtlichen Ziel linksradikale Politik durch Einschüchterung zu ver- bzw. zu behindern. Wie können wir uns gegen diese Angriffe wehren? Solidarität und Vernetzung sind offensichtlich wichtig, aber müssen wir nicht auch unsere Strategien diesen verschärften Bedingun-

an einer aggressiven Hetzkampagne. Selbst vergleichsweise seriöse Medien wie ARD oder Spiegel Online verbreiteten die Horrorstory, dass durch das Werfen von angeblichen Molotov-Cocktails von Häuserdächern versuchte Mordanschläge auf Polizist*innen stattgefunden hätten. Diese Geschichte wurde auch dann noch weiter lanciert, als es an dieser Version schon längst erhebliche Zweifel gab.

Es folgte ein weiterer durchsichtiger Versuch der altbekannten Strategie, die linke Bewegung durch Unterscheidung von „guten“ und „bösen“ Protesten zu spalten, denn Politik, Polizei und Medien versuchten die Riots als Werk von reinen „Krawalltouristen“ oder „erlebnisorientierten Jugendlichen“ abzutun. Wir sollten diesem Spaltungsversuch nicht auf den Leim gehen, sondern sollten uns gemeinsam gegen die Kriminalisierung stellen. Das heißt nicht, Brandstiftung in Wohnhäusern zu rechtfertigen. Aber es stimmt bedenklich, wie sich (meist weiße und privilegierte) vermeintlich radikale Linke beeilten, den Riots im Schanzenviertel ihren politischen Charakter abzusprechen. Neben der Angst vor Kritik aus dem bürgerlichen Lager mag hier vielleicht auch eine gewisse elitäre Szenearroganz eine Rolle spielen, Wir sollten uns aber auch fragen, inwiefern das mit unserem eigenen Klassismus und Rassismus zusammenhängt.

gen anpassen? Welche Auswirkungen haben die Verschärfungen des Strafrechts auf die Zukunft linker Proteste? Und was verändert sich in Städten wie Oldenburg, in denen es bisher einen unausgesprochenen Konsens darüber gab, dass weder die Bullen noch die Demonstrierenden „über die Stränge schlagen“, der nun aber von den Bullen einseitig aufgekündigt zu sein scheint?

Militanz und Medien

Alle Teilnehmer*innen der Proteste gegen den G20-Gipfel machten im Anschluss dieselbe frustrierende Erfahrung: Nachdem die meisten Medien in den Tagen vor dem Gipfel und vor allem nach den ersten Fällen von Polizeigewalt, vor allem bei der illegalen Räumung der Camps und der brutalen Auflösung der „welcome to hell“-Demo am Donnerstag, noch recht differenziert berichtet hatten, gab es ab Freitagnacht eigentlich nur noch ein Thema: Die sogenannten Ausschreitungen, insbesondere die angezündeten Autos auf der Elbchaussee und die zeitweise besetzte Sternschanze dominierten die Schlagzeilen und die öffentliche Diskussion. Weder die skandalöse Polizeigewalt, noch die Missachtung von Grundrechten und schon gar nicht die auf dem Gipfel fortgeschriebene ausbeuterische kapitalistische Politik zählen in Deutschland, sobald Vertreter*innen von Recht und Ordnung oder - schlimmer noch! - die den Deutschen heiligen Autos angegriffen werden. Stattdessen beteiligten sich fast alle Medien

an einer aggressiven Hetzkampagne. Selbst vergleichsweise seriöse Medien wie ARD oder Spiegel Online verbreiteten die Horrorstory, dass durch das Werfen von angeblichen Molotov-Cocktails von Häuserdächern versuchte Mordanschläge auf Polizist*innen stattgefunden hätten. Diese Geschichte wurde auch dann noch weiter lanciert, als es an dieser Version schon längst erhebliche Zweifel gab.

Es folgte ein weiterer durchsichtiger Versuch der altbekannten Strategie, die linke Bewegung durch Unterscheidung von „guten“ und „bösen“ Protesten zu spalten, denn Politik, Polizei und Medien versuchten die Riots als Werk von reinen „Krawalltouristen“ oder „erlebnisorientierten Jugendlichen“ abzutun. Wir sollten diesem Spaltungsversuch nicht auf den Leim gehen, sondern sollten uns gemeinsam gegen die Kriminalisierung stellen. Das heißt nicht, Brandstiftung in Wohnhäusern zu rechtfertigen. Aber es stimmt bedenklich, wie sich (meist weiße und privilegierte) vermeintlich radikale Linke beeilten, den Riots im Schanzenviertel ihren politischen Charakter abzusprechen. Neben der Angst vor Kritik aus dem bürgerlichen Lager mag hier vielleicht auch eine gewisse elitäre Szenearroganz eine Rolle spielen, Wir sollten uns aber auch fragen, inwiefern das mit unserem eigenen Klassismus und Rassismus zusammenhängt.

„Ist nicht der Einsatz eines SEK mit Maschinengewehren während einer politischen Aktion der viel größere Skandal als ein paar zerstörte Autos oder Supermarktfilialen?“

Und wer aber hat eigentlich die Deutungshoheit, was als politisch oder links gilt? Stellt nicht ein spontaner Aufstand einer heterogenen Personengruppe, der im traditionell obrigkeitstgläubigen Deutschland zu einer zeitweise polizeibefreiten Zone führte, vielleicht den politischsten Moment der Gipfelproteste dar?⁷ Und ist nicht der Einsatz eines SEK mit Maschinengewehren während einer politischen Aktion der viel größere Skandal als ein paar zerstörte Autos oder Supermarktfilialen?

Fragen wie die letzte wurden allerdings öffentlich kaum diskutiert. Die PR der Polizei funktionierte, unter bereitwilliger Mitarbeit vieler Medien, leider auch diesmal wieder viel besser als unsere. So wurde die nachweislich erlogene Zahl von 500 verletzten Beamt*innen durch ständige Wiederholung zur weithin akzeptierten „Tatsache“, während über die viel größere Anzahl der verletzten Demonstrant*innen kaum berichtet wurde, auch

weil diese erst sehr spät veröffentlicht wurden. Wie schaffen wir es in Zukunft, unsere Gegendarstellungen besser zu platzieren? Müssen wir uns stärker auf die mediale Darstellung fokussieren und an unserer zugegebenermaßen ausbaufähigen Medienkompetenz arbeiten?

Bündnisarbeit

Die Treffen des Oldenburger no-g20-Vernetzungstreffens zeichneten sich dadurch aus, dass Personen aus verschiedenen Gruppen, die bisweilen recht unterschiedliche Positionen vertreten, konstruktiv und solidarisch miteinander diskutierten. Hierbei haben wir uns aber auf die (letztlich erfolgreiche) Organisation von Veranstaltungen im Vorfeld konzentriert. Es wurde nicht versucht, gemeinsame politische Positionen zu entwickeln. Auch wurde die Frage der Bewertung von und Solidarität mit militanten Aktionen nicht diskutiert, da die Positionen zu diesem Thema wohl zu weit auseinandergelegen hätten. Die inhaltliche Unverbindlichkeit machte einerseits die Breite des Bündnisses erst möglich, war aber andererseits vermutlich ein Grund dafür, dass es seit der Nachbereitung des Gipfels keine ähnliche Zusammenarbeit mehr gegeben hat, obwohl diese – zumindest punktuell – durchaus sinnvoll wäre. Wie könnte eine solche Zusammenarbeit in Zukunft aussehen? Könnten wir sie nachhaltiger gestalten?

Es soll an dieser Stelle nicht unterschlagen werden, dass der im Vorfeld des Gipfels verfolgte Ansatz, breite Bündnisse zu bilden, keineswegs Konsens unter den Nutzer*innen des Alhambra ist. Vor allem die Großdemo „Grenzenlose Solidarität statt G20“ wurde von manchen Nutzer*innen mit dem Grund abgelehnt, dass sich die Mobilisierung einer personalisierten Kritik bediene und einigen Bündnispartner*innen eine nicht ausreichende Distanzierung von Antisemitismus vorgeworfen wurde. Die Mehrheit der Oldenburger Linken unterstützte diese Demo jedoch. Sie wurde von vielen Teilnehmer*innen als sehr kraftvoll empfunden und zeigte durch ihre Größe von 76.000 Teilnehmer*innen und die Vielfalt an vertretenen politischen Inhalten die Vorteile eines breit aufgestellten Bündnisses eindrucksvoll auf, auch wenn einzelne Bündnispartner*innen vielleicht zu kritisieren sind.

Weil viele Gewerkschaften, Parteien und NGOs stattdessen zur Teilnahme an der sog. „Protestwelle“ eine Woche vor dem Gipfel aufgerufen hatten, der sich aber nur vergleichsweise mickrige 10.000 Menschen anschlossen, war die Größe der Demo besonders bemerkenswert. Ebenso ihre Geschlossenheit: Weder im Vorfeld noch während der

Demo distanzieren sich die Veranstalter*innen, auch nicht die gemäßigeren Gruppen, öffentlich von militanten Aktionsformen und das obwohl die heftigen Riots in der Sternschanze der vorangegangenen Nacht bei vielen Menschen Bestürzung ausgelöst und die Medien bereits eine diesbezügliche Gegenkampagne gestartet hatten. Auch in Oldenburg hat sich keine der am no-g20-Vernetzungstreffen beteiligten Gruppen nach dem Gipfel öffentlich distanziert. Unsere Bündnispartner*innen legen also eine bemerkenswerte Kompromissbereitschaft an den Tag – sollten wir nicht auch dazu bereit sein, Widersprüche auszuhalten? Wie können wir sonst hoffen an gesellschaftlicher Relevanz zu gewinnen und die Perspektive am Leben zu halten, Gesellschaft tatsächlich zu verändern?

Kampagnen vs. Basisarbeit

Die schon seit längerem anhaltende Diskussion über die Sinnhaftigkeit der von einigen linksradikalen Gruppen verfolgten kampagnenorientierten Politik, die vor allem auf mediale Präsenz bei politischen Großevents abzielt, bekam durch die zwiespältige Bilanz der Gipfelproteste neuen Auftrieb. Das Ziel, Sand ins Getriebe des Gipfels zu streuen, wurde punktuell erreicht, es wurde erfolgreich über die linke Szene hinaus mobilisiert und sich vernetzt, es gab Momente spontaner Aufstände und es scheint ausgeschlossen, dass eine vergleichbare politische Großveranstaltung noch einmal in einer Stadt wie Hamburg stattfinden wird. Rechtfertigt dieses Ergebnis den großen Aufwand? War es also sinnvoll, den G20-Gipfel zum politischen Schwerpunkt zu machen? Oder sollten wir unsere spärlichen Ressourcen in Zukunft besser auf Basisarbeit, z.B. in Stadtteilen, konzentrieren? Können sich die verschiedenen Ansätze sinnvoll ergänzen?

Wie so oft gibt es derzeit also wenige Antworten, aber viele offene Fragen. Wenn uns der G20-Gipfel und seine noch nicht abgeschlossene Nachbereitung eines vor Augen geführt haben, dann ist es die Notwendigkeit, diese Fragen weiter zu diskutieren, im Alhambra und anderswo.

7) siehe Karl-Heinz Dellwo, Achim Szepanski, J. Paul Weiler: „Riot: Was war da los in Hamburg? Theorie und Praxis der kollektiven Aktion“, Laika, 2018.

Geschichte des 1. Mai in Oldenburg

Der Textteil über die ersten 5 Jahre des internationalistischen, unabhängigen Blocks wurde größtenteils von der „Antifaschistische(n) Aktion Oldenburg“ (AA/OL) geklaut und ist bis zum Jahr 2007 ergänzt worden. Dieser Text ist in der Jubiläumsbroschüre „Alhambra – 30 Jahre in Bewegung“ erschienen. Die Zusammenfassung der Jahre 2008–2014 wurde von der Redaktion der Alhambra-Zeitung geschrieben und für die Jubiläumsbroschüre um die Jahre 2015–2018 ergänzt.

Jedes Jahr wird zum 1. Mai im Rahmen des Kampftags der Arbeiter*innenbewegung demonstriert. So auch in Oldenburg. Für viele gehört die revolutionäre 1. Mai-Demo zum alljährlichen Programm dazu. Doch so selbstverständlich, wie es scheint, ist sie nicht. Ihre Durchsetzung muss immer wieder aufs Neue erkämpft werden.

Dieser Text soll in erster Linie einen Einblick in die Entwicklung der autonomen, revolutionären 1. Mai-Demo, die sich seit Mitte der 1990er Jahre herauszubilden begann, geben.

90er Jahre - loslösen von DGB-Demo

Über viele Jahre ging die Organisierung des 1. Mai in Oldenburg vom DGB aus. Erst 1996 setzten sich einige Gruppen und Initiativen zusammen, um dem 1. Mai in Oldenburg wieder Leben einzuhauchen. Niemand hatte noch großes Interesse daran, einfach wie in den Jahren zuvor beim DGB mitzulatschen und sich das Geseiere des damaligen DGB-Vorsitzenden Bittner anzuhören. Nach längeren Diskussionen wurde entschieden, keine eigene Demo zu organisieren, sondern eine Möglichkeit zu finden, die DGB-Basis mit linken Positionen zu konfrontieren, da davon ausgegangen wurde, dass diese eher offen für kritische Stimmen sei (zum anderen ist sonst fast niemand am Morgen dieses Tages auf der Straße). Also wurde ein unabhängiger, internationalistischer Block initiiert. Dort sollte allen Menschen, die sich als links von den offiziellen DGB-Positionen verstehen, die Möglichkeit gegeben werden, sich zu sammeln, um gemeinsam und somit wahrnehmbar an die kämpferische Tradition des 1. Mai anzuknüpfen und klarzumachen, dass der Kapitalismus nicht das Ende der Geschichte darstellt, die Sehnsucht nach einem Leben ohne Ausbeutung und Unterdrückung, nach einer Überwindung dieses Systems, niemals begraben wird. Circa 200 Menschen waren schließlich im unabhängigen Block, unter anderem auch viele kurdische Genoss*innen. Unser Block verließ nach dem Ende der Demo geschlossen, die ‚Internationale‘ singend und unter den erbosten Blicken der DGB-Führung die Ab-

schlußkundgebung und ließ den Tag beim Alhambra ausklingen.

In der Nachbereitung war Konsens, dass mensch auf diesem ersten Schritt weiter aufbauen sollte. Allerdings wurde auch deutlich, daß unsere Positionen kaum wahrgenommen wurden und der DGB sein „Bündnis für Arbeit“-Gelaber unwidersprochen ablassen konnte. Also entschied mensch sich, 1997 eine direkte verbale Konfrontation einzugehen. Wie im Jahr zuvor gab es den unabhängigen Block, der etwa auf 300 Menschen angewachsen war. Dieses Mal wurde die DGB-Kundgebung auf dem Schlossplatz jedoch nicht verlassen. Parallel zur Rede von Bittner verlas das Bündnis seinen Redebeitrag, was so einige DGBler*innen zur Raserei brachte.

Konflikte im 1. Mai Bündnis

1998 dann änderte sich so einiges. Bittner nahm seinen Hut und neuer Kreisvorsitzender des DGB wurde der für einen Gewerkschaftsboss eher links stehende Manfred Klöpfer. Dieser versuchte anfänglich in bester sozialdemokratischer Manier, das Bündnis zu spalten, indem er einzelnen Gruppen Angebote machte, Reden auf der Kundgebung zu halten, wenn sie sich (ausschließlich) an der 1. Mai-Vorbereitung des DGB beteiligen würden. Als die Gruppen das ablehnten, biss Klöpfer in den sauren Apfel und gewährte dem Bündnis als solchem das Rederecht. Die damalige Vermutung, dass es sich lediglich um ein taktisches Manöver handele, um das Bündnis ruhigzustellen, hat sich in den beiden folgenden Jahren bestätigt. Der 1. Mai 1998 jedenfalls war recht erfolgreich. Der Bündnis-Block war mit mehr als 400 Menschen um einiges größer als der DGB-Block, und nach einer ziemlich lahmen Ansprache von Klöpfer folgte ein powervoller Redebeitrag des Bündnis „Streichen bei den Reichen!“ und der kurdischen Genoss*innen. Alles verlief sehr harmonisch und unter den wohlwollenden Blicken Klöpfers. Aber Harmonie im Umgang mit sozialdemokratischen Gruppen bietet immer Anlass zur Vorsicht. Und tatsächlich war es so, dass das Bündnis nicht als

eigenständige politische Kraft, sondern eher als linker Anhang des DGB wahrgenommen wurde. So konnte mensch dann auch in der NWZ lesen, dass das Bündnis sich in seiner Rede den Ausführungen des DGB angeschlossen hätte.

Leider war im folgenden Jahr nicht viel Zeit, weiter diese Problematik zu diskutieren. Denn der 1. Mai 1999 stand im Zeichen der Antifamobilisierung gegen den geplanten Nazi-Aufmarsch in Bremen. Das Bündnis „Streichen bei den Reichen!“ mobilisierte wie wild und stellte kostenlose Busse nach Bremen zur Verfügung. Am Morgen des 1. Mai fuhren dann schließlich 150 Menschen los, um den Nazis die Straße zu nehmen. Für alle, die nicht nach Bremen fahren wollten oder konnten, gab es trotzdem den unabhängigen Block, der um einiges kleiner ausfiel. Dennoch kam es in diesem Jahr zu Vorfällen, die zu den Auseinandersetzungen im folgenden Jahr führten.

Ein Bus mit mehreren Dutzend Nazis aus dem Ruhrgebiet hatte sich Oldenburg als Ziel ausgesucht (Oldenburg wurde nach dem Verbot des Aufmarsches in Bremen kurzzeitig als Ausweichpunkt der Nazis gehandelt). Die Faschos versammelten sich auf dem Pferdemarkt, um dort eine Kundgebung durchzuführen. Zu diesem Zeitpunkt war die 1. Mai-Demo gerade in der Nähe des Lappans. Der unabhängige Block löste sich (nach diversen, vergeblichen Appellen an den DGB, sich solidarisch zu verhalten und den Nazis entgegenzutreten oder zumindest stehen zu bleiben) aus dem Demozug und suchte den Kontakt mit den Nazis. Am Pferdemarkt angekommen zogen die Bullen sofort mehrere Behelmtete und Hunde auf, stoppten den Block und stopften die Nazis schnellstmöglich wieder in ihren Bus und schickten sie mit Begleitung nach Hause. Der DGB war zwischenzeitig zum Schlossplatz gezogen. Als klar war, dass die Faschos Oldenburg verlassen hatten, begab sich der unabhängige Block ebenfalls zum Schlossplatz, um sich einem Zugriff der inzwischen massiv anwesenden Bullen zu entziehen. Außerdem hatte das Bündnis genau wie im Jahr zuvor Rederecht. Auf dem Schlossplatz angekommen, wurde immer wieder von den Bullen provoziert. Die Forderung einer Sprecherin des Bündnisses an die DGBler*innen sich solidarisch zu verhalten und ebenfalls dafür zu sorgen, dass die Bullen sich verpissen, stieß auf taube Ohren.

Als das Bündnis seine Rede verlas, kam es zu Pöbeleien aus den Reihen des DGB. Wie schon oben erwähnt, entzog der DGB daraufhin dem Bündnis das Rederecht ohne dies öffentlich mitzuteilen.



2017 demonstrierten hunderte unter dem Motto „Schluss mit Ausgrenzung, Ausbeutung und Leistungsdruck – Raum für alle, Zeit für alles“ zum 1.Mai in Oldenburg

Die erste eigene, revolutionäre 1.Mai-Demo

Im folgenden Jahr wurde über Alternativen nachgedacht. Schon vor der Bestätigung des Redeverbotes war für das Bündnis klar, dass es diesmal eine eigene Abschlusskundgebung geben sollte. Es sollte auf die Erfahrungen von 1998 reagiert werden. Doch jetzt stellte sich die Situation noch um einiges verschärfter dar. Immerhin wurde die Vorstellung einiger DGBler*innen, dass die Autonomen die DGB-Demo dieses Jahr angreifen würden (und daher Bullenschutz mit Wasserwerfern und allem Pipapo hermusste), vom Bündnis als überzogen abgetan. Es wurde erstmal wieder für einen unabhängigen Block mobilisiert. Dieser spaltete sich in einem taktisch wohl gewählten Moment ab und ließ den DGB im wahrsten Sinne des Wortes rechts liegen. Eigentlicher Plan war, am Julius-Mosen-Platz eine Kundgebung abzuhalten, just in dem Moment, in dem der DGB dort lang läuft. Hat aber nicht geklappt, denn Klöpfer meinte, dass der unabhängige Block dort die DGB-Demo blockieren wollte und deshalb kürzten sie spontan ihre Route ab und veranstalteten ihre Abschlusskundgebung in mitten des Ostermarkttrubels auf dem Rathausmarkt. Das war dann also die erste eigene, revolutionäre 1. Mai-Demonstration mit fast 400 Leuten und diversen Bauwägen der ‚Bunte(n) Hunte‘. Die Demo zog bis zum Alhambra, wo das Ganze enorm nett mit diversen Redebeiträgen und einem Straßenfest bis in den frühen Abend ausklang.

Aufgrund eines sexuellen Übergriffes eines am Bündnis Beteiligten im Jahr 2000 kam es zu Auseinandersetzungen und zum Ausschluss des Täters. Da einige Bündnismitglieder dazu eine andere Position vertraten kam es schließlich zum Bruch



2010



2012

des Bündnisses, woraufhin auch dessen Name ‚Streichen bei den Reichen‘ in ‚Reiche streichen‘ umbenannt wurde. Das Verhalten des DGB und die guten Erfahrungen mit der sich in den letzten Jahren herausgebildeten, immer weitergehenden Abspaltungen führten dazu, dass 2001 das erste Mal eine vollständig eigene, von der des DGBs unabhängige Demo auf die Beine gestellt wurde. Unter dem Motto ‚Für ein Leben ohne Stress und Existenzangst, für Freiheit und Revolution‘ trafen sich etwa 300 Teilnehmer*innen in der Kaiserstraße. Während der Demo, die ihre Abschlusskundgebung auf dem Rathausmarkt hielt, um danach wie auch im Jahr zuvor schon geschlossen zum Alhambra zu gehen, kam es zu Farbewürfen und Entfernen von Deutschlandfahnen. Parallel mauerten einige Aktivist*innen den Eingang einer Zeitarbeitsfirma zu. All dies mag auch deshalb so einfach gewesen sein, weil die Polizei auf Grund von Naziaufmärschen in Berlin und Frankfurt nur wenige Bullen in Oldenburg auffahren konnte. Das Bündnis „Reiche streichen“ ließ die Demo unangemeldet, da mensch in den vorangegangenen Jahren immer wieder die Erfahrung gemacht hatte, dass auch Anmeldungen die Bullen nicht davon abhalten, Stress zu machen, Leute zu kriminalisieren und im Nachhinein mit absurden Verfahren zu überziehen. Auch in den Folgejahren blieb die 1. Mai-Demo, wie auch viele andere Demos in Oldenburg, unangemeldet. Der DGB organisierte 2001 und 2002 keine eigene Demo mehr, sondern hielt nur noch eine Kundgebung mit anschließendem Fest auf dem Schlossplatz ab. In den Jahren 2002-2006 nahm die Teilnehmer*innenzahl des revolutionären 1. Mai stetig zu und blieb dann '06 und '07 konstant bei etwa 600. Aufgrund der Ereignisse vom Vorjahr fuhren die Bullen 2002 ein enormes Aufgebot auf, das den Demozug in ständigem Spalier begleitete. In den Jahren 2003 und 2004 kam es jeweils zu kleineren Rangeleien, als die Demo jeweils den Versuch anstellte, auf den Rathausmarkt zu gelangen und die Polizei dies zu verhindern versuchte, sich aber dann erfolglos zurückziehen musste.

Seit 2005 kam es nach längerer Pause wieder zu Aktionen am Rande der Demo. So wurde in dem Jahr ein enorm großes Transpi am inzwischen abgerissenen Hallenbad am Berliner Platz herabgelassen. Im darauf folgenden Jahr gab es eine symbolische Hausbesetzung, mit welcher unter anderem gegen die Räumung von (ehemals) bestehenden linken Zentren protestiert wurde. 2007 wurde ein weiteres Mal ein Transpi an ein Gebäude (in diesem Fall

an ein Gerüst in der Heiligengeiststraße) gehängt. Außerdem traten an diesem Tag die Überflüssigen in Oldenburg das erste Mal in Erscheinung; diese verlasen eine Rede und beschenkten die Demoteilnehmer*innen mit Rafaelos. Ebenfalls zum ersten Mal kam es in diesem Jahr zu dem Versuch der Bullen, die geplante Route zu verhindern. Auf Grund der Entschlossenheit der Demo blieb dies jedoch erfolglos. Nicht unerwähnt soll der Kinderwagen, der wie auch die Wagenburg seit den Anfängen der autonomen 1. Mai-Demo dabei ist, bleiben. Es kam auch schon vor, dass Kinder von diesem Wagen munter Wasserbomben auf Bullen geworfen haben. Im Zuge des letzten revolutionären 1. Mai kam es zur Kriminalisierung der Organisator*innen. Einem Oldenburger Aktivist und Teilnehmer wurde vorgeworfen eine leitende Funktion innegehabt zu haben. Die mangelnde Beweislage erschöpft sich in der Aussage einer Bullette in Zivil, die seine Stimme erkannt haben will und ihn häufig dann nicht gesehen haben will, wenn gerade eine Durchsage gemacht wurde. Laut Richter habe er damit gegen das Versammlungsgesetz verstoßen. Der Prozess endete (vorerst) mit einer Verurteilung zu 1750 € plus Gerichtskosten. [...]

Die letzten 10 Jahre

2008 und 2009 gab es wie auch die Jahre zuvor mehr oder minder kraftvolle, aber durchaus nette 1. Mai-Demos an denen jeweils ungefähr 500 Menschen teilnahmen. 2009 war das Novum, dass die zu Beginn, bei der Routenwahl und am Rathausmarkt üblicherweise nervende Polizei, einer entschlossenen ersten Reihe älteren Semesters (fast Ü50) gegenüberstand. Ein Jahr später (2010) war Stimmung von Anfang an ein wenig gedrückt: Strömender Regen und brutales Bestimmen der Route durch das BFE prägten die Demo. Einen aufhellenden Moment gab es als die etwa 400-500 Menschen die zwei besetzten Häuser in



2013



2015



2017



1.Mai 2016: „Solidarität ohne Grenzen“



2018 stand die autonome 1.Mai-Demonstration unter dem Motto „Utopien erkämpfen, leben, verteidigen“

der Amalienstraße entdeckten, aus deren Fenster Transparente hingen und Genoss*innen winkten. Der spontane Impuls sich den städtischen Raum mottogemäß anzueignen wurde umgesetzt und das Straßenfest kurzfristig in die Amalienstraße verlegt. Die kesselnden Bullen konnten es sich leider nicht nehmen lassen permanent zu provozieren und nach einer Stunde völlig auszuticken. So wurden etwa 20 Leute verletzt als ein Pavillon vor den Häusern brutal gestürmt wurde. Das Straßenfest wurde darauf und auf weitere Drohung des Bullen-Einsatzleiters hin ins Alhambra verlagert, um nicht noch mehr Verletzte zu riskieren. Die Häuser wurden im Laufe des Tages geräumt.

2011 fand in Oldenburg keine 1. Mai-Demo statt, um die Genoss*innen in Bremen bei der Verhinderung eines dortigen Naziaufmarsches unterstützen zu können.

Von 2012 bis 2018 fanden die 1. Mai-Demos mit unterschiedlicher inhaltlicher, aber auch programmatischer Ausrichtung dann wieder statt.

Die Demo 2012 fiel dabei durch eine Vielzahl kultureller Vorstellungen wie Live-Musik und Akrobatik auf. Während 2012 und 2013 etwa 500 Menschen an der Demo teilnahmen, waren es 2014 bei schlechtem Wetter nur etwa 350, wobei die Teilnehmer*innenzahlen aber im Großen und Ganzen über die Jahre stabil bleiben.

2015 wurde mit der Frage „Which side are you on?“ 20 Jahre autonomer 1. Mai gefeiert, während die Demo 2016 unter dem Motto „Solidarität ohne Grenzen“ davon geprägt war, den zunehmenden regressiven Diskussionen über Geflüchtete sowie Flucht und Migration lautstark entgegenzutreten.

In den Redebeiträgen der vergangenen Jahre ging es neben der Thematisierung regionaler rechter Strukturen und dem Erstarken der AfD, immer wieder um die Ausbeutung migrantischer

Arbeiter*innen in der lokalen Fleischindustrie, ausgrenzende Stadtentwicklung und Wohnraumpolitik, die kurdische Freiheitsbewegung, aber auch um klimaaktivistische Perspektiven auf Lebens- und Arbeitsbedingungen – ganz unter dem Motto „system change not climate change“.

Die Bullen hielten sich diesen Jahren relativ gesehen zurück und es war, bis auf kleinere Provokationen, ein problemloses Laufen der gewohnten Route möglich.

Im Jahr 2017 wurde die Route zum ersten Mal seit längerer Zeit geändert und die Bullen mussten die Demo ziehen lassen, nach dem sie in der Kaiserstraße überraschend die Richtung geändert hatte, um am Arbeitsamt einen Stopp für Redebeiträge einlegen zu können.

Der leider verregnete 1.Mai 2018 startete dann an einem ganz anderen Ort und die Demo zog von der Kreuzung Milchstraße-Donnerschweer Straße in Richtung Pferdemarkt weiter durch die Innenstadt. Zum Ende der Demo wurde in einer Soliaktion auf der Amalienbrücke eine riesige Fahne über die ersten Reihen der Demo gezogen und später am Alhambra aufgehängt. Die Fahne vereinte die Symbole der kurdischen YPG und YPJ. Obwohl das Zeigen der Symbole nicht verboten ist, reichte dies der Staatsanwaltschaft aus um eine Hausdurchsuchung des Alhambra am 23.5.18 anzuordnen. Diese sowie die stark gewalttätige und repressive Reaktion der Bullen auf die Demo tagsdrauf sind als Kriminalisierungsversuche linksradikaler, prokurdischer Politik zu werten. Wie der 1. Mai 2019 darauf reagieren wird, bleibt abzuwarten oder um mit dem Aufruf von 2017 zu enden: „Faust aus der Tasche, am 1. Mai auf die Straße!“

23.05.2018: Hausdurchsuchung im Alhambra

Nach der rechtswidrigen Hausdurchsuchung und Beschlagnahmung von Computern im März 2008 dachten die Bullen sich gute 10 Jahre später mal wieder im Alhambra umschauen zu müssen. Der im Durchsuchungsbeschluss formulierte Anlass war ähnlich absurd wie 2008 – der Kontext, in dem die Durchsuchung stattfand, brisant. Im Folgenden dokumentieren wir hier die Pressemitteilungen und die Stellungnahmen der Aktivist*innen aus dem Alhambra.

23.05.2018 Alternatives Zentrum Alhambra von Polizei durchsucht +++Erneute Kriminalisierung von kurdischen Symbolen +++

Am Mittwoch Vormittag durchsuchten etwa 50 Polizeibeamt*innen die Räume des Alhambra. Sie suchten Flaggen, die am 1. Mai in Solidarität mit den kurdischen Freiheitskämpfen gezeigt wurden. Die Polizei beschlagnahmte eine an die YPG angelehnte, selbst genähte Flagge. Dies fällt in eine Reihe von Kriminalisierungsversuchen der kurdischen und linken Aktivist*innen in Deutschland, die sich seit dem völkerrechtswidrigen Einmarsch der türkischen Truppen in Afrin und dem G20 Gipfel in Hamburg massiv verstärkt haben.

Schon kurz nach Beginn der Durchsuchung fanden sich Menschen zur Solidaritätsbekundung vor dem Gebäude in der Hermannstraße ein. „Wir lassen uns durch diese Einschüchterung nicht davon abhalten, weiterhin solidarisch mit den

Menschen in Rojava zu sein und werden auch in Zukunft unbequeme Positionen vertreten“ sagte eine Aktivistin aus dem Alhambra. Bereits wenige Stunden nach der Durchsuchung findet am Mittwoch um 18 Uhr eine Solidaritätskundgebung am Hauptbahnhof in Oldenburg statt. „Wir werden am Donnerstag ein weiteres Mal unsere Wut auf die Straße bringen“, so eine Aktivistin aus dem Alhambra Umfeld. Um 17:30 Uhr wird am Lefferseck in der Oldenburger Innenstadt eine Kundgebung und Demonstration starten.

Die Legitimierung der Durchsuchung aufgrund vermeintlich verbotener Symbolik zeigt einmal mehr, die Versuche des deutschen Staats kurdische Solidarität zu brechen und führt zu einer Unterstützung Erdogans in dessen Wahlkampf. Es wurde keine eindeutig verbotene Symbolik gefunden, welche die Durchsuchung rechtlich legitimieren könnte. Bundesweit gibt es keine juristische Klarheit über das Verbot vieler kurdischer Symbolen,

in Bremen beispielsweise wäre selbst eine offizielle YPG Fahne kein Verbotsgegenstand. Im Februar ereignete sich bereits ähnliches am Gasthof Meuchefitz im Wendland, wo mit Maschinengewehren bewaffnete Einheiten das Gebäude stürmten, um ein YPG/YPJ Solidaritätsbanner zu entfernen. Innerhalb einer Woche war das bereits der zweite fragwürdige Polizeieinsatz in Niedersachsen, nach dem eskalierten Vorgehen der Polizei am vergangenen Freitag in Hitzacker. Dies war die erste Durchsuchung im Alhambra seit der nachweislich rechtswidrigen Durchsuchung vor 10 Jahren.



24.Mai 2018: Frontranspi zur Hausdurchsuchungsdemo



24.05.2018 *Demonstration gegen Durchsuchung des Alhambra +++Mehr als 150 Menschen demonstrieren friedlich+++Polizei reagiert mit willkürlicher Gewalt und Festnahmen+++*

Am Donnerstag sammelten sich ab 17:30 Uhr ca. 150-200 Menschen zu einer lauten und energischen Demonstration am Lefferseck in der Oldenburger Innenstadt. Sie setzten ein starkes Zeichen der Solidarität für das selbstverwaltete Alhambra und für den Freiheitskampf der Kurd*innen in Rojava. Die Polizei zeigte sich schon zu Beginn äußerst aggressiv und ging mit Gewalt und Pfefferspray gegen die loslaufende Demo vor. Dabei wurden mindestens zehn Menschen verletzt. Auch danach zeigte sich die Polizei nicht kooperativ und erzwang schließlich eine ihr genehme Route. Während der Demonstration zeigte sich die Polizei äußerst provokativ. Auch der geplante friedliche Ausklang am Alhambra wurde durch eine massive Machtdemonstration der Polizei gestört. Grundlos drangen die BFE-Einheiten vor das Alhambra und nahmen drei Menschen fest. Mindestens eine Person wurde dabei so schwer verletzt, dass sie kurzzeitig ins Krankenhaus musste.

„Wir verurteilen die Eskalation der Polizei, die eine friedliche Meinungskundgebung mit Gewalt verhindern wollte und uns kriminalisiert. Die Festnahme der Demonstrant*innen ist eine reine Provokation. Sie wollten uns herausfordern, um im Nachhinein ihr hartes Auftreten zu rechtfertigen“ sagte eine Demonstrantin nach der Demo. „Unsere Einschätzung, dass die deutsche Polizei zurzeit massiv Repressionen gegen kurdische und linke Menschen ausübt, wurde wieder einmal bestätigt.“

Die Festnahme der Menschen nach Ende der Demonstration war eine willkürliche Schikane, welche nur den Zweck hatte die friedlichen Menschen vor dem Alhambra zu einer Reaktion zu provozieren. Wir fordern Konsequenzen für die Verantwortlichen dieses Einsatzes und für den Einsatz der Oldenburger BFE am vergangenen Freitag in Hitzacker. Es kann nicht sein, dass die Polizei über 10 Menschen verletzt und willkürlich Menschen festnimmt. Wir lassen uns von der Polizei nicht einschüchtern. Wir kämpfen weiter für Freiräume, in denen Solidarität gelebt werden kann, in denen wir den gesellschaftlichen Strukturen etwas entgegengesetzten können und in denen es keine Polizei gibt. Unsere Solidarität mit Rojava ist ungebrochen.

Anlass der Demo war eine Hausdurchsuchung des Alhambras am Mittwochmorgen, bei der vermeintlich illegale YPG-Soli-Transparente beschlagnahmt werden sollten.

25.05.2018 *300 Menschen demonstrieren in Solidarität mit dem Alhambra und der kurdischen Befreiungsbewegung+++ Polizei geht mit Gewalt gegen Versammlung vor +++Vier Demonstrant*innen im Krankenhaus behandelt+++*

Am Donnerstagnachmittag versammelten sich 300 Menschen in der Oldenburger Innenstadt zu einer wütenden aber friedlichen Demonstration gegen die Hausdurchsuchung des Aktions- und Kommunikationszentrums Alhambra. Überschattet wurde die Versammlung von dem brutalen Vorgehen der Polizei. Mit unverhältnismäßiger Gewalt versuchten die Beamt*innen, das Demons-

Nach der Hausdurchsuchung solidarisierten sich zahlreiche Initiativen und Einzelpersonen schriftlich mit dem Alhambra.

AIDS-Hilfe Oldenburg e.V.
 +++ ALSO e.V. Oldenburg +++
 antifa elf, Oldenburg +++
 Antifa Infoportal Oldenburg +++
 Antifaschistischer Fußballtreff +++
 Antifas aus Ostberlin +++
 Antje Klinger, Oldenburg +++
 Antje Dierks-Schwieder, Oldenburg +++
 AStA Uni Oldenburg +++
 Autonomes Feministisches Referat des AStA der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg +++
 Axel Kleinschmidt, Oldenburg +++
 Eschenhof Hamburg-Berge-dorf +++
 Fat Hoschi Events, Oldenburg +++
 Förderverein internationales Fluchtmuseum e.V., Oldenburg +++
 Vollversammlung des AZ Conni, Dresden +++
 Christian Katz, Lehrer, Oldenburg +++
 Die Linke.SDS Uni Oldenburg +++
 Dr. Thomas Seibert, Frankfurt, Menschenrechtsreferat medico international +++
 DKP-OL +++
 FemRef Bremen +++
 Genoss*innen vom Freiraum Hameln +++
 Guido Grüner, Wardenburg +++
 Hans-Henning Adler, Fraktionsvorsitzender der LINKEN im Rat der Stadt Oldenburg +++
 Heike Ellermann, Oldenburger Künstlerin und Kinderbuchautorin +++
 Helga Wackwitz, Oldenburg +++
 Hönkeldruck /Hagen im Bremischen +++
 IL Hannover +++
 Ingrid Kruse, Ratsfrau Bündnis 90/Die Grünen im Rat der Stadt Oldenburg +++
 Jolly und Ronja – Künstler_innenduo aus Oldenburg +++
 Juso-Hochschulgruppe Oldenburg +++
 Jutta Steeg, Otterstedt/-berg +++
 Kathrin Lenzing, Oldenburg +++
 Klaus Blödown +++
 Klimakollektiv Oldenburg +++
 Kurdistan Solidaritätskomitee Bremen +++
 Linksjugend Oldenburg/Ammerland +++
 Monika Ada-

Noch wenige Tage vor der Hausdurchsuchung zeigte sich das Alhambra solidarisch mit den Betroffenen eines gewalttätigen Einsatzes gegen die Teilnehmer*innen der Musik-Aktion in Hitzacker vor dem Haus des Staatsschützers Hupp. Der Einsatz wurde maßgeblich von Oldenburger BFE durchgeführt.



maszek, Oldenburg, Familientherapeutin +++ NAMA (Niedersächsischer Ausschuss für Migration, Diversität und Antirassismus) der GEW/Niedersachsen +++ Netzwerk Freiheit für alle politische Gefangenen, Hamburg +++ Nicaragua-Verein Oldenburg e.V. +++ Offener Antifaschistischer Treff, Oldenburg +++ PunkAplatz Oldenburg +++ Ruth Luschnat Heilpraktikerin, Berlin +++ Schlicktown Supporters Wilhelmshaven +++ Stadtmandat Oldenburg +++ SubstanZ Osnabrück +++ St. Pauli Solidarisch, Hamburg +++ Tantifa – autonome feministische Gruppe, Oldenburg +++ Uwe Kröcher, Oldenburg, Kooperationsstelle Hochschule Gewerkschaften +++ Verein Städtefreundschaft Oldenburg-Efrin +++ VfB für alle e.V. Oldenburg +++ WabOS e. V. - Wagenburg Osnabrück +++ Wagenplatz Oldenburg +++ Wagenburg Ølhafen, Bremen +++ Wagengruppe Schlagloch, Kiel +++ Werkstattfilm e.V. +++ WichtelWatch Oldenburg +++

trationsrecht zu beschränken und verletzten dabei mindestens 20 Demonstrant*innen durch den Einsatz von Pfefferspray, Schlägen und Tritten.

Vier von ihnen mussten wegen eines Risses des Augenlides, diverser Platzwunden, Hämatome im Gesicht und einer schweren Gehirnerschütterung im Krankenhaus behandelt werden. Derzeit befindet sich noch eine Person im Krankenhaus – wann sie entlassen werden kann, ist unklar. Die in der Presse genannten verletzten Polizist*innen hingegen wurden allein durch den offensichtlich willkürlichen Einsatz von Pfefferspray ihrer Kolleg*innen verletzt.

Schon zu Beginn verhinderte die Polizei das Loslaufen der Demonstration, indem sie ohne Ansage mit Pfefferspray und Faustschlägen auf die Demonstrant*innen los ging.

Nachdem die Demonstration am Alhambra angekommen war und sich die Teilnehmer*innen zu einem gemeinsamen Essen eingefunden hatten, zog sich die Polizei nicht wie üblich zurück, sondern umstellte die Anwesenden. Obwohl zu keiner Zeit

Gewalt von den Demonstrationsteilnehmer*innen ausging, nahm die Polizei willkürlich drei Menschen brutal fest. Die Polizist*innen schlugen den Festgenommenen derart massiv ins Gesicht, dass die Betroffenen anschließend im Krankenhaus behandelt werden mussten. „Sie konnten mir noch nicht einmal den genauen Grund meiner Festnahme nennen“, berichtete einer der Festgenommenen.

Eine Aktivistin aus dem Alhambra Umfeld sagte dazu: „Die Aktion vor dem Alhambra war eine reine Machtdemonstration. Anscheinend waren sie sauer, dass sie es vorher nicht geschafft hatten, die Teilnehmer*innen zu provozieren. Wir sind zu jedem Zeitpunkt laut aber friedlich geblieben“.

„Die Oldenburger Behörden legen die Liste verbotener Symbole willkürlich und repressiv aus und kriminalisieren auf die Weise die kurdischen und prokurdischen Proteste“, so ein Aktivist. Zudem hat die Polizei versucht, die kurdischen und prokurdischen Proteste gegeneinander auszuspielen, indem sie Unwahrheiten verbreitete. So gab es anders als die Polizei behauptete sehr wohl Strafverfahren im Nachgang kurdischer Demonstrationen. „Wir werden keine Spaltung der Proteste zulassen. Wir stehen weiterhin zusammen gegen Repression und in Solidarität mit den Menschen in Kurdistan“.

Hintergrund der Demonstration war eine Durchsuchung des Alhambra am Mittwochvormittag. Vorwand waren vermeintlich verbotene kurdische Solidaritätsfahnen, die am 1. Mai gezeigt wurden. Das Alhambra ist ein selbstverwaltetes Zentrum, unabhängig von öffentlicher Finanzierung, in dem Utopien gelebt und mit den herrschenden Strukturen gebrochen werden kann.



Die Suche nach dieser Flagge galt den Bullen als Rechtfertigung für die komplette Durchsuchung des Alhambra

Ausführliche Stellungnahme zur Hausdurchsuchung

Ziel der folgenden Stellungnahme ist es, die Durchsuchung im Aktions- und Kommunikationszentrum Alhambra in Oldenburg in einen größeren Kontext zu stellen und Einzelheiten, die in den zur Hausdurchsuchung veröffentlichten Pressemitteilungen nur kurz angerissen wurden, ausführlicher zu erläutern.

Am 23.5.2018 durchsuchten etwa 50 Polizist*innen das Alhambra, um eine an die kurdischen Volks- und Frauenverteidigungseinheiten YPG und YPJ angelehnte Fahne zu beschlagnahmen. Weder die Organisationen noch die verwendete Symbolik sind in Deutschland verboten. Die Durchsuchung ist kein Einzelfall, sondern reiht sich ein in eine zunehmende Kriminalisierung der kurdischen Bewegung und einer sich mit ihr solidarisierenden deutschen Linken.

Die Solidarität aus breiten Teilen der deutschen Zivilgesellschaft hatte insbesondere nach der Rettung verfolgter Yezid*innen durch kurdische Kämpfer*innen im Shingal-Gebirge vor weiteren Gräueltaten des sog. IS zugenommen. Auch die sich seit 2013 unter dem Namen Demokratische Föderation Nordsyrien (Rojava) entwickelnde Selbstorganisation hatte der kurdischen Bewegung viele Sympatien eingebracht – setzte sie doch der Gewaltherrschaft des sog. IS und dem dikatorischen Assad-Regime eine basisdemokratisch organisierte Gesellschaftsform entgegen, die auf Geschlechtergerechtigkeit, Vielfalt und Gleichberechtigung der Religionen, Ökologie und Antikapitalismus basiert. Die besondere Rolle der Frauen für diese gesellschaftliche Umwälzung wird dabei betont und gelebt.

Rojava mit all seinen gesellschaftlichen Errungenschaften entstand und entsteht auf einem Gebiet, das die Volks- und Frauenverteidigungseinheiten der YPG und der YPJ dem sog. IS in blutigen und verlustreichen Kämpfen abgerungen haben. Die YPG war und ist Partner der USA im Kampf gegen den sog. IS; als Bodentruppe der Allianz hatte sie die höchsten Verluste zu beklagen. Diese Einheiten verteidigen fortwährend den hoffnungsreichen Entwurf einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Sie verteidigen die Menschlichkeit gegen die Unmenschlichkeit.

Seit Januar dieses Jahres versucht die Türkei die entstehende Selbstorganisation in Rojava mit einem völkerrechtswidrigen Angriff militärisch niederzuschlagen. Gemeinsam mit islamistischen Dschihadisten nimmt die türkische Armee Gebiete ein, die dem sog. IS und ihren Verbündeten zuvor abgerungen worden waren. Der Angriff der

Türkei auf Rojava ist Teil der Kriegsstrategie im Kampf gegen die kurdische Bevölkerung und wird mit äußerster Brutalität geführt. Christoph Sydow (Spiegel Online) bemerkte dazu: „Auf den Bildern aus Afrin lässt sich so oft erst auf den zweiten Blick erkennen, dass die Stadt nicht vom IS, sondern von der türkischen Armee und ihren Verbündeten eingenommen worden ist.“

Die Panzer, die für die Türkei in Rojava rollen, sind aus deutscher Produktion. Und auch bei der Bekämpfung der kurdischen Bewegung hierzulande steht die Bundesrepublik Seite an Seite mit der Türkei. Noch nie wurden so viele Verfahren gegen vermeintliche oder tatsächliche Unterstützer*innen der PKK geführt wie in den letzten Jahren. Die Zahl der Hausdurchsuchungen bei kurdischen Organisationen, in Cafés und bei Privatpersonen steigt bedenklich an. So wurden Mitte Juni innerhalb von wenigen Tagen in Berlin u.a. die Räume von Civaka Azad - Kurdisches Zentrum für Öffentlichkeitsarbeit e.V. und NAV-DEM e.V. (Demokratisches Gesellschaftszentrum der KurdInnen in Deutschland) sowie Privatwohnungen in der Stadt und im Kreis Cuxhaven durchsucht. Wie schnell man einer Unterstützung der PKK verdächtigt werden kann, zeigt ein Rundschreiben des Bundesinnenministeriums vom 2. März 2017. Mit diesem erweiterte das Ministerium unter Thomas de Maizière die Liste der Symbole, welche unter das Vereinsverbot der PKK fallen. Auf dieser Liste befinden sich nun Symbole und



Flagge zeigen! Im Nachgang der Hausdurchsuchung werden an verschiedenen Orten der Stadt solidarisch die NICHT verbotenen Symbole von YPJ und YPG gezeigt

Fahnen von legalen Verbänden, wie dem Verband der Studierenden aus Kurdistan (YKK) sowie der Volks- und Frauenverteidigungseinheiten YPG und YPJ aus Syrien. Begründet wird die Ausweitung damit, dass die PKK zunehmend auf Symbole ausweiche, „die für sich genommen zunächst keinen unmittelbaren Vereinsbezug aufweisen“. Die Rechtsgrundlage ist hier jedoch uneindeu-

Soligrüße der
Antifa Ostberlin



tig, da die Fahnen und Symbole nicht schlechthin verboten sind, sondern nur wenn die PKK diese ersatzweise nutzt, um den Zusammenhalt ihrer Anhänger*innen zu fördern oder propagandistisch auf ihre Ziele hinzuweisen. Die Entscheidung über den Bezug zur PKK ist Auslegungssache der örtlichen (Versammlungs-)Behörden, was in der Vergangenheit zu gravierenden Fehleinschätzungen geführt hat, die dem Versammlungsgesetz und dem Grundrecht auf Versammlungsfreiheit zuwiderlaufen. Dies wurde durch die Rechtssprüche u.a. der Verwaltungsgerichte Magdeburg und Hannover bestätigt. In Hannover kam es zu dem Versuch, sämtliche Versammlungen zu Newroz, dem kurdischen Neujahrsfest, zu verbieten, da diese der Auffassung der dortigen Polizeidirektion Propagandaveranstaltungen für die PKK seien. Die Gerichte folgten der Einschätzung der Polizei nicht. In Oldenburg war der Grund für die Durchsuchung im Alhambra nichts weiter als eine selbstgenähte Fahne mit den Schriftzügen „YPG“ und „YPJ“. Ähnliches war bereits im Februar diesen Jahres im niedersächsischen Meuchefitz geschehen, wo mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizeieinheiten einen Gasthof durchsuchten. Auch hier war der Grund ein an der Fassade angebrachtes Transparent mit Bezug zur YPG/YPJ.

Besagtes Rundschreiben, durch welches die Polizei ihre Handhabe begründet sieht, liegt wohlgermerkt

nicht öffentlich vor. Der undurchsichtige Umgang mit und die fehlende Rechtssicherheit bzgl. der als Ersatzsymbolik eingestuften Symbole und Fahnen haben zur Konsequenz, dass niemand genau weiß, ob das Zeigen kurdischer Symbolik als Straftat erachtet, verfolgt und verurteilt wird.

(Politisch aktiven) Kurd*innen und sich solidarisch zeigenden Aktivist*innen pauschal zu unter-

stellen, sie würden propagandistisch auf die Ziele der PKK hinweisen, dient dazu, der kurdischen Freiheitsbewegung ihre Legitimität abzusprechen und diese zu kriminalisieren. Die Praxis der Polizei und der Versammlungsbehörden schüchtert Menschen ein und hat zur Konsequenz, dass Meinungen nicht mehr geäußert werden, da es derart intransparent ist, ob jemand eine Straftat begeht oder nicht. Dies stellt eine verfassungswidrige Einschränkung des Rechts auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit dar.

Wir bezweifeln, dass das Vorpreschen der Polizei, insbesondere des Staatsschutzes, in Oldenburg rechtmäßig war – rechtliche Schritte gegen die Hausdurchsuchung werden eingeleitet. Doch unabhängig davon, wie die Gerichte bundesweit die Streitfrage der sog. Ersatzsymbolik beurteilen werden, bleibt festzuhalten, dass die Kriminalisierung der kurdischen Bewegung in Deutschland aktive Schützenhilfe für Erdogan ist und ihn und die AKP im Wahlkampf unterstützt. Das geschieht auf Kosten einer Bewegung, die für die Freiheit und Gleichberechtigung aller kämpft. Eine Bewegung, die mitten im Krieg und unter widrigsten Umständen in Rojava den hoffnungsreichen Entwurf einer solidarischen Gesellschaft erprobt.

*Nutzer*innen des Alhambra*

40 Jahre Alhambra? Nachdenken über Veränderungen ...

Grüße von der ALSO

Die Gründung des Alhambra vor 40 Jahren war Ausdruck dafür, dass in Oldenburg kritische Student_innen und Wissenschaftler_innen, Menschen aus der Frauen-, Anti-AKW-, antimilitaristischen, Alternativ-, Ökologie- und Bürgerbewegung zusammen sich einen autonomen und basisdemokratischen Ort schaffen konnten – unabhängig von unmittelbaren staatlichen oder kommerziellen Einflüssen.

Der Saal war überfüllt und kunterbunt-lebendig bei Mobilisierungsveranstaltungen für große Demos und Aktionen, bei Konzerten und Aufführungen von Oldenburger Bands und Theatergruppen genauso wie bei Cochise, der Berliner Compagnie, dem Grips-Theater oder der Theaterwerkstatt Hannover. Und der „Nordwind“ verteilte den Wärmestrom über Oldenburg.

Dass bereits 1982, vier Jahre später, die Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg (ALSO) – mit der Forderung nach einem eigenen Arbeitslosenzentrum – auch von Menschen gegründet wurde, die im Alhambra aktiv waren, zeigte bereits den Prozess einer bis heute anhaltenden Differenzierung linker Bewegung und Kultur.

Die Konzentration linker Aktivitäten auf bestimmte Themen und ausgewählte gesellschaftliche Prozesse mag historisch ihre Begründung und Berechtigung haben und in den verschiedenen Phasen seitdem auf einzelnen Gebieten auch mal effektiv und erfolgreich gewesen sein. Aber es bleibt ein Schmerz über Trennungen, Vereinzelungen und Isolierungen, leider auch Abgrenzungen und Anfeindungen – aber vor allem über den Verlust von gesellschaftlichem Einfluss. Das Verhältnis zwischen Alhambra und ALSO ist dafür vielleicht Bestätigung und Widerspruch zugleich:

Solidarität und gegenseitige Hilfe, gemeinsame Mobilisierungen und spektakuläre Aktionen, eine durchwachsene Geschichte gemeinsamer 1. Mai-Demonstrationen und Silvesterparties. Mal mehr, mal weniger, mal intensiv, mal kritisch, mal solidarisch, und auch mal ziemlich distanziert ...

Dass wir seit mehr als 30 Jahren trotz aller widrigen Umstände immer wieder zu gemeinsamen Mobilisierungen und Aktionen zusammenfinden, gibt Hoffnung und Mut.

Es bleibt die aktuell so dringliche Aufgabe, gemeinsam die Themen und Handlungsfelder zu bestimmen, die uns zu einer gesellschaftlich verändernden Bewegung machen.

Eure ALSO

GEGEN 1000 KREUZE: RAISE YOUR VOICE! YOUR BODY – YOUR CHOICE!

Ursprünglich ausgelöst durch die fundamentalistische „Lebensschutz“-Bewegung in Wien/Österreich begannen wir uns mit der rechtlichen Situation von Schwangerschaftsabbrüchen in Deutschland zu beschäftigen. Allein die Gewährung, dass Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland durch das Strafgesetzbuch reguliert werden und Abbrüche damit prinzipiell rechtmäßig, und nur unter bestimmten Bedingungen straffrei sind, hatte uns bereits genügend empört. Schnell mussten wir feststellen, dass die „Lebensschutz“-Bewegung europaweit agiert und ebenso in Deutschland öffentlich auftritt. Auch in Münster, also in relativer Nähe zu Oldenburg, wurde und wird von den radikalen Abtreibungsgegnern und -gegnerinnen der sogenannte „1000 Kreuze Marsch für das Leben“ durchgeführt.

Wir, einige (queere) Feminist*innen aus Oldenburg, sind bald an der städteübergreifenden Organisation von Gegenprotesten beteiligt. Durch dieses Bündnis gibt es am Tag des Marsches nicht mehr allein Gegenaktionen und Interventionsversuche von Einzelnen, sondern einige Jahre lang eine große feministische Demo, anschließend Kundgebungen. Die Demonstration wird durchgeführt, um eigene, den Organisator*innen wichtige Themen in die Öffentlichkeit zu bringen (z.B. Schwangerschaft und Behinderung; rassistisch motivierte Schwangerschaftsabbrüche; Verknüpfung des 1000 Kreuze Marsches mit der AfD und dem konservativ-rechten Familienbild; Kritik an Kirche und Glauben). Ein leitendes Prinzip hierbei ist, sich thematisch nicht an den fundamentalistischen Christinnen und Christen abzuarbeiten.



Demoteilnehmer*innen und ihr Transpi im Protest gegen den 1000 Kreuze Marsch in Münster.

(Diese nehmen durch ihr erstarkendes Auftreten und stetig größer werdende Lobby gesellschaftlich bereits mehr Raum ein, als eine*r aushalten kann.) Und so entsteht eine der bundesweit größten feministischen Demos.

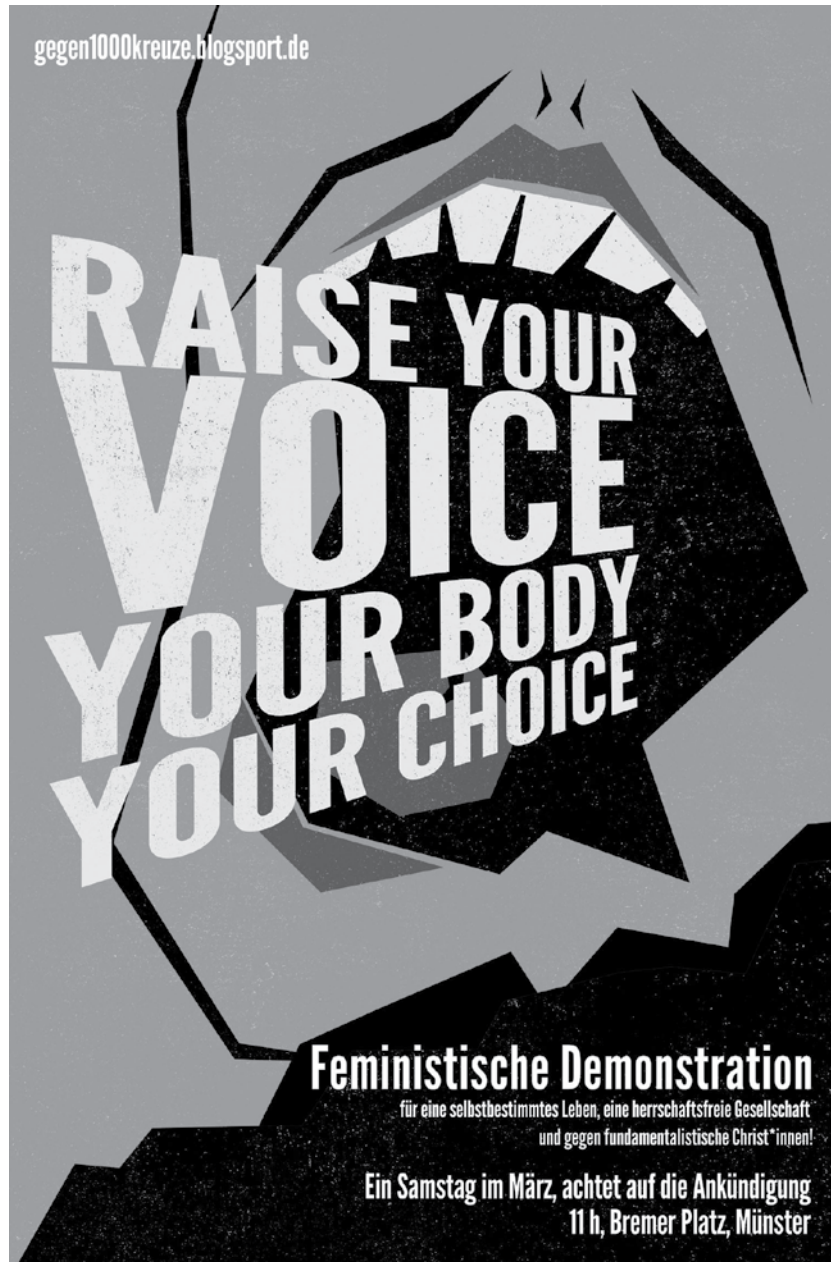
Eines dieser uns wichtigen Themen, das im Vorbereitungsbündnis ausführlich diskutiert wird, ist die bis dahin kaum beachtete Verknüpfung von Schwangerschaftsabbruch und pränataler Diagnostik. Wir haben zu dem Zeitpunkt kein Wissen darüber, dass sich die Krüppelbewegung der 1980er Jahre kritisch gegenüber entsprechenden Verfahren zeigte. Daher haben wir den Eindruck, es sei kein Rückgriff auf bereits bestehende (queer) feministische Argumente möglich, die diese medizinische wie soziale Praxis hinterfragt. So wird im Bündnis mehrere Jahre lang kontrovers über das Für und Wider pränataler Diagnostik und daran (hypothetisch wie praktisch) gekoppelte selektive Schwangerschaftsabbrüche in einer ableistischen [1] Gesellschaft diskutiert.

Inzwischen ist das konfliktbeladene Thema Schwangerschaftsabbruch wieder in der breiten Öffentlichkeit angekommen und wird bundespolitisch diskutiert. Maßgeblich ausgelöst hat dies der Prozess gegen die Ärztin Kristina Hänel und die Forderung nach sachlichen Informationszugängen bezüglich eines Schwangerschaftsabbruchs. Dass die Solidarität und Unterstützung für Kristina Hänel und andere Ärztinnen* so schnell so groß wurde, hat nicht zuletzt mit den Gegenprotesten zu tun, die die fundamentalistischen Christinnen und Christen in den Vorjahren auf sich zogen. Aber leider, leider wird nicht nur die Pro-Choice – Bewegung stärker, auch der christliche Funda-

mentalismus drängt sich massiv in meinungsbildende Prozesse hinein: erschreckend erfolgreich!

Der Kampf für eines der elementaren reproduktiven Rechte ist leider noch längst nicht gut ausgegangen. Wir müssen weiter laut, mutig, entschlossen und Viele sein, denn fundamentalistische Christinnen und Christen tragen ihr menschenfeindliches Bestreben massiv auf dem Rücken von FrauenLesbenInterTrans*Nonbinary aus. Es geht ihnen darum in der (europäisch-)westlichen Welt eine Biopolitik durchzusetzen, die der fundamentalistischen Sicht religiös-kultureller Zugehörigkeit entspricht. Das können wir unter keinen Umständen hinnehmen! Frauen*rechte, reproduktive Rechte, queere Rechte dürfen nicht in Frage gestellt werden!

Demoplakat gegen 1000 Kreuze in Münster, 2013.



1) Ableistisch / Abled – Das Wort ist eine Rückbildung aus dem Englischen „disabled“ („behindert“), das so viel bedeutet wie „nichtbehindert“. Menschen, die abled sind, haben keine Behinderungen jedweder Art – also keine körperliche Behinderung, keine Lernschwierigkeiten, keine (behindernde) chronische Krankheit, keine (behindernde) psychische Krankheit oder Neurodivergenz. (Quelle: www. Queerulantin.de)

Interview mit der Vergangenheit

1981 im Alhambra

Zeitung (Z): Liebe Vergangenheit, als erstes möchten wir uns bei dir bedanken, dass du dir die Zeit nimmst, uns im Jahr 1981 zu treffen und mit uns über das Alhambra zu reden.

Vergangenheit (V): Wenn ich versuche, einiges von dem zu beschreiben und begreifbar zu machen, was in einem Kultur-, Aktions- und Kommunikationszentrum in der norddeutschen Provinz erprobt und gelebt wird, so handelt es sich [allerdings] um meine Erfahrungen. Andere, die beteiligt sind, werden ähnliche oder unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Meine Erfahrungen lassen sich nicht trennen von der Rolle, die ich dort einnehme.

Z: Die Eröffnung des Alhambra ist 1981 gute drei Jahre her. Was waren denn Ausgangspunkte für die Gründung eines Aktions- und Kommunikationszentrums hier, im provinziell anmutenden Oldenburg?

V: In der sozialen Enge und Überschaubarkeit der Provinz sind Zentren wie das Alhambra nötiger als anderswo, weil die Kontrolle über abweichendes Verhalten hier noch stärker ausgeübt werden kann, die gegenseitige Stabilisierung einen hohen Stellenwert hat. Solche Zentren haben den Doppelcharakter von Zuflucht und Aktionsbasis. Sich-Einmischen in die öffentlichen Belange war eine der Intentionen, die mit der Gründung des Zentrums verfolgt werden sollten.

Man diskutierte phantasievollere Formen des politischen Protests, suchte ein neues Verhältnis von Politik und Alltag, vom politischen Umgang miteinander.

Eine viertägige Fahrraddemonstration, an der 1977 fast tausend Studenten und Dozenten teilnahmen, erbrachte mehr als einen demonstrativen Effekt gegenüber der Staatsmacht: den Willen, sich die selbstbestimmte Kommunikation zu erhalten, sie weiterzuentwickeln. Der Gedanke eines Kommunikationszentrums, das Kontinuität für autonomes politisches Handeln garantieren

könnte, hielt sich über die Aktion hinaus. Das war aber nur ein Strang. Einen zweiten bildete die Jugendzentrumsbewegung, die am Ort ein autonomes Jugendzentrum hatte entstehen lassen: die „Werkstatt“. Kulturell selbstbestimmte Aktivitäten und basisdemokratische Aktionsformen, von der Stadtverwaltung mehr behindert, als gefördert, waren ein Orientierungspunkt für diejenigen, denen Staatstheater und Kunstverein nichts zu bieten vermochten. Dritter Strang: eine politisch-undogmatische Gruppe, die „nach Interessen, nicht nach Köpfen“ organisieren wollte, sozialistische Politik primär als Arbeitsfeld und nicht allein als Theoriearbeit begriff. Schliesslich kamen noch einzelne, vorwiegend kulturelle Initiativen und nicht wenige Unorganisierte mit Interesse an der Sache hinzu.

Ein geeignetes Gebäude fand sich bald: ein alter Saalbau, zeitweise als Kino genutzt, zuletzt Lagerhalle, ein Gelände von gut fünfzehnhundert Quadratmetern. Das Vorderhaus bot genügend Räume für Gruppen und eine Wohngemeinschaft.

Die institutionelle Verankerung von Gegenmilieu, Gegenöffentlichkeit, Gegenkultur in der bestehenden Gesellschaft ist so gesehen das produktive Ergebnis eines Lernprozesses, der zwischen Utopie und Alltag vermitteln soll: Inseln auf dem Festland.

Z: Wie sieht das Alhambra 1981 aus?

V: Ein Saal wie eine Halle, dreischiffig, ohne Fenster. Die gewölbte Decke wird von Holzpfählern getragen. Zwei Bühnen, einander gegenüberliegend, eine breite Theke, ein paar Stühle und Tische an den Seitenwänden, Mobiliar vom Sperrmüll. Viel Raum für Rock, Punk oder Reggae, für die wöchentliche Vollversammlung, für Theater, Kino und die Vorbereitung von politischen Aktionen. Jeden Freitag Disco bis frühmorgens. Ausserdem: Gruppentreffen, Schwulenkneipe, Werkstatt.

An den Wänden, durch Mauervorsprünge voneinander abgeteilt, sechs grosse Wandbilder, fast eine Ikonographie der „Szene“: Vor der Kulisse

eines drohenden Atomkraftwerks hocken die bekannten drei Affen (nichts hören, nichts sehen, nichts sagen). Daneben ist eine ökologische Idylle gemalt: ein Vater, der mit seinem Kind unter einem Baum spielt. Neben dem Notausgang sitzt ein überlebensgrosser Clown, der gelassen vor sich hin schaut: Clown – power. Gegenüber auf der anderen Wand zwängt sich ein Frauenkopf durch die Steine einer aufgebrochenen Mauer: Schrei, Ulrike, schrei ... ist daneben geschrieben. In der Mitte ziehen fröhliche Kinder gemeinsam eine grosse, rote Rübe aus der Erde. Schliesslich findet sich noch eine paradiesische Südseelandschaft mit Palmen, blühenden Ranken, Vögeln, aber menschenleer.

Über dem Ganzen wölbt sich an der Decke ein blauer Himmel mit weißen Wolken, hinter denen eine lachende, rote Sonne hervorschaut. „Freiheit für alle Gefangenen AKW-Gegner“ verkündet ein Transparent an der Stirnwand des Saales.

Die Kneipe vor dem Saal ist dunkel, höhlenartig. Stabile Wirtshaustische, Regale aus einem alten Kaufmannsladen hinter der Theke. Holz statt Beton. An den Wänden: rasch hingeworfene Sprüche, Plakate. Im Vorbau an den schwarzen Brettern: Veranstaltungsankündigungen und Kleinanzeigen: „Suche Zimmer in WG mit lieben Leuten.“ Gegenmilieu in der Provinz.

Z: Was passiert hier, für wen ist das Zentrum? Wer ist aktiv?

V: Als die Polizei nach einer Demonstration gegen die öffentliche Rekrutierungsvereidigung dem Rückzug zum Alhambra folgt und Mannschaftswagen auf der gegenüberliegenden Strassenseite postiert, bildet sich vor dem Zentrum eine breite Mauer aus Leuten: „Hier kommen die nicht rein, hier leben wir!“, sagt einer, der neben mir steht.

Seit wir das Alhambra eröffnet haben, ist es ein Zentrum für politische und kulturelle Veranstaltungen, ein Treffpunkt und Arbeitsraum für Gruppen und Initiativen, die mal länger, aber meist kürzer existieren, je nach dem Bedürfnis, dem sie ihr Entstehen verdanken und der Energie, die daraus folgt.

Die Zusammensetzung der Vollversammlung hat sich im Laufe der Zeit verändert. Die „erste Ge-

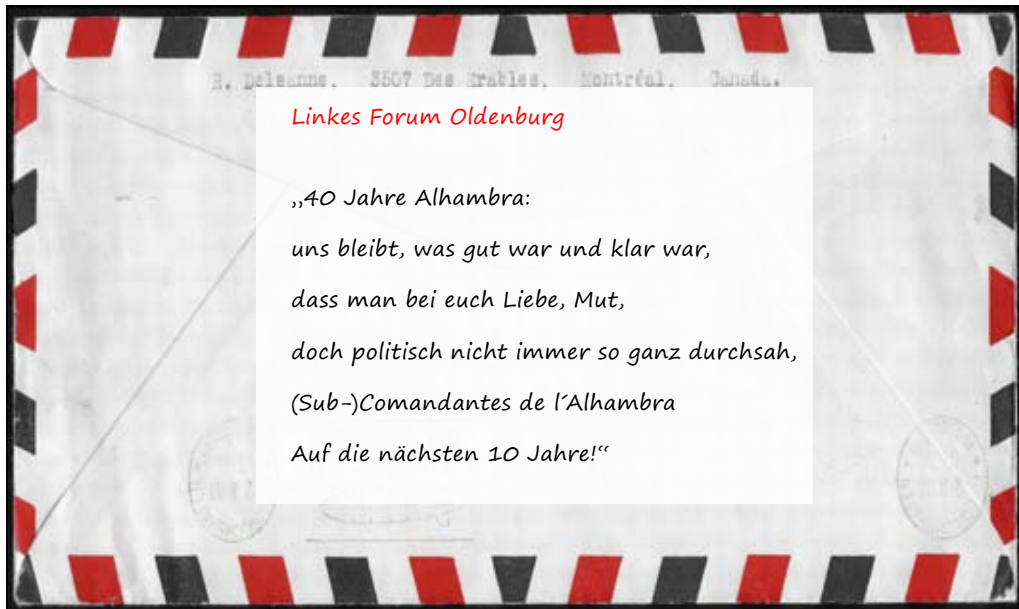
neration“, die das Zentrum mitgegründet und aufgebaut hatte, hat sich inzwischen, bis auf wenige Ausnahmen, zurückgezogen. Die Kontinuität wird von wenigen aufrechterhalten, aber immer kommen neue hinzu. Die neue Generation, die das Zentrum trägt, ist deutlich weniger durch universitäre Herkunft bestimmt. Berufliche Aussteiger, Leute, die nur gelegentlich arbeiten gehen, vertriebene Hausbesetzer und Alternative sind häufiger vertreten. Das soziale Bild ist bunter geworden, entspricht in vielem genau dem, was als „neue Jugendbewegung“ von den Medien gehandelt wird.

Z: Was veranlasst Menschen deiner Meinung nach dazu, sich im Alhambra zu engagieren?

V: Es gibt einen Überschuss an Beweggründen für ein derartiges Engagement: lebensgeschichtliche Dispositionen, Lernprozess, Lust auf Neues, auf Kollektivität.

Institutionen entlasten auch. Sie schaffen Raum für die Entfaltung produktiver Energien, konzentrieren Kräfte, die anders zerstreut, sich erst finden müssten.

Z: Vielleicht kannst du uns noch einen kleinen Einblick in die damaligen Strukturen und die Diskussionen darin geben.



V: Jeden Dienstagabend trifft sich die Vollversammlung. Jedes mal wiederholt sich das gleiche Anfangsritual. Sessel und Stühle werden in den Kreis gerückt, der sich langsam füllt. In der Mitte neben der Getränkekiste liegt das Protokollbuch. Niemand will anfangen. Langes Warten und Zwiegespräche, bis schliesslich jemand das Buch nimmt und die Beratungspunkte des Abends zu sammeln beginnt. Einer beantragt, in Kleingruppen zu diskutieren, wie es mit dem Zentrum über-

*“Alhambra ist wie AStA, nur bürgerlicher!”
- anonym bleiben wollende*r AStA-Sprecher*in*

ASTA UNI Oldenburg

*40 Jahre Alhambra, das bedeutet auch 40 Jahre studentischer Freiraum. Von Anfang an war die Geschichte des alternativen Zentrums verwoben mit der der Student*innenschaft. Viele AStA-Generationen haben nicht nur gerne mit dem Alhambra zusammengearbeitet, vielmehr war es der Fall, dass Student*innen oft in beiden Strukturen tätig waren. Die Bandbreite ist dabei beachtlich: Egal ob es um emanzipatorische Arbeit, politischen Aktivismus oder schlicht um das Veranstalten einer zünftigen Feierei ging; das Alhambra war, ist und bleibt immer ein zuverlässiger Bezugspunkt.*

Aus unserer gemeinsamen Geschichte ergibt sich ein Auftrag zur Gestaltung einer besseren Zukunft. Und unsere gemeinsame Geschichte kennt viele Kapitel – wie die Anti-AKW-Bewegung, Tschernobyl, aber auch unzählige Fachschaftsparties sowie AStA-Sprecher, die die Bühne der MännerFabrik für sich entdeckt haben.

Untote Geister wünschen sich überwunden geglaubte Zeiten zurück und machen Rassismus, Antisemitismus und Faschismus wieder salonfähig. Deshalb bedarf es Kräften, welche dagegenhalten; Kräfte, die sich wie das Alhambra Solidarität statt Ausgrenzung auf die Fahnen schreiben. 40 Jahre Alhambra bedeuten hier 40 Jahre geschützte Räume und progressiven Aktivismus.

Wenn unser inniges Verhältnis mit der Überschrift “Darf der AStA Linksextreme unterstützen?” betitelt sowie die Frage gestellt wird, ob der AStA zu links sei, so sind diese Aussagen ob ihrer verkürzten Natur recht unterhaltsam. Wenn dann auch noch die örtliche Monopolpresse und der universitäre Parteikindergarten des “christlich”-konservativen Flaggschiffs den Verfassungsschutz unkritisch als neutrales Gremium auffassen, dann wissen wir: Es gibt noch viel Arbeit zu tun.

Wir freuen uns auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit mit dem Alhambra und auf den ein oder anderen Eklat, wenn es im Studierendenparlament mal wieder um Angriffe gegen diese Zusammenarbeit von AStA und Alhambra geht. Vor allem freuen wir uns aber darauf, weiterhin viel von Euch zu hören. Denn eins ist sicher: Ihr seid ein Garant dafür, dass es nicht mangelt an Ideen und Initiativen, an guten Aktionen und amüsanten Fehlgriffen, an Idealismus und ganz viel Rückgrat.

haupt weitergehen soll: zu viel Konsum, zu wenig selbstgemachte Kultur, zu wenig selbstbestimmte politische Aktionen. Kurze Ratlosigkeit. Es sind termingebundene Sachen auf der Tagesordnung, die müssen auf jeden Fall vorgezogen werden, bestimmte Entscheidungen können nicht mehr vertagt werden. Die Selbstverständnisdiskussion wird nach hinten verschoben. Aber schon bei der Diskussion um das Veranstaltungsangebot des nächsten Monats drängt sie sich wieder nach vorn. Es wird beschlossen, beim nächsten Mal gleich mit Kleingruppen zu beginnen, eventuell ein Wochenende zu organisieren, um gründlicher diskutieren zu können. Die letzten Punkte werden abgehandelt. Vorn in der Kneipe geht die Auseinandersetzung weiter.

Kultur von unten oder nur alternativer Konsum? Die Frage bleibt umstritten. Die erste Programmgruppe hat nach zwei Jahren resigniert aufgegeben. Die Kritik an den Machern, am, wenn auch alternativen, „Konzertmanagement“, war zu heftig geworden. Seitdem werden alle Veranstaltungsangebote von der Vollversammlung selbst beraten und entschieden. Nur wenn sich jemand für eine Veranstaltung praktisch-organisatorisch auch engagiert, findet sie statt. Im Ergebnis hat sich das Programm nicht wesentlich verändert. Eine harte Linie, die nur bestimmte Veranstaltungen zuliesse, wäre rasch durch Besucherschwund zum Scheitern verurteilt. So pendelt sich auf kaum diskutiertem Selbstverständnis eine Programmvierfalt ein, die ein ziemlich repräsentativer Ausdruck für das ist, was in der Szene „läuft“.

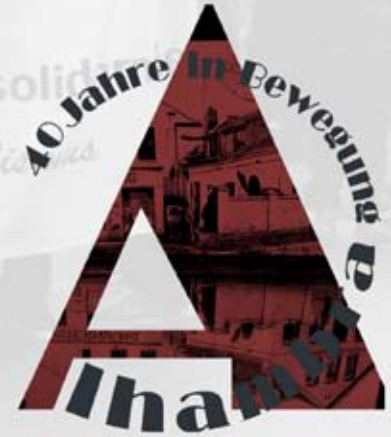
Zu beobachten ist, seine Interessen kann durchsetzen, wer ungeschriebene Regeln beachtet und den Bestand des Ganzen nicht in Frage stellt. Manche bleiben plötzlich weg, ohne daß es bemerkt wird. Selbstverwaltung in der Praxis lässt nur wenig Zeit für Diskussionen über das Selbstverständnis der Arbeit, die geleistet wird.



Programm Festwochenende 19.09. - 23.09.



Zeiten	Mittwoch 19.09	Donnerstag 20.09	Freitag 21.09	Samstag 22.09	Sonntag 23.09
13:00					Vortrag & Diskussion AFD und neue Rechte in Oldenburg
13:30					
14:00					
14:30					
15:00			Skatebahn	Saalhambra	FLIT-Café Feministisches Appetithäpp- chen-Café
15:30			auf dem Maco Gelände	DIV: Directions, Rasieren, Schneiden	Führung durchs Alhambra
16:00					Workshop: Tails
16:30				Workshop: Verschleiß- lung	
17:00					
17:30					
18:00					
18:30		Workshop Anlagen- Aufbau		IT-Repair Cafe	Führung durchs Alhambra
19:00					
19:30			Zirkusgala und Varieté		
20:00	Filmris präsentiert: SPK Komplex	VoKü	Konzert Racoon Riot Painted Matini Schmerzver- stärker		
20:30					
21:00		offene Kneipe & Forward to the past		Konzert: Kutlu	
21:30					
22:00				Konzert: Revolution R	
22:30					
23:00					
23:30					
24:00					
00:30			Aftershow 80er Party		
open End					



Mittwoch 19.09.2018

19:30 SPK Komplex - Dokumentation

In SPK Komplex erzählt der Regisseur Gerd Kroske über Interviews sowie einer Fülle von unveröffentlichtem Archivmaterial die weitgehend unbekannt Geschichte des „Sozialistischen Patientenkollektivs“ und ihren Folgen bis heute. Eine Geschichte vom Irresein und Irrewerden von öffentlicher Wahrnehmung und den Mechanismen von Gewalt.

im Saal



Donnerstag 20.09.2018

18:00 - 20:00 Anlagen-Aufbau-Workshop

Du würdest gerne mal eine Veranstaltung organisieren, hast aber keinen Schnall von der Anlage? Hier gibt's die nötigen Infos

ab 20:00 Uhr voKü (vegane, offene Küche)

Plaudern, schnacken und lecker Essen gegen Spende in der Kneipe

ab 21:00 Uhr Forward to the past

Alte Jahresrückblicke, Video und Filmaufnahmen aus dem Alhambra, Oldenburg und der Umgebung. Zu sehen sind Ausschnitte aus der aktiven Linksradikalen und Linken Szene Oldenburgs von damals.

im Saal

ab 21:00 Uhr offene Kneipe

in der Kneipe

Freitag 21.09.2018

15:00 - 20:00 Uhr Skateanlage

Freies Skaten mit Halfpipe und Playbox auf dem Maco-Gelände

16:00 Uhr Seebrückendemo

Oldenburg, Hbf - Süd

21:00 Uhr Konzert + Aftershow

- Raccoon Riot
- Pointed
- Matini Schmerzverstärker

im Saal

Samstag 22.09.2018

15:00 - 18:00 Saalhambra

DIY - Frisörsaloon im Alhambra, Directions, Rasieren und Schneiden mit professioneller Betreuung in der Kneipe

15:00 - 16:30 Tails Workshop

Ein Workshop zum mobilen Betriebssystem Tails.

im Computerraum

16:30 - 18:00 Verschlüsselungs Workshop

Verschlüsselung von Dateien und Datenträgern

im Computerraum

18:00 - 19:00 IT-Repair Café

Hilfe bei Laptop und Software Problemen

im Computerraum

15:00 - 19:00 Support your local Antifa

Möglichkeiten und Grenzen selbstorganisierter

Unterstützung für Betroffene rechter Gewalt

Teilnehmer*innenzahl maximal 25

Anmeldung (anonym) unter 40jahre@alhambra.de,

bitte melde dich wieder ab, falls du doch nicht kannst.

im Siebdruckraum

15:00 - 17:30 Feministische Appetithäpp-

chen-Café

Ab 16:00 Möglichkeit zum Austausch:

Was sind eure feministischen Themen? Wo und wie organisieren sich Feminist_innen heute in Oldenburg und anderswo?

im FLIT-Raum

Stadt-Erkundungs-Rallye

Material wird gestellt, los geht's wann immer du/ihr willst/wollt.

Samstag 22.09.2018

19:00 - 21:30 Zirkusgala und Varieté

wird noch bekannt gegeben im Saal

ab 21:30 Konzert:

- Kutlu Yurtseven
 - Revolution R
- Aftershowparty**

im Saal

Sonntag 23.09.2018

13:00 - 18:00 Straßenfest beim Alhambra

- Hüpfburg
- Kaffee und Kuchen
- Kinderschminken
- ASK - Alhambra Siebdruck Kollektiv
- Kinderspiele
- Lindy Hopp (Workshop und Tanz)
- Kleidertausch
- Infostände und Ausstellung
- ..

im Saal und auf dem Vorplatz

13:30 - 15:30 AFD und die neue Rechte in

Oldenburg - Vortrag und Diskussion

im Siebdruckraum

16:00 - 18:00 Awareness im Alhambra -

Vortrag und Diskussion

im Siebdruckraum

15:00 & 17:30 Führung durchs Alhambra

Gezeigt werden auch die nicht öffentlichen Räume wie zum Beispiel das Archiv.

Treffpunkt: Im Hof

Mittwoch 19.09.2018

19:30 SPK Komplex - Dokumentation

In SPK Komplex erzählt der Regisseur Gerd Kroske über Interviews sowie einer Fülle von unveröffentlichtem Archivmaterial die weitgehend unbekannt Geschichte des „Sozialistischen Patientenkollektivs“ und ihren Folgen bis heute. Eine Geschichte vom Irresein und Irrewerden von öffentlicher Wahrnehmung und den Mechanismen von Gewalt.

im Saal

Filmriß

Donnerstag 20.09.2018

18:00 - 20:00 Anlagen-Aufbau-Workshop

Du würdest gerne mal eine Veranstaltung organisieren, hast aber keinen Schnall von der Anlage? Hier gibt's die nötigen Infos

ab 20:00 Uhr voKü (vegane, offene Küche)

Plaudern, schnacken und lecker Essen gegen Spende

in der Kneipe

ab 21:00 Uhr Forward to the past

Alte Jahresrückblicke, Video und Filmaufnahmen aus dem Alhambra, Oldenburg und der Umgebung. Zu sehen sind Ausschnitte aus der aktiven Linksradikealen und Linken Szene Oldenburgs von damals.

im Saal

ab 21:00 Uhr offene Kneipe

in der Kneipe

Freitag 21.09.2018

15:00 - 20:00 Uhr Skateanlage

Freies Skaten mit Halfpipe und Playbox

auf dem Maco-Gelände

16:00 Uhr Seebrückendemo

Oldenburg, Hbf - Süd

21:00 Uhr Konzert + Aftershow

- Raccoon Riot
- Pointed
- Matini Schmerzverstärker

im Saal

Samstag 22.09.2018

15:00 - 18:00 Saalhambra

DIV - Frisörsaloon im Alhambra, Directions, Rasieren und Schneiden mit professioneller Betreuung

in der Kneipe

15:00 - 16:30 Tails Workshop

Ein Workshop zum mobilen Betriebssystem Tails.

im Computerraum

16:30 - 18:00 Verschlüsselungs Workshop

Verschlüsselung von Dateien und Datenträgern

im Computerraum

18:00 - 19:00 IT-Repair Café

Hilfe bei Laptop und Software Problemen

im Computerraum

15:00 - 19:00 Support your local Antifa Möglichkeiten und Grenzen selbstorganisierter

Unterstützung für Betroffene rechter Gewalt

Teilnehmer*innenanzahl maximal 25

Anmeldung (anonym) unter 40Jahre@alhambra.de,

bitte melde dich wieder ab, falls du doch nicht kannst.

im Siebdruckraum

15:00 - 17:30 Feministische Appetithäppchen-Café

Ab 16:00 Möglichkeit zum Austausch:

Was sind eure feministischen Themen? Wo und wie organisieren sich Feminist_innen heute in Oldenburg und anderswo?

im FLIT-Raum

Stadt-Erkundungs-Rallye

Material wird gestellt, los geht's wann immer du/ihr willst/wollt.

Samstag 22.09.2018

19:00 - 21:30 Zirkusgala und Varieté

wird noch bekannt gegeben

im Saal

ab 21:30 Konzert:

- Kutlu Yurtseven
 - Revolution R
- Aftershowparty

im Saal

Sonntag 23.09.2018

13:00 - 18:00 Straßenfest beim Alhambra

- Hüpfburg
- Kaffee und Kuchen
- Kinderschminken
- ASK - Alhambra Siebdruck Kollektiv
- Kinderspiele
- Lindy Hopp (Workshop und Tanz)
- Kleidertausch
- Infostände und Ausstellung
- ..

im Saal und auf dem Vorplatz

13:30 - 15:30 AFD und die neue Rechte in Oldenburg - Vortrag und Diskussion

im Siebdruckraum

16:00 - 18:00 Awareness im Alhambra - Vortrag und Diskussion

im Siebdruckraum

15:00 & 17:30 Führung durchs Alhambra

Gezeigt werden auch die nicht öffentlichen Räume wie zum Beispiel das Archiv.

Treffpunkt: im Hof

schaft der Polizisten hat das Alhambra umstellt. Die Hausdurchsuchung, angeordnet vom Oberlandesgericht, gilt Ausgaben der Stadtzeitung „Nordwind“, deren Redaktion sich regelmäßig im Alhambra trifft. Zwei Monate vorher waren Berichte über den Hungerstreik der RAF-Mitglieder und über Hausbesetzungen abgedruckt worden: Verdacht auf Unterstützung einer kriminellen Vereinigung und Aufruf zu Straftaten. Die Zeitungen sind längst fast alle verkauft. Beschlagnahmt werden lediglich einige Restexemplare und einige Sätze Reibebuchstaben zur Titelherstellung.

Z: Diese Auseinandersetzungen kommen uns auch aus heutiger Sicht bekannt vor...

Wir hätten da noch eine Nachfrage zum Alhambra und der städtischen Kulturszene. Heutzutage ist das Alhambra als Veranstaltungsort, zumindest für bestimmte Veranstaltungen, fest verankert, aber in den letzten Jahren mussten auch viele alternative Kulturorte der „Stadtaufwertung“ weichen... War es schwierig, sich als Veranstaltungsort zu etablieren?

V: Das Alhambra hat in den [ersten] drei Jahren seiner Existenz in der städtischen Kulturszene und darüber hinaus als Ort von Gegenkultur seinen unbestreitbaren Platz gefunden: „Unentbehrlich, um nicht im Oldenburger Konsumscheiß zu ersticken“.

Zentren, wie das Alhambra, sind den konservativen Stadtoberen deshalb so sehr ein Dorn im Auge, weil sie eine kulturelle Identität stiften, aus der heraus nicht selten politische Ansprüche formuliert werden.

Z: Politische Ansprüche im Alhambra, wie die Solidarisierung mit den kurdischen Freiheitskämpfen haben unlängst, im Mai 2018, zu einer Hausdurchsuchung im Alhambra geführt. 1981 hat es auch eine Hausdurchsuchung im Alhambra gegeben. Kannst du vielleicht etwas zum Anlass und den Reaktionen erzählen?

V: Juni 1981: Gegen sechs Uhr morgens werden die Bewohner der Wohngemeinschaft im Vorderhaus unsanft aus dem Schlaf geholt. Eine Hundert-

Die örtliche Monopolzeitung hält sich im wesentlichen an die Stellungnahme der Staatsanwaltschaft. Die Titelzeile am Kopf der Lokalseite lautet: „Durchsuchung im ‚Alhambra‘. Werbung für Terrorgruppe?“. Daß das Fragezeichen überlesen wird, weiß auch die Redaktion.

Z: Aus heutiger Perspektive können wir das Alhambra in so manchen deiner Aussagen wiedererkennen, in anderen klare Veränderungen ausmachen, wie beispielsweise bei deiner Beschreibung der Malereien im Saal. Letztlich werden sich unsere Leser_innen dank deiner Schilderungen selbst ein Bild über die zeitlichen Kontinuitäten und Veränderungen machen können. Möchtest Du abschließend noch etwas sagen?

V: Hier und jetzt leben, die Hoffnung nicht auf die Zukunft verschieben.

Z: Der Vergangenheit Fragen zu stellen ist auf vielen Wegen möglich, über Erzählungen, Texte, Filme, Fotos... Auch viele Archive erlauben uns den Zugriff auf Vergangenes. Das vorliegende Interview haben wir mit einem Text aus einem Privatarchiv geführt. Vielen Dank an jene, die Teile der Vergangenheit verwahren und an jene, die die Zukunft nicht aus den Augen verlieren.

Und vielen Dank an E. S. für den Text, mit dem wir uns über die Vergangenheit und die Gegenwart austauschen konnten.

Quelle: S. E.: Alhambra in Oldenburg. Bericht über Gegenkultur in der Provinz, Oktober 1981.

Überall und grenzenlos: Die Überflüssigen

Ende der 2000er Jahre sorgte eine Bewegung von Menschen mit weißen Masken und roten Kapuzenpullovern für Furore. Auch in Oldenburg tauchten die Überflüssigen auf Zeitarbeitsmessen, in schicken Restaurants und in der ARGE auf.

Ihr tragt uns auf einer Zeitarbeitsmesse in der Weser-Ems-Halle, wo wir forderten, unsere Arbeitsbedingungen selbst auszuhandeln, anstatt das den Zeitarbeitsfirmen zu überlassen, die von uns die totale Flexibilität ohne soziale Absicherung fordern. Wir aßen von euren Tellern im schicken Bio-Restaurant Tafelfreuden, weil wir uns gutes Essen nicht vorenthalten lassen wollen. Wir belohnten den Oldenburger Oberbürgermeister Schwandner mit einer Schoko-Sahne-Torte im Gesicht als Vertreter einer Politik, die Menschen zu Überflüssigen macht. Wir ehrten die Sachbe-

arbeiter_innen der Oldenburger ARGE (heute Jobcenter) mit gammeligem Blumensträußen dafür, dass sie auf Kosten der Würde von Menschen erfolgreich Gelder einsparen, uns schikanieren und systematisch Leistungen verwehren, auf die wir ein Anrecht haben. Wir statteten Sozialschnüfflern der ARGE einen freundlichen Besuch ab, weil sie systematisch in die Privatsphäre von ALG-II-Bezieher_innen eindringen, um eine angebliche „eheähnliche Gemeinschaft“ nachzuweisen und Leistungen zu kürzen.

Wir sind die Überflüssigen.

Die Überflüssigen stehen für den Teil der Menschen auf der Erde, deren Alltag seit jeher aus Erwerbslosigkeit, Armut, Hunger und Krieg besteht. Die Überflüssigen sind Menschen in den Industriestaaten, die vom gesellschaftlichen Reichtum ausgeschlossen werden. Sie sind das Ziel des Klassenkampfes von oben gegen die Armen. Sie sind Erwerbslose, deren Rechte immer weiter beschnitten werden, sie sind Geflüchtete, die gesellschaftlich isoliert werden, sie sind alleinerziehende Mütter, die in Niedriglohnjobs gedrängt werden, sie sind die Alten, die sich ihre Winterschuhe beim Sozialamt erbetteln müssen, sie sind die Kranken, die sich eine gute Gesundheitsversorgung nicht leisten können. Ihr Respekt und ihre Verbundenheit gilt denjenigen, die sich weltweit für eine Veränderung der sozialen Verhältnisse einsetzen. Sie sind solidarisch mit denen, die dorthin gehen, wohin Not und Hoffnung sie treiben und die sich immer wieder einen Lebensunterhalt aus dem Nichts erfinden müssen. Doch die Vielfalt der Überflüssigen wird dafür genutzt, sie gegeneinander auszuspielen und zu spalten.

Aber wir haben die Schnauze voll davon, uns in Verteilungskämpfen gegenseitig fertig zu machen. Wir lassen uns nicht mehr abpeisen mit dem abgeschmackten Versprechen künftiger Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum. Gemeinsam treten wir selbstbewusst für die Abschaffung einer Wirtschaftsordnung ein, die Grund für die vielfältigen



Februar 2008: Die Überflüssigen auf der „Zeitarbeitsmesse“ in der Weser-Ems-Halle



März 2009: „Tortung“ des Oldenburger Oberbürgermeister Schwandner

Grußwort der Oldenburger Rundschau

Wir gratulieren Euch und freuen uns mit Euch – auf ein weiterhin widerständiges Oldenburg!

Seit erst zwei Jahren begleiten wir als Oldenburger Rundschau Ereignisse in Oldenburg und berichten über diese auf oldenburger-rundschau.de. Im Verhältnis zu den 40 Jahren des Bestehens des Alhambra's – und damit auch der Alhambra-Zeitung – sind wir also erst eine ziemlich kurze Zeit dabei.

In einer beschaulichen Stadt wie Oldenburg, in der auch die Zahl der öffentlich agierenden emanzipatorischen Akteur*innen ziemlich übersichtlich ist, führte in den letzten 40 Jahren kein Weg am Alhambra und den Aktionen, die von hier aus gestartet wurden, vorbei. Und auch in den letzten beiden Jahren gab es einige Aktivitäten, die in diesen Räumen ihren Ursprung hatten. Neben zahlreichen Veranstaltungen, zu denen eingeladen wurde, konnten wir etwa über die Mobilisierung zum G20-Gipfel berichten. Oder die Kriminalisierung der kurdischen Bewegung und ihrer Unterstützer*innen in Oldenburg öffentlichkeitswirksam kritisieren sowie Demos und Aktionen publizistisch unterstützen.

Unsere eher abwartende, auf Beiträge von anderen Menschen hoffende Arbeitsweise hat, sich in den letzten Jahren auch im Alhambra herumgesprochen. Und so war es oft hilfreich, dass Menschen, die direkt in diese politischen Geschehnisse involviert waren, sich an uns wandten und uns mit Informationen oder gar Beiträgen versorgten. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken!

Bisher ist es uns aber nur mäßig gelungen, die sich auch in Oldenburg zuspitzenden Verhältnisse deutlicher sichtbar zu machen. Den auch hier sich verschärfenden Auswirkungen des sich abwirtschaftenden Kapitalismus, den strukturellen und subjektiven Überforderungen, der hegemonialen „Alles-gut“-Mentalität müssen wir gemeinsam, auch besonders hier vor Ort, entgegentreten.

In diesem Sinne wünschen wir Euch, liebe Freund*innen, auch für die nächsten 40 Jahre viele erfolgreiche und widerständige Aktionen. Und für uns, für unsere Leser*innen und für eine linksradikale Zukunft wünschen wir uns nicht nur spannende Geschichten von Euch, sondern den Stoff, aus dem wir gemeinsam viele kritische, emanzipative und motivierende Erzählungen produzieren können.

Das Team der Oldenburger Rundschau

sozialen Ausschlüsse ist. Wir sind zuversichtlich, uns den gesellschaftlichen Reichtum bald gänzlich anzueignen. Denn die Überflüssigen dieser Welt werden immer mehr. Wir sind überall und so grenzenlos wie die kapitalistische Ausbeutung selbst.

Auch wenn es in der Öffentlichkeit ruhig geworden ist um die Überflüssigen, gehen ihre Kämpfe doch weiter. Für eine radikale Linke würde es sich lohnen, diesen Ansatz und diese Aktionsform zu diskutieren und mitzutragen. Denn den Überflüssigen ist es mehrmals erfolgreich gelungen, linke Inhalte in der Öffentlichkeit zu platzieren und Zustimmung für ihre Aktionen zu bekommen. Die Themen sind für viele Menschen anschlussfähig,

DIE ÜBER FLÜSSIGEN

weil auch sie die Ungerechtigkeiten dieser Welt sehen und tagtäglich zu spüren bekommen. Die Überflüssigen kommen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger daher. Sie sind sympathisch; ihre Aktionen rufen ein Schmunzeln im Gesicht derjenigen hervor, die nicht zu den Profiteur_innen dieses Systems gehören. Und das macht sie für dieses System umso gefährlicher. Denn wir sind viele und wir können überall sein. Grenzenlos wie die kapitalistische Ausbeutung selbst.

Es ist ruhig geworden um uns in Oldenburg – es wird Zeit daran was zu ändern.



Blind date - zu jeder Zeit, an jedem Ort, wie wir wollen!

Wann treffen wir wieder zusammen?

Wir sehen uns in der Leiharbeitsfirma, wir teilen uns einen Tisch in der Schule, wir begegnen uns vor der „Tafel“, wir treffen uns im Arbeitsamt, wir bezahlen die gleichen Studiengebühren, wir sitzen zusammen in der Kantine, wir stehen hintereinander in der Schlange an der Supermarktkasse, wir warten an derselben Bushaltestelle, wir bezahlen den gleichen Eintritt, wir haben die gleichen Sorgen: Wir wissen nicht, wie es morgen weitergeht. Es gibt keine Garantie und keine Sicherheit für nichts, nicht für eine Arbeit, nicht für einen Lohn, nicht für Bildung, nicht für Würde, nicht für eine Wohnung, nicht für Essen und Trinken, nicht fürs Überleben.

Bedeutet Reichtum und Konsum Glück und ein gutes Leben?

Kann es ein gutes Leben geben, das nicht für alle gut ist?

Kann es ein gutes Leben geben, weil andere ein schlechtes Leben haben?

Der alleinerziehenden Mutter wird HartzIV von einem Tag auf den anderen komplett gestrichen, die Miete wird nicht mehr überwiesen, angeblich stehen ihr die Leistungen nicht mehr zu. Als sie dieses Mal zur Behörde geht, ist sie nicht allein. Zehn weitere von denen, die auch schikaniert werden, begleiten sie und verlassen nicht eher das Büro des Sachbearbeiters, bis das ihr zustehende Geld in bar ausbezahlt wird.

Am selben Tag gehen die AsylbewerberInnen im Abschiebelager auf dem Weg zum Mittagessen entschlossen an ihrer miserablen Kantine vorbei und direkt in die der LagermitarbeiterInnen. Es dauert nicht lange, da haben sie dort gemeinsam ein leckeres Essen für alle zubereitet. Anschließend ist es Zeit für einen kleinen Ausflug in die Stadt.

Die Lagerleitung hat inzwischen die Polizei gerufen. Als zwei Streifenwagen auf dem Lagerhof eintreffen, wundern sich die BeamtInnen über die AsylbewerberInnen, die ihnen aus den angeeigneten Abschiebetransportern fröhlich entgegenwinken.

Die BeamtInnen sind noch etwas angespannt, weil sie kurz zuvor im Arbeitsamt vergeblich versucht haben, mehrere Gruppen von Erwerbslosen aufzuhalten, die in den Büros ihrer SachbearbeiterInnen mit höflichem Nachdruck die sofortige Auszahlung ihrer Leistungen durchsetzen.

Außerdem gibt es noch Anrufe aus zwei Supermärkten. Hunderte Menschen blockieren dort mit vollgepackten Einkaufswagen die Kassen. Sie solidarisieren sich mit den Aufständen gegen steigende Lebensmittelpreise, die sich in vielen Ländern auf der ganzen Welt ausweiten, protestieren gegen Überwachung und schlechte Arbeitsbedingungen der MitarbeiterInnen und gegen die Aus-

plünderung der „Dritten Welt“ durch die Lebensmittelkonzerne. Die völlig überforderten Marktleiter lassen die Menschen schließlich mit den Einkaufswagen ohne Bezahlung auf den Parkplatz ziehen. Dort steigen gerade die AsylbewerberInnen aus den Transportern. Obwohl sie noch recht satt sind, nehmen sie die spontane Einladung zum Buffett gern an, das mit den Lebensmitteln aus den Einkaufswagen aufgebaut wird.

Als fast gleichzeitig aus drei Edel-Restaurants weitere Hilferufe bei der Polizei eintreffen, weil dort Gruppen von Menschen mit roten Kapuzenpullovern und der Aufschrift „Die Überflüssigen“ spontan Bedarfsgemeinschaften mit den anwesenden Gästen bilden und das Essen auf den Tellern teilen, sind alle verfügbaren Streifenwagen im Einsatz.

So kann die Polizei die Betreiber mehrerer Leiharbeitsfirmen nur bedauernd auf später vertrösten, als diese anrufen, weil ihr gesamtes Mobiliar sich plötzlich mitten auf den Straßen befindet. An den Telefonen der Schreibtische führen die Leiharbeiter nun selbst die Verhandlungen über ihren Einsatz, die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung.

Als dann noch aus mehreren Schulen aufgeregte Schulleiter anrufen, weil sie zusammen mit vielen LehrerInnen vor den verschlossenen Türen ihrer Schulen stehen und sich irgendwie überflüssig vorkommen, wird die Bereitschaftspolizei benachrichtigt. In den Schulen findet derweil offenbar der lebendigste und interessanteste Unterricht seit langem statt – die SchülerInnen entscheiden selbst, von wem und was sie lernen wollen. Und der Praxisbezug kommt auch nicht zu kurz. Denn als ein paar Fahrzeuge der Bereitschaftspolizei vor den Schulen eintreffen, sind hunderte kleiner Gruppen von SchülerInnen längst in der ganzen Stadt unterwegs. Die einen verziern Plakatwände mit schönen Bildern und Texten gegen den Terror vermeintlicher Schönheitsideale, gegen die Herabwürdigung von Frauen zu Sexualobjekten, gegen überkommene Hausfrauen- und Mutterrollen, für Gleichberechtigung und Emanzipation, während die anderen hier und da eine Kreuzung blockieren, um mit den Autofahrern über Klimaschutz, weltweite Energieressourcen und den Wahnsinn zu diskutieren, dass sie in ihren Motoren die Lebensmittel der Armen verbrennen.

Noch ehe die hilflosen BereitschaftspolizistInnen begreifen, was los ist, treffen die nächsten Notrufe ein. Aus mehreren



Richtungen formieren sich immer mehr Menschen zu einem Demonstrationszug in die Innenstadt. Zuerst sind es nur Asylsuchende, die nun nicht mehr Asyl, sondern neue Wohnungen suchen, Überflüssige mit leichtem Bauchgrimmen von zuviel Feinkost, Erwerbslose mit Bargeld in der Tasche, Leiharbeiter, die sich nicht mehr verleihen müssen, und viele andere, die sich befreien wollen.

Aber dann scheint sich irgendwie etwas rumgesprochen zu haben. Denn nun strömen immer mehr Menschen in die Stadt: aus den Schulen und Hochschulen, den Geschäften, Büros, Fabriken, Altersheimen und Krankenhäusern.

Eine Gewerkschaft befindet sich mitten in aktuellen Tarifauseinandersetzungen. Und auf einmal sind die Büros der Gewerkschaftssekretäre voller diskutierender Menschen. Schon bald setzen sie durch, dass es nicht mehr nur um Arbeitszeiten und Löhne geht, sondern um die Arbeit selber, um die Produkte, die Arbeitsbedingungen, ums Wohnen und Einkaufen, um die Kinder und die Gesundheit – es geht ums ganze Leben.

Der große Platz in der Stadt fasst kaum alle Menschen, die jetzt zu einer Versammlung zusammenströmen. Es gibt ein ziemliches Durcheinander, aber irgendwie sind alle bemüht, auf einander einzugehen.

Soviel ist ab jetzt klar: Ob Arbeitszeitverlängerung, Entlassungen oder Lohnabbau für egal welche Branche, ob Sparmaßnahmen für öffentliche Einrichtungen, ob Privatisierung eines Krankenhauses, einer Müllabfuhr, einer Schule, einer Woh-

nungsbaugesellschaft, ob Kürzungen für Erwerbslose, menschenunwürdige Behandlung von MigrantInnen, Behinderten oder Alten – es ist jetzt nicht mehr diese einzelne scheinbar unausweichliche Maßnahme, gegen die eine isolierte Gruppe alleine wehrlos ist. Sondern jede einzelne dieser Maßnahmen ist als Versuch erkannt, weltweit die Gesellschaft bis in ihre letzten privaten Winkel für die Konkurrenz um höhere Profite auf dem Weltmarkt umzugestalten und die Menschen auf ihre Verwertbarkeit, ihren Nutzen für das Kapital zu reduzieren. Und nur eine gesamtgesellschaftliche und internationale Bewegung kann diese Verhältnisse umgestalten.

Es ist ein blind date. Die Diskussion um ein gutes Leben für alle hat begonnen...



...o.k. – bis dahin scheint es noch ein langer Weg zu sein. Aber jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Lasst uns gemeinsam laufen lernen!

blind date – steht für alle, die sich ihre Würde nicht nehmen lassen wollen, die sich bei Behördengängen begleiten, die sich das Geld holen, das ihnen zusteht, die nicht mit Lebensmittelgutscheinen oder Almosen abgespeist werden wollen, die weder die Krümel unter den Tafeln der Wohlhabenden aufsammeln noch in deren Sperrmüll hausen wollen, sondern die alles für alle fordern.

blind date – steht für alle, die sich gegenseitig unterstützen, die vereinzelt Widerstand zusammenbringen wollen, die gemeinsame Aktionen mit vielen Gruppen und Initiativen planen und durchführen wollen.

blind date – das steht für alle, die eine menschenwürdige Gesellschaft für alle auf der ganzen Welt wollen, in der die Menschen – und nicht der Profit – darüber bestimmen, was, wie viel, und unter welchen Bedingungen produziert wird.

Kontakt: blind.date@gmx.de Haltet die Augen und Ohren offen ...!



Infoladen Roter Strumpf

neulich so im infoladen: „hallo, ich bin markus. und wer seid ihr? und was macht ihr hier eigentlich? verkauft ihr informationen?“ markus lachte leise über seinen kleinen scherz. „hallo, wir sind eine kleine gruppe, die den infoladen derzeit betreibt.“ auch wir haben uns zu einem lächeln über den kleinen scherz hinreißen lassen. im folgenden zeigen wir markus den infoladen und erzählen ein bisschen was darüber, was wir hier eigentlich so machen.

als erstes schauen wir uns mit markus den laden an. hier gibt es eine bibliothek, deren bücher können während der öffnungszeiten ausgeliehen werden. zudem gibt es im laden eine auswahl an zeitschriften, die jederzeit gelesen werden können, es liegen flyer und broschüren zu verschiedensten themen und terminen aus, es gibt eine box mit aufklebern.

donnerstags von 18 bis 21 uhr ist der laden geöffnet und zu dieser zeit können, wie schon erwähnt bücher ausgeliehen werden, aber auch kaffee, tee, salz, einige zeitschriften und andere dinge für das tägliche leben und die tägliche revolte erstanden werden. unsere auswahl ist klein, aber fein. was wir verkaufen stammt zum großteil aus solidarischem handel, das ist uns wichtig. beim solidarischen handel soll (sehr kurz gesagt) durch solidarität und gerechtigkeit in handelsbeziehungen versucht werden, die selbstbestimmung zu steigern. dadurch wird versucht, eine alternative zum welthandel aufzuzeigen. einige wichtige punkte auf dem weg zu diesen zielen sind: direktimport der waren, bildung von kooperativen, selbst- und mitbestimmung der erzeuget_innen, mindestpreisgarantie, vorfinanzierung der waren und anderes.

als wir markus den laden gezeigt haben, kommen weitere fragen auf: „seit wann gibt es den infoladen eigentlich?“ und „wie kommt ihr eigentlich zur auswahl eurer bücher?“ dies sind nur zwei der fragen. wir kommen ins erzählen und tragen geschichten und ereignisse zusammen: „im alhambra gab es (so erzählen sich die leute) schon immer einen infoladen. eine zeitlang unter dem namen ‚infocafé‘, dann als infoladen, als infoladen metropole und seit mai 2009 in der jetzigen form und als ‚infoladen roter strumpf‘. markus fragt nach, was sich 2009 geändert hat. wir erzählen ihm, dass 2009 ein zusammenschluss vom „dritte welt“ infozentrum & laden und dem infoladen stattgefunden hat. das infozentrum war vorher in der auguststraße ansässig und hatte, genau wie damals der infoladen damit zu kämpfen, dass sich immer weniger leute engagierten und die arbeit bei wenigen hängen blieb. ein zusammenschluss sollte also kräfte bündeln und miete sparen. die zusammenlegung wurde auch dadurch ermöglicht, dass wenige jahre zuvor der dachboden ausgebaut worden war und im dezember 2000 das archiv dahin umgezogen ist. im vorderhaus wurden dann aus ehemals zwei räumen ein großer infoladenraum gemacht wurde.



dass wir aus dem „dritte welt“ infozentrum entstanden sind, ist noch heute zu merken, z.b. an den vielen produkten aus solidarischem handel und so manch einer inhaltlichen schwerpunktsetzung. z.b. befassen sich viele bücher unserer bibliothek mit ländern des globalen südens.

„und warum der name ‚roter strumpf‘?“ fragt uns markus. dieser ist, so können wir markus' frage beantworten, ein verweis auf eine der arbeiter_innensiedlungen, die sich in osterburg befunden haben. direkt gegenüber vom heutigen alhambra war die siedlung ‚roter strumpf‘. sie war über die jahre hinweg ein wichtiger sozialer und politischer treffpunkt. mit dem namen wollen wir diesen teil der geschichte erhalten und uns – der unterschiede zu damals und den bedingungen wohl bewusst – in diese tradition stellen. dazu gehört für uns auch, immer mal veranstaltungen zu organisieren oder unterstützung zu leisten, wenn andere menschen eine veranstaltung durchführen wollen.

als wir auf die uhr schauen, ist die ladenöffnungszeit wie im flug vergangen, wir verlassen den raum, damit die rechtshilfe hier beratungen durchführen kann und essen mit markus noch was bei der vokü. seine frage nach unserer motivation, den infoladen zu betreiben, können wir nicht abschließend beantworten, doch wichtig ist uns, einen raum zu schaffen, der ein (erster) anlaufpunkt ist. ein versuch, die meist sehr geschlossene linksradikale szene, etwas zu öffnen. wenn wir auch bei weitem nicht auf alles eine antwort haben, so können wir doch oft weiterhelfen oder zumindest weiterverweisen. zudem ist es uns wichtig, unkommerziell und selbstbestimmt einen ort für informationen zur verfügung zu stellen, diesen ort auch für austausch und diskussionen zu nutzen und nicht zu letzt natürlich auch spaß zu haben.



wir freuen uns auf den nächsten besuch von markus und natürlich auch von euch. kommt gern vorbei, schaut euch um, sprecht uns an und trifft andere menschen.

mit solidarischen grüßen. euer ‚infoladen roter strumpf‘

*aktuelle öffnungszeiten des Infoladen:
Donnerstags 18-21 Uhr
www.infozentrum-oldenburg.de*





LINDYBURG

LINDY-HOP

Wir sind eine bunt gemischte Gruppe an Leuten, die sich immer montags (und manchmal sonntags zum Tanztee) zum gemeinsamen Lindy Hop tanzen und üben trifft. Lindy Hop ist ein afroamerikanischer Swingtanz, der in den 20er bis 40er Jahren in den Ballrooms von Harlem, New York, getanzt wurde und seit den 80ern ein Revival erfahren hat.

Das Alhambra bietet uns den Raum, eine Vielfalt an unterschiedlichen Menschen zusammenzubringen und gemeinsam Freiräume und Freude im Tanz zu entdecken. Lindy Hop wird im Social Dance getanzt, wobei das häufige Tauschen der Tanzpartner_innen ein zentraler Aspekt ist, so dass man immer jemanden zum Tanzen findet und keine_n feste_n Partner_in braucht. Dazu kommt die freie (geschlechtsunabhängige) Wahl der Tanzrolle im Paar. Im Führen und Folgen kann jede_r Tänzer_in sich kreativ, tänzerisch, spielerisch und individuell im Dialog mit Musik und Tanzpartner_in ausdrücken.

Wir freuen uns über Neugierige, kommt gerne vorbei und macht euch selbst ein Bild!

MONTAGS // 19.45 UHR // SAAL
lindyburg.jimdofree.com

SAMBA BAND

RHYTHMS OF RESISTANCE OLDENBURG

Wir sind Teil eines transnationalen Netzwerkes von Action Samba Bands und spielen laut und ausgelassen für soziale und politische Gerechtigkeit.

In feinstem Pink und Silber nutzen wir Sambamusik als Form des kreativen Protests, um aktiv gegen Ausbeutung, Diskriminierung oder Unterdrückung anzuspielen. Während viele andere Bands des Netzwerkes um einen geeigneten Proberaum kämpfen müssen, haben wir nun schon seit vielen Jahren im Alhambra einen perfekten Ort gefunden. Hier können wir proben und treffen viele Menschen, die für die gleiche Sache kämpfen.

Hört sich gut an? Komm vorbei und probe mit uns! Donnerstags ab 19 Uhr im Alhambra ist jede*r Gleichgesinnte willkommen. Musikalisches Vorwissen ist nicht erforderlich!

DONNERSTAGS // 19.00 UHR // SAAL
roroldenburg.wordpress.com



NO FUTURE YOGA

NoFutureYoga is for EVERYONE.

Kein ‚normaler‘ Yogakurs - sondern eine Mischung aus Iyengar, Acharya, Vinyasa & Poweryoga. Du bist eingeladen, Dir deine Matte zu schnappen und mitzumachen. Dein Alter ist egal, ebenso wie deine Erfahrung (oder eben keine), Gender, Körperverfassung oder -behinderung* - Yoga ist zugänglich & anpassbar für ALLE!

Der Zweck ist nicht nur, Deine Zehen endlich zu erreichen. Yoga zeigt uns, dass alles verbunden ist: Körper, Geist & Sein. Und dass es sich alles mit ‚happy toes‘ und einem geraden Rücken erreichen lässt.

Bitte bring deine eigene Matte (Iso-, Yoga- oder Strand-). Falls du keine eigene Matte hast, gibt es ein paar zu leihen sowie gebrauchsfähige Hilfsmittel: Yogablöcke & -straps.

Die Anleitung kann auf Englisch & Deutsch stattfinden. Du brauchst dich nicht anzumelden.

Wie alle Veranstaltungen im Alhambra ist auch diese nichtkommerziell, alle Spenden werden für die Erhaltung des Saalbodens benutzt oder gehen zurück an die Gruppe & um weitere Props zu kaufen.

*Bittesag vorher Bescheid, wenn schwere körperliche Beeinträchtigungen bestehen, damit wir zusammen einen sicheren Kurs vorbereiten können.

DIENSTAGS // 17.00 UHR // SAAL
nofuture.yoga.wordpress.com // nofutureyoga@riseup.net

SPIELKINDER OLDENBURG

Eine Gruppe für alle Flowtoyspieler/ Jongleure/ Contactspieler ... um neue Leute kennen zu lernen die Spaß am jonglieren haben. Hier kannst du reinschreiben wenn du Bock zum spielen hast und noch Leute dafür suchst. Ihr könnt auch regelmäßig am Mittwoch ab 20:00 uhr ins Alhambra zum spielen kommen.

Zu finden auch auf Facebook...

MITTWOCHS // 20.00 UHR // SAAL

VEGANE OFFENE KÜCHE (VOKÜ)

Wir sind eine offene Gruppe, die versucht sich jeden Donnerstag zu treffen, um bis ca. 20.30 Uhr ein Essen für hungrige Mäuler zuzubereiten alles im Sinne von ohne Mampf kein Kampf! Da wir uns als solidarisch begreifen und gegen Ausgrenzungen sind, kochen wir spendenbasiert und möglichst bio und fair, auf jeden Fall aber vegan. Über Nahrungsmittelspenden freuen wir uns sehr und falls ihr mal eine Aktion plant und dafür gerne Essen hättet, sprecht uns an!

Leider kommt es auch mal vor, dass wir nicht genügend Leute sind, dann fällt das Kochen und Essen aus. Wenn ihr mitmachen wollt, gibt es mehrere Möglichkeiten. Zum Einen werden auf unseren Plenum (alle 2 Monate, Termin steht auf alhambra.de) die Kochtermine für die nächsten zwei Monate verteilt, kommt gerne und holt euch einen Termin. Zum Anderen kommt donnerstags ab 18:30 ins Alhambra, dann ist sicherlich jemensch da, und wenn nicht probiert's einfach in der Woche drauf oder gebt eure Mail-Adresse an Menschen im Infoladen, wir schreiben euch dann an.

We are an open group, which is trying to cook every thursday from 18:30 till 20:30. It's always vegan, mostly organic and based on donations. If you want to take part, just come by or leave your e-mail adress in the Infoladen , we'll inform you.

DONNERSTAGS // 20.30 UHR // KNEIPE
(BEI SCHÖNEM WETTER AUCH DRAUSSEN)



ALHAMBRA SIEBDRUCK

KOLLEKTIV

Wir drucken vielfältige individuelle Motive auf Partys, Festen und Festivals gegen eine kleine Spende pro Druck.

Damit sammeln wir Gelder für verschiedene Aktionen und Gruppen mit denen wir uns solidarisch erklären.

siebruck@alhambra.de



DER CHOR

Weil zu einem Geburtstag die 'Internationale' gesungen werden wollte, aber nur wenige den Text konnten, gründete sich vor ca. 30 Jahren ein Chor im Alhambra. Anfangs als gemischte Gruppe gedacht, hat es sich ergeben, dass irgendwann ein Frauenchor daraus wurde. Seitdem widmet sich der Chor alten Arbeiter_innen- und Widerstandsliedern, damit diese nicht in Vergessenheit geraten. Einmal im Monat Sonntags trifft sich der Chor im FLIT*-Raum und beendet noch immer jedes Treffen mit der 'Internationalen'.



OLDENBURGER RECHTSHILFE

Auszug aus dem Gründungsaufruf der Oldenburg Rechtshilfe:

„Die Rechtshilfeorganisation will die Isolierung einzelner Menschen verhindern und die Betroffenen unterstützen, nicht nur in ideeller Form, sondern auch finanziell,... Insgesamt soll erreicht werden, daß Einzelne nicht von politischer Aktivität abgehalten werden, nur weil sie Angst vor den Folgen strafrechtlicher Verfolgung haben müssen.“

Auch heute ist dieser Anspruch nach wie vor aktuell und materialisiert sich in der politischen Arbeit der Oldenburger Rechtshilfe. Der zentrale Punkt der Rechtshilfearbeit ist die politische und materielle Solidarität, ist die Unterstützung derjenigen, die in die Mühlen der politischen Justiz geraten.

DONNERSTAGS // 21.00 UHR // INFOLADEN

AWARENESS

Wir sind eine offene Gruppe, die sich jeden Mittwoch um 18:30 Uhr im Siebdruckraum des Alhambras trifft. Demnach kann jede*r, die*/der* Interesse hat zu diesem Treffen kommen, um sich zu informieren und zu beteiligen. Die Personen, die an den Treffen teilnehmen, kommen aus verschiedensten Veranstalter*innengruppen, oder nehmen als Einzelpersonen teil und sind daher teilweise auch an der praktischen Awareness-Arbeit auf Partys und anderen Veranstaltungen involviert.

Da wir keine feste Gruppe sind, gibt es keinen Konsens zu einem bestimmten Konzept, allerdings stellen Definitionsmacht und Parteilichkeit für uns eine unumgängliche Grundlage dar, um Awareness-Arbeit im Sinne der Unterstützung von betroffenen Personen von sexualisierter Gewalt leisten zu können. Wir sind bemüht uns in Zukunft auch mit weiteren Diskriminierungsformen auseinanderzusetzen, um diesen ebenfalls mit unserer Arbeit entgegenwirken zu können.

MITTWOCHS // 18.30 // SIEBDRUCKRAUM
awarenessoldenburg.blogspot.eu

FLIT* KNEIPE

Am ersten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr ist die Kneipe im Alhambra ein Ort für alle FrauenLesbenTrans*Inter*. Einmal im Monat führt dies auch nach Jahren immer wieder zu Irritationen. Der Kneipenabend nur für FT*I*L wird seit jeher als Ort zu Vernetzung, Austausch und zum Kontakte knüpfen genutzt. Szenediskussionen können hier in einem kleineren und ruhigeren Rahmen geführt werden. Und auch über Sexismus und andere diskriminierende Erfahrungen, in der Szene und im Alltag, können wir uns hier austauschen. Bestärken. Noch lange ist die politische Notwendigkeit von Safer Spaces nicht hinfällig. Räume einnehmen und füllen, auch das will geübt und gelernt werden. Nicht zuletzt können an diesem Tag und Ort auch Identitäten erprobt und präsentgetragen werden.

Neben all dem passiert aber auch eine ganze Menge amüsierendes und abwechslungsreiches in der FLIT* Kneipe. Komm gern vorbei zum trinken, reden, Spaß haben und vielem mehr.

JEDER ERSTER MITTWOCH IM MONAT // 20.00 UHR // ALHAMBRA KNEIPE

HAUS FRIEDENSBRUCH

KNEIPE

Seit nunmehr knapp 5 Jahren sitzen wir jeden 2. Mittwoch im Monat im Alhambra - im Exil - und trauern unserem kleinen (mittlerweile blauen) Häuschen nach.

Brutal zerstört und anschließend tot saniert steht es menschenleer und leblos da. Vorbei die kuscheligen Kneipenabende bei Kerzenschein und dem Surren des Heizgerätes. Vorbei all die wunderbaren Konzerte, Lesungen und Filmabende bei denen sich Menschen ohne Vorurteil und Berührungsängste begegnet sind. Aus der Traum vom Leben ohne Mietzwang, ohne Leistungsdruck und in selbstbestimmter Harmonie? NEIN!

Die mehrfache Besetzung des Steffmanns, die Besetzung in der Donnerschweer Straße und in der Amalienstraße zeigen: Da geht noch was! Leere Häuser gibt es genug in Oldenburg. Es ist an uns allen, dass das Haus Friedensbruch mehr ist als eine langsam verblassende romantische Erinnerung an das, was einmal war.

5 Jahre ohne sind genug!

JEDER ZWEITE MITTWOCH IM MONAT // 20.00 UHR // ALHAMBRA KNEIPE

ANTIFASCHISTISCHER

FUSSBALL-TREFF

Moin!

Wir sind der Antifaschistische Fußball-Treff, kurz AFT, der sich wie der Name bereits subtil andeutet aus Menschen zusammensetzt, die fußball- und politikaffin sind. Wir treffen uns jeden zweiten Montag im Monat in der Kneipe des Alhambras, um über politische Themen rund um den Fußball zu diskutieren, Planungen für antidiskriminierende Aktionen im Rahmen des Fußballs durchzuführen oder andere Themen abseits des Fußballs zu besprechen. Hauptanliegen ist es uns jedoch einerseits antifaschistischen Fußballfans einen Raum zu geben, die nicht unbedingt dem VfB Oldenburg zugetan sind, sowie die Vernetzung zwischen den fußballaffinen Menschen und anderen Nutzer*innen des Alhambras zu verbessern, um gemeinsame Aktionen und gegenseitige Solidarität zu ermöglichen.

JEDER ZWEITE MONTAG IM MONAT // 18.00 UHR // ALHAMBRA KNEIPE

PUNKKNEIPE

Die Punkkneipe bittet zu Pogo, Bier und Flausen im Kopp...

Jeden 3. Mittwoch im Monat findet in der Kneipe des Alhambras die Punkkneipe statt oder auch Punktresen- da sind wir uns nie so richtig einig geworden.

Aber wer sind wir denn überhaupt? Im großen und ganzen eigentlich ein loser und auch wechselnder Wust an Menschen, die dem Genuss des Punkrocks und allem was dazu gehört frönen.

Gegründet wurde die Kneipe schon 2010, im Gedanken, einen offenen und regelmäßigen Treffpunkt für Punx und Punkliebhaber*innen in Oldenburg zu etablieren. Wichtig war uns dabei von Anfang an, die Kneipe unabhängig des ewig leeren Portmonees des gemeinen Punk zu gestalten. So galt für uns immer die Prämisse, alle unsere Veranstaltung auf reiner Spendenbasis

zu organisieren. Was auch fast immer gelang... Bis auf eine Ausnahme bei der wir von weit herkommenden Bands zusammen mit Fat Hoschi die Tour mit finanzieren mochten.

Bunt wie Punk ist auch das Programm bislang gewesen: Oldenburg sucht den Superpunk, das beliebte Schrottwichteln zur Winterzeit, diverse Filmvorführungen von kaputt bis ernst oder No Future Disco um nur einige Highlights zu nennen.

Immer wieder kamen auch andere Veranstalter*innen auf uns zu, um sich mit eigenen Ideen bei der Punkkneipe mit einzubringen.

Wie verstehen uns auch als Plattform für lokale (Punk-)Bandprojekte, um erste Konzerte vor Publikum spielen zu können, ohne die sonst so vielen Hürden dafür überwinden zu müssen. Oh, und nicht zuletzt entstand die Idee der Haus Friedensbruchbesetzung während eines feucht

fröhlichen Abends der Punkkneipe, denn was wäre ein bessere Ort, die ersehnte Revolution zu starten, als bei einem gemütlichen Bier in vertrauter Runde?

Also, wenn ihr Ideen habt, mit euer Band auftreten wollt oder einfach nur mit uns abhängen wollt:

Kommt einfach vorbei, sprecht uns direkt in der Kneipe an oder trinkt einfach nur Bier und genießt Punkmusik mit uns.

JEDER DRITTER MITTWOCH IM MONAT // 21.00 UHR // ALHAMBRA KNEIPE

Grüße vom Punkaplatz

Oldenburger Punks störten nach dem Abriss ihres besetzten, ehemaligen VFB-Stadions in Donnerschwee das Oldenburger Stadtbild mit ihrer permanenten Anwesenheit in der Innenstadt.

So begab sich im Jahre 1999, daß der Punkaplatz errichtet wurde. Nun gibt es uns schon seit über 18 Jahren und es hat sich einiges verändert. Der ursprüngliche Platz musste Anfang 2015 von uns verlassen werden, um einem millionenschweren Wendehafen Platz zu machen der bis heute nicht fertiggestellt wurde.

Seit Anfang 2015 leben, feiern, „plenieren“ wir und veranstalten auch Konzerte in der Nähe der Kleingartenanlage Osternburg. Eine Bühne und eine Kneipe wurden errichtet, manch einer ist gegangen, andere haben zu uns gefunden.

Inzwischen veranstalten auch wir im Alhambra Konzerte, beteiligen uns an der Vokü und helfen auf anderen Veranstaltungen aus.

Das war nicht immer so, doch u.a. der Umstand das die Stadt Oldenburg in der Vergangenheit der Wagenburg ihren Platz kündigte, dem jetzt wieder leer stehendem „Haus Friedensbruch“ die Räumung bevorstand und auch der Punkaplatz weichen sollte, ließ alle etwas näher zusammenrücken. Gemeinsam demonstrierten wir und starteten Aktionen für den Erhalt „alternativer Wohnprojekte“ bzw. der immer noch bestehenden Wohnungsknappheit in Oldenburg.

Liebes ALHAMBRA, du hast es nicht immer leicht mit uns, danke für deine Unterstützung und deine Nachsicht mit uns. =>



“Brüder und Schwestern, ob warm oder nicht, Kapitalismus bekämpfen, das ist Eure Pflicht!”

*Eine bunte und vielfältige Szene ist ohne das Alhambra in Oldenburg nicht vorstellbar. Deswegen gilt es gerade für die LGBT*IQ Community, 40 Jahre Alhambra ganz besonders zu feiern.*

*Am Beispiel der lesbisch-schwulen Emanzipationsbewegung lässt sich gut nachvollziehen, dass das Alhambra nicht eine Schmuttel-Ecke für linke Utopist*innen und Krawallmacher*innen ist, sondern, dass sich linke Strukturen häufig als Vorreiter*innen gesellschaftlicher Veränderung herausstellen können. Gerade dies sollten insbesondere konservativ-bürgerliche Menschen zur Kenntnis nehmen. Freiheit und Veränderungen entstehen nicht durch Stillstand - es benötigt ein Infrage stellen der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse.*

*Die Diskussion zur Gleichstellung von Homosexuellen war nicht immer so freudig und scheinbar von einer großen Mehrheit gewollt, wie es die Debatte um die Gleichstellung der Ehe im Jahr 2017 suggeriert hat. Ihr ging ein langer Aufklärungskampf für Toleranz und Akzeptanz voraus. In Oldenburg fanden die Aktivist*innen schnell eine Unterstützung aus dem Alhambra-Umfeld. Bereits vor dem Lebenspartnerschaftsgesetz 2001, bei dem konservative und rechte Kräfte den Werteverfall unserer Gesellschaft sahen, fanden (damals so genannt) lesbischwule Partys im Alhambra statt. Es waren Zeiten, in denen sich viele noch an sogenannten Klappen trafen, Kneipen schwere Türen hatten und geklingelt werden musste, man nicht öffentlich als Paar auftreten konnte, viele stigmatisiert wurden und Vielfalt in Beruf und Familie selten vorkam. Für homosexuelle Menschen war die Gesellschaft kein freundlicher Ort.*

Anders im Alhambra. Unbeschwert von Vorurteilen und ohne Konsequenzen befürchten zu müssen, durfte hier gefeiert werden. Ein von Linken erstrittener Raum, ohne den Staat als Aufpasser, wurde zum Schutz- und somit zum Freiraum für tausende Menschen aus Oldenburg und dem Umland. Gelder von den Partys wurden genutzt, um Aufklärung zu betreiben, Freizeitangebote anzubieten und Räumlichkeiten für queere Gruppen zu finanzieren. Nachhaltige Projekte, die bis in die Gegenwart reichen.

Auch für die Zukunft heißt es, dass es Freiräume jenseits staatlicher Einmischung geben muss, in denen sich Menschen ausprobieren können, Unterstützung und Solidarität finden. Für die queere Szene heißt dies heute insbesondere, den Kampf für die Rechte und Akzeptanz von Trans und Inter* Personen voranzubringen.*

Alle, die den Satz “Nie wieder Faschismus” ernst meinen und für eine gleichberechtigte, freie und solidarische Gesellschaft eintreten, kann dies nur heißen: mehr - statt weniger Alhambra!

In diesem Sinne auf die nächsten 40 Jahre!

Die LGBT*IQ-Party-Veranstalter*innen im ALHAMBRA

OFFENES VERNETZUNGSTREFFEN

ZUR AKTUELLEN POLITIK

Die Welt ist viel zu widersprüchlich, als dass sie mit starrem schwarz-weiß Denken aus den Angeln gehoben werden könnte. Aber sie ist auch nicht so verworren, dass man nicht Partei ergreifen könnte - aus dem Aufruf zum Oldenburger autonomen 1. Mai 2015.

Manchmal ist es als Linke_r nicht ganz einfach - Dinge einzuschätzen, Position zu beziehen und dann noch aktiv zu werden. Wie verhalten wir uns?

Oft wissen wir nicht, welche Gruppen, Einzelpersonen und Bündnisse es in Oldenburg zu verschiedenen Themen gibt. Aber es gibt immer am 1. Montag im Monat im Alhambra um 20.00 Uhr ein offenes Treffen für Menschen, die Interesse an linker, emanzipatorischer, theoretischer und/oder praktischer Politik haben. Wir können uns austauschen, gegenseitig informieren und unterstützen.

Das Vernetzungstreffen endet um 22.00 Uhr, danach kann in der Kneipe gerne noch weiter diskutiert, gestritten, Ideen entwickelt, geplaudert werden. Kommt doch gerne mal vorbei wir freuen uns!

JEDER ERSTE MONTAG IM MONAT // 20.00 UHR //
ALHAMBRA KNEIPE

OFFENER ANTIFASCHISTISCHER TREFF (OAT)

Wer sich für antifaschistische Politik interessiert und sich engagieren möchte, hat es oft nicht leicht, Räume und Ansprechpartner*innen zu finden. Vieles findet in geschlossenen Gruppen statt. Anschluss zu finden, ist oft nicht leicht.

Der Offene Antifaschistische Treff soll dem entgegenwirken und ein Raum für alle Menschen sein, welche sich mit dem Thema Antifaschismus auseinandersetzen wollen, Probleme mit Nazis haben oder einfach in einer netten Runde über die alltägliche Scheiße in Kaltland quatschen wollen.

In einem gemütlichen Rahmen kann der Treff ein Raum sein für Infoveranstaltungen, Vorträge, Filme, Austausch oder einfach einen Kneipenabend. Was passiert, entscheiden alle gemeinsam.

Nicht willkommen sind Mackertum, Dominanzverhalten, selbstgefälliges Dozieren, Sexismus, Homophobie, (israelbezogener) Antisemitismus, Verschwörungsideologien, Rassismus und Nazis.

Ansonsten laden wir alle Menschen gerne zum vorbeikommen ein.

JEDER DRITTE MONTAG IM MONAT // 20.00 UHR // ALHAMBRA KNEIPE
antifatreff.blogspot.de

CAFE ALIBI



QUEER CAFE

Die Idee des Queercafés wurde ursprünglich aus dem Wunsch geboren LGBTTIQ+ Personen mit Fluchthintergrund einen Ort zum Treffen und für Informationen zu bieten. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten, Werbung und div. Treffen ergab sich für das Queerrefugeesupportcafé dann allerdings die Möglichkeit, die Räume der Oldenburger Aidshilfe zu nutzen. An einem Mittwochstermin mit Kneipenanbindung sollte aber trotzdem festgehalten werden um letztlich auch einen Überschneidungspunkt mit linker Subkultur zu gewährleisten. Die Queerkneipe läuft so also schon seit einem Jahr. Gerne tauschen wir uns über queere Themen, Politik, Sex, Liebe, Styling und andere Themen aus. Es gibt die Kapazitäten für Migrationsarbeit, Aufklärungs- und Präventionsangebote sowie Kondome zum Abgreifen. Die Gruppe ist offen und soll so gerne als Schnittstelle für alle verstanden werden, die Interesse für queere Politik aufbringen oder mit dieser sympathisieren. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit mitzumachen und/oder eigene Gestaltungsangebote zu machen. Wenn ihr sonst Fragen habt, freue ich mich darauf sie an jedem 4. Mittwoch im Monat ab 20.00h in der Kneipe im Alhambra zu beantworten. Natürlich gibt es sonst auch die Möglichkeit, mich unter queer.refugees.01@gmail.com zu erreichen.

Liebste Grüße und schönes Lesen noch!
Medi

JEDER VIERTER MITTWOCH IM MONAT // 20.00 UHR / ALHAMBRA KNEIPE

FLIT*

KICKBOXEN

Wöchentlich treffen sich FLIT* Personen im Alhambra um gemeinsam und selbstorganisiert zu kickboxen. Wir sind alle keine Profis und bringen uns das, was wir können gegenseitig bei. Dabei versuchen wir das Training so auszurichten, dass ein Einstieg immer möglich ist. Wenn du Lust hast mitzumachen, schreib uns: flit-kickboxen-ol@lists.riseup.net

Explizit für FLITs*: Es gibt viele Sportarten in denen (Cis-)Männer selbstverständlich dazugehören und den Sport repräsentieren. Dies ist in Sportarten, bei denen es um körperliche Auseinandersetzungen, und bei denen Eigenschaften wie Aggressionen, Kraft und Gewalt erwartet werden, häufig noch stärker der Fall (vom Schlammschlagen mal abgesehen). FLIT* Personen wird in einigen all_no gender Kontexten (also eigentlich (Cis-)Männernkontexten) gesagt oder gezeigt, dass sie nicht ernst genommen werden und eigentlich nicht dazu gehören. Selbst in netteren Gruppen haben FLIT* Personen oft das Gefühl beweisen zu müssen, dass sie mithalten und zuhauen können, stark und echte Gegner*innen sind. Das FLIT*-Kickboxen soll sowohl eine Möglichkeit sein, Kampfsport auszuüben ohne diese Palette von Eigenschaften bedienen zu müssen, aber eben auch ausleben zu können und dabei niemandem was beweisen zu müssen.

DIENSTAGS // 18.30 UHR // Saal
flit-kickboxen-ol@lists.riseup.net



FLIT* - PLENUM

queer-feministisches Vernetzungstreffen von FLIT*-Einzelpersonen und -gruppen.
bietet Raum für:

Mobilisation und Organisation von Aktionen, Demos, Party,
Kontakt für Raumnutzung.

queerfeministischen Austausch zu Themen, die uns bewegen.
und was wir sonst daraus machen!

Das FLIT*-Plenum findet im FLIT*-Raum statt (rechts am Haus vorbei, zweite Tür links. schmaler Gang, leider nicht mit Rolli befahrbar.)
(sobald die Fensterläden offen sind, ist wer da.)

JEDEN VIERTEN MITTWOCH IM MONAT // 19.45 UHR // FLIT*-RAUM



TANTIFA

Wer ist überhaupt die Tantifa und was machen die so?

Seit den 90 er Jahren trifft sich diese feministische Gruppe in wechselnder Zusammensetzung im Alhambra und war zunächst eine Fantifa (feministische Antifa). Da wir schon lange keine klassische antifaschistische Politik mehr machen und mittlerweile ein gewisses respektables Alter erreicht haben, benannten wir uns vor ca. 10 Jahren in Tantifa um. Die interne Namensdebatte ist noch nicht beendet...;)!

Wir sind eine

DISKUSSIONSGRUPPE: zu (queer-)feministischen und anderen politischen Themen wie Rassismus, Antisemitismus

REISEGRUPPE: Reiseziele waren das schöne Ostseebad Heiligendamm und das Wendland. Auch Städtereisen haben wir unternommen, z.B. zum Nato-Gipfel nach Straßburg, zum G 20 nach Hamburg.

AKTIONS- UND NETZWERKGRUPPE: wir stricken nicht nur Pulswärmer sondern viele Netzwerke, organisieren Demos, Veranstaltungen und Partys (mit).

BEZUGSGRUPPE: für vertrauensvolle (Selbst-)Reflektionen, Freund_innenschaftspflege und tolle Geburtstagsgeschenke.

KRAWALL-KRÄHEN

eine queer_feministische konzertgruppe: our piece of punk.

wir sind ein queer_feministisches konzertgruppenkollektiv, welches seit mehreren jahren aus wechselnden FrauenLesbenInterNonbinaryTrans* personen besteht und nach lust und laune konzerte mit am liebsten queer_feministischen FLINT* bands und performances organisiert. den meisten spaß haben wir am rumtüddeln mit der technik und am rumhängen mit den tollen menschen, die mit so viel liebe zur musik und eigenen queer_feministischen bubble die konzerte zu was großartigem werden lassen. es ist unabdingbar, dass es für FLINT* Personen, welche innerhalb einer hardcore- punk- whatever scene stark unterrepräsentiert sind, räume und möglichkeiten zur selbstorganisation, dem ausprobieren und vernetzen gibt. dazu gehört für uns, dass wir vor, auf und hinter den bühnen stehen und dort einen schönen raum schaffen, in dem wir lernen und ausprobieren können ohne schon zu beginn viel zu wissen oder sich in einem (fach)gebiet auszukennen. das ist our piece of punk - our piece of diy - our piece of alhambra.

wenn du als FLIT* person bock hast konzerte zu machen, uns bei schichten, technikaufbau oder beim kochen zu unterstützen wende dich gerne an

krawallkraehen_konzerte@riseup.net

FAT HOSCHI



Wer ist eigentlich dieser Fat Hoschi?

Wir - die Fat Hoschi Crew - sind ein Zusammenschluss von Freunden und Bekannten, die in Oldenburg wie auch immer verwurzelt sind, über Jahre woanders unterwegs waren und zu Teilen in anderen Städten wohnen.

Unser Ziel ist und war es, in regelmäßigen Abständen Konzerte, Partys, Lesungen, Filmabende usw. in Oldenburg, vorzugsweise im Alhambra, zu veranstalten. In der Vergangenheit standen uns neben dem Alhambra außerdem das Haus Friedensbruch und der Wagenplatz Oldenburg zur Verfügung.

Die Idee, eine Veranstaltergruppe zu gründen, entstand aus dem Gedanken, das Programm neben dem Überfluss an elektronischen Veranstaltungen zu erweitern. Dabei steht der Freiraum Alhambra, sowie unsere gemeinsames Verständnis von musikalischen und politischen Inhalten immer noch an erster Stelle.

Den Großteil unserer Veranstaltung machen die Konzerte aus. Dabei orientieren wir uns im Bereich von Hardcore, Punk oder Metal (Doom, Sludge, Post). Was das Genre betrifft, sind wir jedoch nicht dogmatisch. Wir veranstalten Konzerte mit Bands, die uns gefallen.

Im Vordergrund steht der DIY-Gedanke und Spaß, denn unsere Veranstaltungen organisieren wir in unserer Freizeit. Wichtig für uns ist der Freiraum Alhambra, sowie unsere gemeinsames Verständnis von musikalischen und politischen Inhalten. Alle die an den Veranstaltungen beteiligt sind, sollen sich dort wohlfühlen und ausgelassen feiern können; dafür tragen wir Sorge! Leute, die dieses Verständnis nicht mittragen, können getrost zu Hause bleiben.

Wir stehen alle für DIY Kultur, sowie Punx and Politics ein und geben uns diesen Stress aus Leidenschaft zur Musik und Idealismus hin.

Die Einnahmen der Veranstaltungen dienen ausschließlich der Kostendeckung für alles was bei so einem Konzert anfällt und gehen in erster Linie an die Musiker_innen. Ihr unterstützt direkt die Bands. Gehen die Einnahmen einer Veranstaltung mal über die zu deckenden Ausgaben hinaus, kommen sie dem Equipment des Alhambras zu Gute, landet in Strukturen oder es wird dafür genutzt, auch mal schlechter besuchte Konzerte finanziell aufzufangen.

Am Ende möchten wir aufrufen, uns bei den Veranstaltungen, insbesondere den Konzerten, zu unterstützen. So benötigen wir immer Hilfskräfte, freuen uns aber auch über Menschen, die bei sich bei verantwortungsvollen Aufgaben wie Organisation und Technik mit einbringen möchten.

UNTERSTE SCHUBLADE KONZERTE

Unterste Schublade? Was ist das denn?! Wir machen jetzt seit ööh, etwa fünf Jahren regelmäßig / unregelmäßig Konzerte im Alhambra und sind eine Gruppe dynamischer und chaotischer Menschen die Bock haben in OLDENBURG Partys und vor allem Konzerte für kleine Geldbeutel zu veranstalten...

Bei uns läuft alles D.I.Y. Und unkommerziell, was auch bedeutet, dass es hier und da mal drunter und drüber geht aber auch jede*r mitmachen kann. Neben Konzerten machen wir gerne auch ne Party, egal ob mit Motto oder für nen guten Soli-Zweck.

Musikalisch haben wir vor allem Bock auf Punk und Hardcore, sind aber auch gern offen für anderen Subkultur-Kram, solange wir da mit unseren eigenen Ansprüchen konform gehen. Wir veranstalten vornehmlich im Aktions- und Kommunikationszentrum ALHAMBRA und fühlen uns Alle dem Laden und den dort gelebten Werten und Ideen sehr verbunden - Konkret meint das: Wir haben kein Bock auf Rassismus, Faschismus, Sexismus und andere Formen von Ausgrenzung und Diskriminierung! Bei uns auf den Veranstaltungen gibt es in der Regel eine Awareness-Crew, aber nicht nur die ist dafür verantwortlich, dass es für ALLE ein schöner Abend wird, sondern ebenso wir und auch du als Gast.

Wenn du Bock hast mit deiner Kapelle mal aufzuspielen, ne gute Soliidee hast oder einfach wissen willst was demnächst so läuft, dann meld dich gern via Mail: punkaplatz@gmx.de oder wende dich ans entsprechende Postfach via Fratzenbook. Komm' einfach mal zu Besuch: unsere aktuellen / Termine findest du auf der Alhambra-Homepage.

punkaplatz@gmx.net

MASH UP DI PLACE

Mash Up Di Place ist DIE monatlich stattfindende Partyreihe im Alhambra. In der Regel immer am ersten Wochenende im Monat! Schon bereits seit mehr als 10 Jahren besteht die Partyreihe Mash up di Place .

> Its All About Reggae & Dancehall Music <

Seit Dezember 2011 ist der Irie Efx Sound (HB) Resident Sound von Mash up di Place! In den letzten Jahren konnten wir viele unterschiedliche Soundsysteme (Dj's) und Reggae-/ Dancehall- Artists zu unseren Gästen zählen.

It's all about Reggae, Dancehall, Soca and more!!!

Zu finden auf Facebook

JEDER ERSTE FREITAG IM MONAT // 22.00 UHR // ALHAMBRA SAAL

ROSA DISCO

Die ROSA DISCO im ALHAMBRA
ist auch nach fast 30 Jahren immer noch am Start!

In Kürze:

ROSA DISCO, immer am LETZTEN Samstag eines Monats (Achtung also bei Monaten mit fünf Samstagen ;-)

Start: ab 23:00 Uhr

Veranstalter _IN / Kontakt: NA UND e. V., Ziegelhofstr. 83 in Oldenburg, Tel.: 777 5923
oder über unsere Homepage: www.naund-oldenburg.de -> bitte das Kontaktformular nutzen

Die Rosa Disco ist eine Party v. a. für LSBT*IQ-Menschen, freut sich aber natürlich über alle, die mit uns fröhlich, respektvoll und friedlich zusammen feiern möchten. Wir verstehen uns von Anfang an als Teil des ALHAMBRA, also eines links-politischen Aktions- und Kommunikationszentrums, und finden seit 1988, dass unsere Party dort gut hin passt. Unsere Gewinne fließen zum einen dem ALHAMBRA zu (1,- euronen vom Eintritt + die Einnahmen durch den Verkauf der hauseigenen Getränke), zum anderen finanzieren wir damit das NA UND Lesben- und Schwulenzentrum und seine Gruppen (SCHLAU Oldenburg, die Jugendgruppen Be Different und iTrouth, die Filmgruppe RollenWechsel).
Und wer die ROSA DISCO noch nie besucht hat sollte das dringend nachholen.

JEDER LETZTE SAMSTAG IM MONAT // 23.00 UHR // ALHAMBRA SAAL
www.naund-oldenburg.de

MÄNNERFABRIK

Die MÄNNERFABRIK im ALHAMBRA

ist seit über 26 Jahren im ALHAMBRA fest verankert

Die MÄNNERFABRIK wurde im Juli 1992 von einem Freundeskreis gegründet, der sich in Leder- und Uniform-Outfit in der damals bestehenden Disco- und Partyszene nicht mehr wohl gefühlt hat. Aus diesem Grund finden sich unter den Gästen der MÄNNERFABRIK viele Männer in Fetisch-Kleidung.

Es gibt auf der MÄNNERFABRIK keinen Dresscode! Jeder Mann ist willkommen!

Allerdings legen wir auch weiterhin Wert auf eine männliche Ausstrahlung. Ein Zusammenhang zwischen Uniform und Militarismus, sowie Labels und Rassismus besteht auf der MÄNNERFABRIK nicht und wird von uns auch nicht geduldet!

Wir möchten mit der MÄNNERFABRIK unter anderem auch das schwule Selbstbewusstsein stärken und unseren Gästen Mut machen, ihr Schwulsein offen zu leben und ihre Sexualität nicht verstecken.

Jüngere Schwule, aber natürlich auch Ältere, die ihr Interesse an einem bestimmten Fetisch entdecken oder ausprobieren möchten, sollen sich angesprochen fühlen.

Die HIV und AIDS-Prävention ist ein weiteres und sehr wichtiges Ziel der MÄNNERFABRIK. Der von uns geförderte selbstbewusste Umgang mit der schwulen Sexualität, sowie das Verteilen von Kondomen und ausliegenden Infomaterialien zu Prävention helfen dabei. Enge Partner sind hier die Aidshilfe Oldenburg, sowie die Schwestern der Perpetuellen Indulgenz, die regelmäßig das Raucher Café organisieren und durchführen.

Die MÄNNERFABRIK findet jeden dritten Samstag eines Monats immer ab 22:00 Uhr statt
Veranstalter _IN / Kontakt: TROLSZ e. V., Ziegelhofstr. 83 in Oldenburg, Tel.: 777 5923
oder über unsere Homepage: www.männerfabrik.de

JEDER DRITTE SAMSTAG IM MONAT // 22.00 UHR // ALHAMBRA SAAL
www.männerfabrik.de

Alhambra e.V. Oldenburg Sexismus, sexualisierte Gewalt und Begriffe

Warum?

Sexismus und sexualisierte Gewalt begegnen uns überall. Ob auf der Clubmeile, in Bierzelten oder am Arbeitsplatz und leider auch in linksalternativen Freiräumen.

Obwohl das Alhambra den Anspruch hat frei von Sexismus zu sein, sieht die Praxis oft ganz anders aus.

Um dem entgegen zu wirken und das Alhambra zu einem schöneren Ort für alle zu machen, hat die Awarenessgruppe vor sechs Jahren mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit begonnen.

Mit einem entschiedenen „Nein“ zu einer Welt, in der Sexismus und sexualisierte Gewalt, aber auch jede andere Form von Ausgrenzung, Rassismus und Untergrabung menschlicher Autonomie geduldet werden, entstand die anhaltende Motivation mit den Verhältnissen zu brechen.

Dabei beschäftigt sich die Gruppe ständig mit verschiedenen Begriffen wie „Sexismus“ oder „Übergriff“ und damit wie diese Begriffe sich unterscheiden.

Aus der *Theorie* folgt dann die *Praxis* und schließlich die *Reflexion*, in der wir unsere Konzepte überarbeiten und weiterentwickeln.

Sexismus

Eine Konsens-Definition zu Sexismus und anderen Begrifflichkeiten gibt es in der Gruppe nicht, die Meinungen der einzelnen Gruppenmitglieder unterscheiden sich jedoch nur minimal. Sexismus ist in der Definition alles, was Hierarchien zwischen den Geschlechtern aufrechterhält und unterstützt. Die Awarenessgruppe geht immer von mehr als zwei Geschlechtern aus und bezieht Trans*- und Interpersonen in alle Überlegungen mit ein.

Awareness

to be aware bedeutet soviel wie: sich einer Sache bewusst sein oder ein Bewusstsein für etwas haben. Awarenessgruppen haben also ein Bewusstsein dafür, dass Sexismus, Rassismus und andere Formen der Unterdrückung existieren.

Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt ist nach der Auffassung der Interviewten etwas, das nur von der betroffenen Person definiert werden kann.

Als Beispiel: Anhupen, Pfeifen oder „Tatschen“ gilt oftmals als Sexismus. Die betroffene Person aber ist es, die die Auswirkung verspürt. Leider bestimmen im Alltag oft andere darüber wo sexualisierte Gewalt anfängt. Diese Macht soll der betroffenen Person zurück geben werden indem sie selber definieren kann was ihr gerade passiert ist.

Praxis

Damit sich auf unseren Veranstaltungen alle sicher und wohl fühlen können, egal welche Geschlechtsidentität sie haben und egal was sie dabei tragen braucht es praktische Arbeit.

Mit Sicherheit ist eine Welt in der Awarenesskonzepte nicht mehr gebraucht werden vorstellbar und auch wünschenswert - aber bis dahin ist es noch ein langer Weg. Bis dahin müssen wir an dieser Welt arbeiten und immer mitbedenken, dass es Kategorien gibt wie Geschlecht, Klasse oder Ethnizität die darüber entscheiden wie frei wir uns bewegen können.

währenddessen...

Ein Teil der Awarenessgruppe arbeitet während Veranstaltungen und Partys im Alhambra. Es gibt einen Info-Tisch und Informationsmaterial. Hier setzt sich das Team aus einem Teil der Awarenessgruppe, Veranstalter*innen und/oder Helfer*innen zusammen. Dieses Team versteht sich als Teil der Veranstaltung, als antiautoritär Helfende, welche in Momenten von Grenzüberschreitung, Sexismus oder sexualisierter Gewalt in Erscheinung tritt. Die Gruppe versucht einen subtilen Überblick zu haben; wer befindet sich im Raum, fällt wer bereits auf oder macht sich durch auffälliges Verhalten bemerkbar? Dabei ist nicht von Stereotypen die Rede, sondern von Verhalten und Umgang im Augenblick. Sobald eine Grenzüberschreitung auftritt, eine betroffene Person an die Gästebetreuung, Barkeeper*innen oder erkennbare Awarenessperson herantritt, wird das Team gegenüber der betroffenen Person aktiv. Zur Hilfe im Moment wurde ein Schutzraum geschaffen, in dem alles Brauchbare vorhanden ist um die Person zu empowern und so zu unterstützen, dass sie ihre Handlungsoptionen erkennen und benennen kann. Der oder Diejenige soll sich in der Lage wissen ein Wollen ausdrücken zu können. Darüber hinaus wird über fachliche Beratungsstellen informiert, ein Kontakt dazu angeraten und ggf. vermittelt.

davor & danach

Veranstalterinnen, Besucher*innen, Mitarbeiter*innen oder Sympathisant*innen sind über die Awarenessgruppe informiert. Vor und nach Veranstaltungen organisiert die Awarenessgruppe offene Treffen in denen sich ausgetauscht wird. Jede*r ist dazu eingeladen in herzlich-unvoreingenommener Atmosphäre mit der Gruppe zu diskutieren oder Zeit zu verbringen. Durch einen wechselseitigen Austausch, der eine Betroffenenperspektive wesentlich mit einschließt, wird sowohl die Arbeit als auch die subjektiven Problematiken, Schwierigkeiten und Widersprüche aufgearbeitet und reflektiert. Um während der Veranstaltung organisatorische Komplikationen zu minimieren, bereiten alle Teilnehmer*innen das Notwendige an Absprachen, Schutzraum, Materialien usw. vor. Im Anschluss gibt es eine Auswertung des Abends.



Wichtig: Awarenessgruppe

Begriffsdifferenz im Spiegel der Gesellschaft

Theorie

Die theoretische Arbeit der Awarenessgruppe entsteht aus der Erfahrung in der Praxis.

Durch unser Denken und Handeln werden Ungleichheiten immer wieder aktualisiert, wodurch sich die Gesamtscheiße unter der alle Menschen leiden und in der niemand frei sein kann mühelos erhält. Das versuchen die interviewten umfassend aufzuarbeiten.

Es werden Definitionen, Konzepte und Umgangsformen erarbeitet, laufend modifiziert und kritisch mit Erfahrungen in der Praxis abgeglichen.

Konzepte & Definitionen

Die theoretische Arbeit umfasst:

- begriffliche Trennschärfe: Sexismus, sexualisierte Gewalt, Übergriffe, Grenzverletzung.
- Kritische Auseinandersetzung mit Annahmen, die tatsächliche Verhältnisse verschleiern.
- Definitionsmacht.
- „Täter = Opfer“ (Umkehrung). Beweispflicht der betroffenen Personen in der Gesellschaft
- Informationen zu Rechtshilfe und Fachberatungsstellen.
- Relativierungen entgegenwirken.
- Arbeiten im Widerspruch.

Prinzipien

Meist ist es die betroffene Person, die eingeschüchtert ist und die Party verlässt. Der Täter hat außer einem Streit oftmals nichts zu befürchten. Die Rechtsauffassung in unserer Gesellschaft erschwert es der betroffenen Person gehört zu werden, sie befindet sich in einer Beweispflicht. In abstrusen Phrasen wie „Hast du es vielleicht nicht doch selbst gewollt?“, „Wieso bist du dort überhaupt entlang gelaufen“ oder „Kein Wunder bei deiner kurzen Kleidung“, wird Schuld auf die betroffene Person übertragen.

Die interviewten sind nicht der Auffassung, dass Kleidung, Ort oder vermeintlich unwissende Personen Schuld daran sind, dass Sexismus und sexualisierte Gewalt stattfinden. In erster Linie sind es die tief verinnerlichten Ungleichheiten, die uns in allen Lebensbereichen begegnen und dafür sorgen, dass Menschen ganz unterschiedliche Freiheiten und Möglichkeiten haben. Darum wollen wir den frei handelnden Tätern entschieden entgegentreten. Uneingeschränkt hinter der betroffenen Person zu stehen ist für die Gruppe ein wichtiger Teil der Arbeit, denn niemand kann eine Situation objektiv bewerten. Es gilt zuzuhören und Verständnis - nicht nur zu formulieren, sondern zu haben.

Reflektion

Die interviewten betrachten Freiheit und Gerechtigkeit als Prozesse. Die Umstände zwingen uns dazu aktiv zu werden und die Praxis die daraus folgt muss auf die Theorie und die Erfahrung zurückgreifen.

Dabei versuchen die interviewten durch eine kritische Haltung jedes Abdriften in eine unfreie oder reaktionäre Vorstellung von Gesellschaft zu unterbinden. Den Helfer*innen ist bewusst, dass sie sich in einem Widerspruch mit der Gesellschaft befinden. Auch ist ihnen klar, dass es in „linksalternativen Kontexten“ einen Widerspruch zwischen Anspruch und erfahrbarer Realität gibt in denen sie sich bewegen.

Im ständigen Widerspruch

Der Anspruch aller Sympathisant*innen im Umfeld der Alhambra lautet: Keine Gesetze, keine Gesetzeshüter. Von daher ist es ein schwieriges und oftmals zermürbendes Unterfangen diesen Anspruch einer hierarchiefreien Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren, während die Erfahrungen uns zeigen, dass wir vorsichtig und selbstkritisch bleiben müssen und unsere Arbeit sich mit gesellschaftlichen Veränderungen bewegt.

Anmerkungen zum Text:

Die Übersicht entstand aus einem Interview mit der Awarenessgruppe im Juni 2016 und ist für die „40 Jahre Alhambra Zeitung“ sinngemäß übernommen aber stark verändert worden. Das Interview hat mit nur zwei Mitgliedern der Awarenessgruppe stattgefunden und die hier präsentierten Definitionen und Überlegungen spiegeln nicht den Konsens der ganzen Gruppe.

Grüße vom Marvin's

40 Jahre ist das jetzt her? Kurz vorm Abi, noch nichts stand fest, alles war möglich, das Land im Umbruch, der Deutsche Herbst wurde länger und kälter, schwer bewaffnete Kontrollen quer durchs Land zu jeder Tages- und Nachtzeit, locker sitzende MGs an hypernervösen Uniformträgern und eine Jugend, die den Naziseilschaften in Politik, Wirtschaft und Justiz nur einen Steinwurf weit traute. Da setzten ein paar beherzte Profs der noch jungen und damals noch links engagierten C.v.O.-Uni Ol ein Projekt um, was bis heute Bestand hat und für Deutschland einmalig ist-ein politisches Jugendzentrum, was sich selbst gehört, von seinen Nutzern geleitet wird und wo kein Staatsorgan reinquatschen kann. Das war zu der Zeit genau das, was gefehlt hatte und sofort mit Begeisterung angenommen wurde. Gorleben, Wackersdorf, Brokdorf, die sogenannte Nachrüstung, §129a, und immer noch und immer wieder aufkeimende Nazibrut. Also genug Möglichkeiten sich zu engagieren. Als erstes aber wurde beschlossen, auch ein Umsonst-und-Draußen-Festival auf die Beine zu stellen, und zwar von einem Plenum, das von Anfang bis Ende alles durchdiskutierte-welche Bands (jede einzeln mit für und wieder), wieviel Geld die für Unkosten verlangen können und bekommen sollen, sogar von 8 Schlachtern wurden Wurstprobekontingente eingefordert und gemeinsam verkostet, um nach einem langen Grillabend der Egert-Wurst den Zuschlag zu geben. Ob die Aktivitäten der Egertkinder im damaligen Alhambragetümmel einen Einfluss auf die Entscheidung hatte, ist nicht bekannt. Vegetarier waren damals auch noch eine belächelte Minderheitenfraktion, aber bereits auf dem Vormarsch.

Jedenfalls war das Festival in Wardenburg dann ein voller Erfolg-2000 Mark plus(knapp-aber plus!). Alle waren engagiert, Mülltüten wurden gerne genommen und zum Schluß in die Container entsorgt. Wir mussten Montag noch einmal über den Platz und man konnte kaum erkennen, daß hier 3 Tage lang 10000 Menschen gefeiert hatten.

Das war so gut - das wiederholen wir! war die einhellige Meinung. Und dann ging alles schief: Aus dem Publikum kam immer wieder der Vorwurf des Kommerzes, ein finanziell inkompetentes nach außen verantwortliches Führungskollektiv, mangelnder Einsatz an freiwilligen Mitarbeitern an den Ständen und ein eklatanter Mangel an Umweltbewusstsein bei vielen Besuchern. Ohne die vielen Oldenburger Pfadfinder, die auch noch im Gorleben-Camp und bei Ohne Rüstung Leben engagiert waren, wäre es die totale Katastrophe geworden.

Dass ich hauptverantwortlich für die Bierversorgung war, weil's sonst keiner machen wollte-vielleicht schicksalhaft für meinen weiteren Weg?

Erwähnenswert ist aber auch noch die Enttarnung eines angeblichen DDR-Flüchtlings als Spitzel des Verfassungsschutzes auf einem Sonderplenum.

Und da wären wir beim Plenum, dem Herzstück des Alhambra.

Plenum-liebe oder hasse es, du kommst nicht umzu. Oft elendlange Diskussionen mit teils super gescheitern, produktiven, teils kreuzdummen, hanebüchenen Ideen und Vorschlägen mit ständigen Wiederholungen, bis auch der letzte, der gerade erst dazu gekommen ist, es verstanden hat. Das ist jetzt nicht so negativ gemeint wie es klingt. Das ist Demokratieschulung par excellence. Alle, die das eine akzeptable Zeit lang mitgemacht haben, sind meiner Meinung nach fähig, unsere Gesellschaft weiter zu bringen und entscheidend mit zu prägen. Und zum Glück sind ja nicht alle Plenen so, und wie sie heute sind, weiß ich gar nicht. Aber in der Anfangszeit waren sie es sehr oft. Mir fällt noch ein, wie wir vom Alhambra aus nach Brokdorf fuhren, das ganze von Staatsseite dann eskalierte und wir mit hellseherischer Fähigkeit an die Tür des Marvin's gepostet hatten, es könne heute durchaus „später“ werden. Oder der Freitags-Boykott der Frauengruppe, aus Protest gegen sexistische Vorgänge im Alhambra, der demonstrativ im Marvin's stattfand. Was wiederum für mich als Wirt die Sache interessant machte, weil die Alhambragruppe den vorderen Raum mit den damals oldenburg weit nur noch bei mir geduldeten MC Derelicts teilen mussten. Hier trafen Lebensmuster aufeinander, die sonst keinerlei Berührungspunkte hatten, aber für mehrere Wochen kurzweilige Freitagabende hatten.

Bis heute hat sich unsere Crew fast immer selbst rekrutiert, und ein Bezug zum Alhambra war bei allen Mitarbeitern fast schon Voraussetzung, meistens aber zwangsläufig.

Für mich war die Zeit im und fürs Alhambra prägend, ich wünschte, in Deutschland gäbe es viele davon, dann bräuchten wir nicht so viel Angst um dieses Land haben.

Mit solidarischen Grüßen

Frank



in eigener sache...

spendenaufruf

Hallo liebe Freund*innen und Nutzer*innen des Alhambra,

40 Jahre gibt es unser autonomes Zentrum und wir freuen uns riesig auf die nächsten Jahrzehnte mit euch. Seit vielen Jahren halten wir die Preise so niedrig es möglich ist und versuchen so jeder_m Zugang zu dem vielfältigen Programm zu ermöglichen.

Ganz ohne Geld funktioniert das Ganze leider (noch) nicht, weswegen wir euch dazu aufrufen möchten, Daueraufträge einzurichten und/oder einmalig zu spenden. Das Geld kommt dem Erhalt des Hauses zu Gute und wird in dessen Struktur Verwendung finden. Wenn ihr also ein paar Taler im Monat übrig habt, überweist diese gerne an:

Verein zur Förderung eines Kommunikationszentrums in Oldenburg e.V.

IBAN: DE24280501000000430397

BIC: BRLADE21LZO

(Zu Beginn eines jeden Jahres könnt ihr natürlich eine Spendenquittung erhalten!)

regelmäßige Termine im Alhambra

Montag

19.45 - 21.30

saal

**Lindy Hop -
Social Dance**

20.00 jeder 1. im Monat

kneipe

offenes

Vernetzungstreffen

zur aktuellen Politik

18.00 jeder 2. im Monat

kneipe

antifaschistischer

Fussballtreff

20.00 jeder 3. im Monat

kneipe

offener antifaschisti-

scher Treff (OAT)

Dienstag

15.00 - 17.00

kneipe/draußen

café alibi

17.00 - 18.30

saal

No Future Yoga

18:30 - 20:30

saal

FLIT*-Kickboxen

Mittwoch

18.30

stiebdruckraum

Awareness-Treffen

20.00

saal

Jonglage / Akrobatik

20.00 jeder 1. im Monat

kneipe

FLIT*-Kneipe

21.00 jeder 2. im Monat

kneipe

HausFriedensbruch

Kneipe

21.00 jeder 3. im Monat

kneipe

Punkkneipe

20.00 jeder 4. im Monat

kneipe

Queer-Café

19.45 jeder 4. im Monat

flit*-Raum

FLIT*-Plenum

Donnerstag

15.00 - 17.00

kneipe/draußen

café alibi

18.00 - 21.00

infoladen

infoladen „roter strumpf“

18.30 - 20.30

saal

Samba Band

Rhythms of Resistance

20.30

kneipe/draußen

vegane offene küche,

im anschluss kneipe

21.00

infoladen

Rechtshilfe Oldenburg

Freitag

20.30 jeder 2. im Monat

stiebdruckraum

Nutzer*innen-Plenum

**weitere Infos und Aktualisierungen
online auf www.alhambra.de**